



# 18. Deutschsprachiger Japanologentag

24.-26.08.2022

Abstracts

# Inhalt

## Programm

24.08.2022	4
25.08.2022	5
26.08.2022	7

## Sektionen und Panels

### Sektionen

1. Ethnologie	10
2. Geschichte I: Alte Geschichte	18
3. Geschichte II: Moderne Geschichte	26
4. Informations- und Ressourcenwissenschaften	37
5. Japanisch als Fremdsprache	45
6. Kunstgeschichte	49
7. Linguistik	52
8. Literatur I: Ältere Literatur	58
9. Literatur II: Moderne Literatur	66
10. Medien	75
11. Philosophie und Geistesgeschichte	81
12. Politik	87
13. Recht	93
14. Religion	99
15. Soziologie	102
16. Theater	107
17. Wirtschaft	110

## Sektionen und Panels

### Panels

A. Bildung & Erziehung: Auswirkungen von Internationalisierung in Japan	117
B. Die Reform des Geschichtsunterrichtes an japanischen Oberschulen – Chancen und Probleme des Rekishi sōgō/ tankyū-Systems	121
C. Recht ohne Gnade? Militärjustiz und Disziplin während des Asiatisch-Pazifischen Krieges	124
D. Gute wissenschaftliche Praxis: Braucht die Japanologie eigene Ethikrichtlinien? (Abschlussveranstaltung 01)	127
E. Raum, Text und Gesellschaft in der japanischen Gegenwartsliteratur	128
F. Digitale Methoden in der Japanologie – Neue Zugänge und ihre epistemischen Konsequenzen	130
G. Kleidung und normative Ordnungsvorstellungen im frühneuzeitlichen und modernen Japan	132
H. Vergleichende diskursanalytische und juristische Perspektiven auf rechtsextreme Medienphänomene in Deutschland und Japan	135
I. <i>Shinrinyoku</i> : Waldbaden als transkulturelles Phänomen	137
J. Berufsperspektiven für Absolvent*innen der Japanologie – Mit Unterstützung des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises e. V. (DJW) (Abschlussveranstaltung 02)	139

### Chairs und Vortragende

140

# Programm | 24.08.-26.08.

## MITTWOCH, 24.08.

10:00 - 11:00 MESZ

JST 17:00 - 18:00

### Eröffnungsveranstaltung

Grußworte Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf |  
Generalkonsul von Japan in Düsseldorf | Prorektor für Internationales und  
Wissenschaftskommunikation der HHU Düsseldorf | Co-Vorsitzende GJF

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

### Keynote Speech

Prof. Ph.D. Yayoi Saito (Osaka Universität)

12:30 - 13:15 **Pause** | **Networking in wonder.me** 19:30 - 20:30

13:30 - 15:00

20:30 - 22:00

Sektion Geschichte I

AltGesch01

Sektion Japanisch als Fremdsprache

Jap01

Sektion Literatur II

ModLit01

Sektion Recht

Recht01

Panel A: Bildung & Erziehung: Auswirkungen von  
Internationalisierung in Japan

A01

Panel B: Die Reform des Geschichtsunterrichtes an  
japanischen Oberschulen

B01

Panel C: Recht ohne Gnade?

C01

Panel F: Digitale Methoden in der Japanologie

F01

15:00 - 15:30 **Pause** 22:00 - 22:30

15:30 - 17:00

22:30 - 24:00

Sektion Geschichte I

AltGesch02

Sektion Japanisch als Fremdsprache

Jap02

Sektion Literatur II

ModLit02

Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft  
+ Sektion Medien

InfoRess01+Medi01

Sektion Recht

Recht02

Panel A: Bildung & Erziehung: Auswirkungen von  
Internationalisierung in Japan

A02

Panel H: Rechtsextreme Medienphänomene  
in Deutschland und Japan

H01

## DONNERSTAG, 25.08. | VORMITTAG

09:00 - 10:30 MESZ

JST 16:00 - 17:30

Sektion Ethnologie

Ethno01

Sektion Geschichte II

ModGesch01

Sektion Linguistik

Ling01

Sektion Japanisch als Fremdsprache

Jap03

Sektion Literatur II

ModLit03

Sektion Medien

Medi02

Sektion Politik

Poli01

10:30 - 11:00 **Pause** 17:30 - 18:00

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

Sektion Ethnologie

Ethno02

Sektion Geschichte II

ModGesch02

Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft

InfoRess02

Sektion Linguistik

Ling02

Sektion Literatur II

ModLit04

Sektion Medien

Medi03

Sektion Religion

Reli01

Sektion Politik

Poli02

12:30 - 13:30 **Pause** 19:30 - 20:30

12:00 - 13:45 **Networking in wonder.me** 19:00 - 21:00

## DONNERSTAG, 25.08. | NACHMITTAG

<b>13:30 - 15:00 MESZ</b>	<b>JST 20:30 - 22:00</b>
Sektion Geschichte II	ModGesch03
Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft	
+ Sektion Medien	InfoRess03+Medi04
Sektion Literatur II	ModLit05
Sektion Philosophie und Geistesgeschichte	Phil01
Sektion Politik	Poli03
Sektion Wirtschaft	Wirt01

Panel E: Raum, Text und Gesellschaft in der japanischen Gegenwartsliteratur	E01
Panel G: Kleidung und normative Ordnungsvorstellungen	G01

15:00 - 15:30 **Pause** 22:00 - 22:30

<b>15:30 - 17:00</b>	<b>22:30 - 24:00</b>
Sektion Geschichte I	AltGesch03
Sektion Geschichte II	ModGesch04
Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft	
	InfoRess04
Sektion Literatur	ÄltLit01
Sektion Philosophie und Geistesgeschichte	Phil02
Sektion Recht	Recht03
Sektion Theater	Thea01

Panel I: <i>Shinrinyoku</i> : Waldbaden als transkulturelles Phänomen	I01
---	-----

## FREITAG, 26.08. | VORMITTAG

<b>09:00 - 10:30 MESZ</b>	<b>JST 16:00 - 17:30</b>
Sektion Ethnologie	Ethno03
Sektion Literatur I	ÄltLit02
Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft	
	InfoRess05
Sektion Linguistik	Ling03
Sektion Philosophie und Geistesgeschichte	Phil03
Sektion Soziologie	Soz01
Sektion Wirtschaft	Wirt02

10:30 - 11:00 **Pause** 17:30 - 18:00

<b>11:00 - 12:30</b>	<b>18:00 - 19:30</b>
Sektion Ethnologie	Ethno04
Sektion Geschichte I	AltGesch04
Sektion Geschichte II	ModGesch05
Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft	
	InfoRess06
Sektion Kunstgeschichte	Kunst01
Sektion Literatur I	ÄltLit03
Sektion Soziologie	Soz02
Sektion Wirtschaft	Wirt03

12:30 - 13:30 **Pause** 19:30 - 20:30

12:00 - 13:45 **Networking in wonder.me** 19:00 - 21:00

# Übersicht – Sektionen und Panels

## FREITAG, 26.08. | NACHMITTAG

<b>13:30 - 15:00 MESZ</b>	<b>JST 20:30 - 22:00</b>
Sektion Ethnologie	Ethno05
Sektion Geschichte II	ModGesch06
Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft + Sektion Medien + Sektion Wirtschaft	InfoRess07+Medi05+Wirt04
Sektion Literatur I	ÄltLit04
Sektion Soziologie	Soz03
Sektion Kunstgeschichte	Kunst02

15:00 - 15:30 **Pause** 22:00 - 22:30

<b>15:30 - 17:00</b>	<b>22:30 - 24:00</b>
----------------------	----------------------

Panel D: Gute wissenschaftliche Praxis: Braucht die Japanologie eigene Ethikrichtlinien? (Abschlussveranstaltung 01)  
D01

Panel J: Berufsperspektiven für Absolvent\*innen der Japanologie – Mit Unterstützung des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises e. V. (DJW) (Abschlussveranstaltung 02)  
J01

<b>17:00</b>	<b>24:00</b>
--------------	--------------

Schlussbemerkungen und Abschiedsworte

## SEKTIONEN

- 1. Ethnologie
- 2. Geschichte I: Alte Geschichte
- 3. Geschichte II: Moderne Geschichte
- 4. Informations- und Ressourcenwissenschaften
- 5. Japanisch als Fremdsprache
- 6. Kunstgeschichte
- 7. Linguistik
- 8. Literatur I: Ältere Literatur
- 9. Literatur II: Moderne Literatur
- 10. Medien
- 11. Philosophie und Geistesgeschichte
- 12. Politik
- 13. Recht
- 14. Religion
- 15. Soziologie
- 16. Theater
- 17. Wirtschaft

## PANELS

- A: Bildung & Erziehung: Auswirkungen von Internationalisierung in Japan
- B: Die Reform des Geschichtsunterrichtes an japanischen Oberschulen - Chancen und Probleme des Rekishi sōgō/tankyū - Systems
- C: Recht ohne Gnade? Militärjustiz und Disziplin während des Asiatisch-Pazifischen Krieges
- D: Gute wissenschaftliche Praxis: Braucht die Japanologie eigene Ethikrichtlinien? (Abschlussveranstaltung 01)
- E: Raum, Text und Gesellschaft in der japanischen Gegenwartsliteratur
- F: Digitale Methoden in der Japanologie – neue Zugänge und ihre epistemischen Konsequenzen
- G: Kleidung und normative Ordnungsvorstellungen im frühneuzeitlichen und modernen Japan
- H: Vergleichende diskursanalytische und juristische Perspektiven auf rechtsextreme Medienphänomene in Deutschland und Japan
- I: Shinrinyoku: Waldbaden als transkulturelles Phänomen
- J: Berufsperspektiven für Absolvent\*innen der Japanologie – Mit Unterstützung des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises e. V. (DJW) (Abschlussveranstaltung 02)

# Sektionen

## 1. ETHNOLOGIE

Sektionsleitung: [Susanne Klien \(Hokkaido Universität\)](#), [Johannes Wilhelm \(Kumamoto Universität\)](#)

### THEMA: JAPANBEZOGENE FELDFORSCHUNG NACH COVID-19 – HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN ZWISCHEN ÜBERWACHUNG UND VIRTUELLER MOBILITÄT

**Ethno01** [Japan aus der Ferne: Feldforschung während der Corona-Pandemie als Autoethnographie](#)

**Donnerstag** [Cornelia Reiher \(Freie Universität Berlin\)](#)

25.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

Die japanische Regierung hält die Grenzen des Landes seit Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 für Menschen ohne japanische Staatsbürgerschaft fast durchgehend geschlossen. Feldforschung in Japan ist für Wissenschaftler\*innen mit Wohnsitz außerhalb Japans unmöglich geworden. In dieser Situation begann im Oktober 2020 mein Forschungsprojekt über „Stadt-Land-Migration und ländliche Revitalisierung in Japan“. Die Datenerhebung im Rahmen dieses von der DFG geförderten Projekts sollte durch mehrmonatige Feldforschung aller Projektmitglieder stattfinden. Stattdessen haben wir seit Projektbeginn mit verschiedenen Methoden der Datenerhebung im digitalen Raum experimentiert. Durch Interviews via Videokonferenzplattformen, die Analyse von Weblogs oder die Teilnahme an „öffentlichen“ Online-Veranstaltungen haben wir uns darum bemüht, die möglicherweise noch stattfindende Feldforschung vorzubereiten, gleichzeitig aber die online erhobenen Daten in unser Research Design einzubinden.

Digitale Medien spielten bereits vor der Pandemie eine wichtige Rolle in der ethnographischen Forschung, um z.B. Zugang zum Feld zu erlangen, in Kontakt mit Forschungsteilnehmer\*innen zu bleiben oder Ergebnisse zu präsentieren. Immer aber fand die Forschung auch über einen längeren Zeitraum vor Ort statt, um Beziehungen und gegenseitiges Vertrauen zwischen Forscher\*innen und Forschungsteilnehmer\*innen aufzubauen. Auf der Grundlage von „Feldnotizen“ diskutiere ich in meinem Vortrag meine persönlichen Erfahrungen damit, von meinem heimischen „Arbeitsplatz“ aus zwischen Online-Lehre und Homeschooling via digitaler Medien Beziehungen zu mir meist unbekannt Menschen in Kyūshū aufzubauen und reflektiere über Möglichkeiten und Probleme, die Online-Feldforschung während der Corona-Pandemie mit sich bringen kann. Dabei werde ich insbesondere auf den Faktor „Zeit“ und die verschwimmenden Grenzen öffentlicher und privater (Kommunikations)Räume und damit verbundene ethische und technische Implikationen eingehen.

### Soziale Vulnerabilität und Pandemie: Beobachtungen und Gedanken zum Social Distancing während eines extensiven Feldaufenthalts

[Johannes Wilhelm \(Universität Wien\)](#)

Als die COVID-19 Pandemie begann, befand ich mich seit 13 Monaten auf einer extensiven Feldstudie über Sozialkapital und die Rolle von Gemeinschaftsgütern in Aso, Kumamoto, die vom japanischen Umweltministerium für drei Jahre finanziert wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf methodische, theoretische und praktische Fragestellungen zur Feldforschung während der COVID-19-Pandemie in Aso eingehen, u.a.: Wie hat sich das Feld vor Ort verändert? Was geschah mit dem Untersuchungsgegenstand? Wie wurde "auf dem Dorf" auf die Pandemie reagiert? Hat sich das Zusammenleben verändert? Gab es Unterschiede in Japan und Deutschland (Bewältigungsstrategien)? Welche Assets wurden im Zuge der Pandemiesituation aktiviert und welche Auswirkungen waren unmittelbar beobachtbar und können in Zukunft erwartet werden?

Der Beitrag versteht sich als Werkstattbericht und Gegenentwurf zur etischen Herangehensweise anderer Panelbeiträge aufgrund der räumlichen Distanz.

### Migrationsforschung und Corona – zur Überwindung neuer und alter Grenzen in Pandemiezeiten

[Ruth Achenbach \(Goethe-Universität Frankfurt\)](#), [Megha Wadhwa \(Freie Universität Berlin\)](#)

Im Januar 2020 hat unser fünfköpfiges internationales Team einen Forschungsantrag zu Migration in Asien gestellt. Zu diesem Zeitpunkt wirkte Covid-19 noch wie ein weit entferntes, auf China beschränktes Medienphänomen. Wir planten Teammeetings und Workshops mit internationalen Gästen in Deutschland, außerdem Konferenzen und Feldforschung in Japan und Korea, aber auch China, Indien, Vietnam und Singapur. Doch bald nach unserer Einreichung änderte sich für uns und unsere Forschungssubjekte alles: Einreisebeschränkungen wurden plötzlich das „new normal“ und als überwunden empfundene Grenzen wieder undurchlässig. Trotz struktureller Abhängigkeiten schloss auch Japan coronabedingt lange die Türen auch für langjährig ansässige ausländische Staatsbürger und verspielte so viel Vertrauen.

Die Covid-19-Pandemie hat enorme, unerwartete Auswirkungen auf unsere Arbeitsweise und Forschungsergebnisse. Für uns alle ist die eigene physische Anwesenheit in den Untersuchungsregionen die Basis unserer Arbeit – und natürlich müssen sich auch unsere Forschungssubjekte dort aufhalten. Die Möglichkeiten der Datenerhebung sind im Team nun ungleich verteilt: während diejenigen mit Staatsbürgerschaft der Untersuchungsregion neben online-Befragungen auch Feldforschung durchführen können, müssen sich diejenigen ohne zunächst auf online-Interviews beschränken. Doch auch angestrebte Methoden der Feldforschung wie teilnehmende Beobachtung, Einzel- oder gar Gruppen-Interviews in ruhigen, geschlossenen Räumen müssen individuell an die jeweils herrschenden Regelungen angepasst werden.

In diesem Vortrag möchten wir über die Erfahrungen von online und physischer Feldforschung, Teamzusammenarbeit, Anpassungen des komparativen Forschungsdesigns auf Basis unterschiedlicher Feldzugänge, Reaktionen des Förderers usw. berichten. Wir legen den Fokus darauf, wie wir als Forscherinnen in Pandemiezeiten virtuelle und physische Feldforschung kombinieren können, welche Ansätze erfolgreich waren, aber auch, an welche Grenzen wir bei ethnografischer Forschung stoßen.

## Ethno02

### Ethno02: Feldforschung während der Pandemie, 2

Donnerstag  
25.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

#### Planung fast unmöglich. Ein Erfahrungsbericht über Feldforschung in Covid-19-Japan. Timo Thelen (Universität Kanazawa)

Dieser Vortrag soll einen Erfahrungsbericht darüber geben, wie die Covid-19-Pandemie meine Feldforschung in Japan beeinflusste. Als Angestellter einer staatlichen Universität war ich einerseits in der privilegierten Situation, überhaupt in Japan sein zu können. Andererseits machten – neben ethischen Bedenken – die fast wöchentlich wechselnden Reise- und Kontaktregeln der Universität sowie die „State of Emergency“-Maßnahmen der Präfektur- und Zentralregierung eine klassische Feldforschung unplanbar. Es kam als weitere Schwierigkeit hinzu, dass mein Forschungsprojekt Feldarbeit in Deutschland voraussetzte, was aber aufgrund der damals noch 14-tägigen Quarantäne sowie der zeitweisen Wiedereinreise-Beschränkungen de facto unmöglich war. In dieser unsicheren Situation half nur Flexibilität: alte Forschungsdaten wiederverwerten, einige Pläne aufschieben bzw. ganz verwerfen, und alternative Forschungsmöglichkeiten suchen – beispielsweise die in Deutschland geplante Forschung auf ein Pendant in Japan zu übertragen. Besonders über diesen Punkt werde ich sprechen, da dieser das Forschungsprojekt in neue interessante Richtungen führte, die sich ohne die Pandemie niemals eröffnet hätten.

#### Wie man Methodik und Praxis der Feldforschung in Japan während der Pandemie vermittelt.

Wolfram Manzenreiter (Universität Wien)

Im Anschluss an die erfolgreich verlaufene 2018 Aso Summer Field School, in der wir das Ziel verfolgten, „Aus Studierenden werden Forschende“ (Manzenreiter & Miserka 2019), war für 2020 eine Neuauflage zum Themenkomplex Tourismusressourcen im ländlichen Raum geplant. Corona-bedingt musste diese Exkursion dreimal in Folge ergebnislos verschoben werden. Die in Absprache mit den Studierenden getroffene Entscheidung, die Abkühlungsphase im Sommer nach dem Lockdown für ein Feldforschungsprojekt in Österreich zu nutzen und den Fokus der Forschung parallel zur Aso Summer Field School auszurichten, ist nicht nur der Notlage geschuldet, sondern auch eine Hommage an den frühen Spirit der Wiener Schule der Japanforschung (Slawik 1962), mit dem schon in den 1960er Jahren japaninteressierte Studierende zur Feldforschung im ländlichen Umfeld der Bundeshauptstadt angehalten worden waren. In meinem Beitrag spreche ich über Ziele, Methodik, Didaktik und Erfahrungen mit der Forschung - bzw. Ausbildung zur Forschung - zum ländlichen Glück in Japan, wenn sie auf dem Land in Österreich durchgeführt wird.

#### On the Road (Again): Plädoyer für kritisch-involvierte Feldforschung an Orten des alltäglichen Lebens und gegen einen misanthropischen Wissenschaftsbetrieb Florian Purkarthofer (Universität Wien)

Die COVID-19 Pandemie mit ihren nationalistischen Einreiseverboten und Überwachungs-begehren scheint wie eine Zäsur, ist aber, bei analytischer Betrachtung, einfach nur als eine weitere Steigerungsform eines schon in den frühen 2000er Jahren begonnen *misanthropischen turns* in Japan zu konzeptualisieren, welcher die (geografische, strukturelle und soziale) Bewegungsfreiheit von Menschen immer mehr einschränkt. Denn was wir derzeit in Japan (und weltweit) beobachten, ist eine extrem selektive Mobilitätseinschränkung, die Güter, Kapital und Informationen nicht in demselben Ausmaß betrifft wie Menschen.

Anhand von drei ganz unterschiedlichen Beispielen dieser misanthropischen Mobilitätseinschränkungen (innerstädtischer Straßenbau, *mallification* und Zugangskontrollen) wird mittels anthropologischer Forschungsmethoden die Normalisierung und Institutionalisierung von verräumlichten Formen eines Anti-Humanismus (nicht als Melancholie, sondern als Feindseligkeit gegenüber gelebter Humanität) in Japan thematisiert. Besonders im Fokus steht dabei die Diskrepanz zwischen der Narration der Einschränkungen als („Smart City“) Lösung eines Verkehrs-, Sicherheits- und Ordnungsproblems, und der impliziten Identifikation des Störfaktors Mensch, welcher im foucaultschen Sinn zu disziplinieren, oder im (post-)pandemischen Sinn zu virtualisieren ist.

Die vorherrschende Misanthropie, vorangetrieben durch kapitalistische Optimierungsprozesse und eingeschrieben in institutionalisierte Machtgefüge, wird national und lokal ganz unterschiedlich exekutiert und erschwert deshalb eine systematische Aufarbeitung, aber stellt einen der prägendsten Faktoren der Gegenwart dar. Ziel dieses Vortrags ist es deshalb einen ersten dringend notwendigen Schritt in Richtung der Theoretisierung von Misanthropie für die Anthropologische Forschung zu gehen.

#### Ethno03: *Mono yori kokoro* – Soziale Beziehungen als Gegengewicht zur Strukturschwäche für das Wohlbefinden in ländlichen Regionen Japans, 1

Sozialkapital und subjektives Wohlbefinden im ländlichen und städtischen Japan  
Dionysios Askitis (Universität Wien), Stefan Hundsdorfer (Universität Wien)

Japans ländliche Gemeinden stehen weiterhin vor großen demografischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Diese lassen sich leicht anhand des Rückgangs objektiver Indikatoren für Lebensqualität nachverfolgen, während jedoch die subjektive Bewertung des Wohlbefindens der Bewohner\*innen in Stadt-Land-Vergleichen keine eindeutige Tendenz zeigt.

## Ethno03

Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

In unserem Vortrag präsentieren wir ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das Japanstudien mit Soziologie und Psychologie zu verbinden sucht. Mit unserem Ansatz, der sich einer quantitativen Online-Erhebung bedient, wollen wir die verschiedenen Dimensionen des Sozialkapitals und deren jeweilige Zusammenhänge mit Wohlbefinden sowohl im ländlichen als auch und im städtischen Raum Japans offenlegen. Dabei lassen wir uns von der These leiten, dass die Zufriedenheitsniveaus in Stadt und Land zwar ähnlich hoch sind, jedoch auf unterschiedliche Weise zustande kommen. Das ländliche und städtische Glück beruht also auf unterschiedlichen psycho-sozialen Grundlagen, denen wir uns sowohl theoretisch als auch empirisch, mittels Datenanalyse nähern wollen. Nicht zuletzt soll dabei versucht werden, eine Brücke zwischen quantitativ orientierter und ethnographischer Glücksforschung zu schlagen.

**Ein glückliches Umfeld? – Gemeinschaft, Natur und Wohlbefinden im Nangō-Tal in Kumamoto, Japan**  
**Antonia Miserka (Universität Wien)**

Vor allem jüngere Generationen Japans streben zunehmend nach besserer Lebensqualität, Work-Life-Balance und individuellem Glück. Auf der Suche nach alternativen Lebensstilen abseits der stressigen urbanen Zentren lassen sich mehr und mehr Menschen in ländlichen Regionen nieder. Dies führt zu einer veränderten Wahrnehmung ländlicher Regionen, die im Zeitalter der Digitalisierung zunehmend als Orte neuer Möglichkeiten wahrgenommen werden. Inwiefern sich dies im Alltag der Landbevölkerung widerspiegelt, ist jedoch nicht klar. Basierend auf Feldforschung im Nangō-Tal in Kumamoto geht diese Studie der Frage nach, wie zugezogene und ansässige Bewohner\*innen ländlicher Gemeinden zusammenleben und wie die lokale Gemeinschaft und natürliche Umgebung mit ihrem Wohlbefinden in Zusammenhang stehen.

**Yorokonde morau – über den Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und Wohlbefinden im ländlichen Japan**  
**Sebastian Polak-Rottmann (Universität Wien)**

Bisherige hauptsächlich quantitative Forschung weist keine eindeutigen Ergebnisse über den Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden auf. Basierend auf qualitativen Interviews (2018-2020) aus der Aso-Region zeigt diese Studie auf, wie im Sinne Hannah Arendts politisch handelnde Personen durch Interaktionen mit anderen Menschen positive Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden verspüren. Insbesondere der Aspekt des Erfreuens anderer durch die eigenen Taten kristallisiert sich dabei als Schlüsselkategorie heraus, die das Verständnis über den Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation erweitert. Zudem deuten die Erzählungen der Interviewpartner\*innen auf ein relationales Verständnis von Wohlbefinden im ländlichen Japan hin: Nicht nur der Bezug zu anderen Bewohner\*innen, sondern ebenso die Interaktionen mit der natürlichen Umgebung stellen einen zentralen Aspekt für das Wohlbefinden der befragten Personen dar.

**Ethno04: Mono yori kokoro – Soziale Beziehungen als Gegengewicht zur Strukturschwäche für das Wohlbefinden in ländlichen Regionen Japans, 2**

Ethno04

**Gemeinschaftliches Glück auf dem Land in Japan und Österreich**  
**Wolfram Manzenreiter (Universität Wien)**

Freitag

26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

Welche Rolle spielen institutionalisierte Formen des Gemeinschaftslebens für das individuelle Glück auf dem Land in Japan und Österreich? Tragen soziale Integration und Kommunikation mit Familien- und Gemeindegliedern dazu bei, das subjektive Wohlbefinden auf dem Land zu steigern? Welchen Mehrwert bringt der Vergleich zweier Fallstudien aus ländlichen Bergregionen in Ostasien und Mitteleuropa? Mein Vortrag basiert auf den Ergebnissen zweier Ortsbefragungen ländlicher Gemeinden in Kyushu (2018) und Salzburg (2021) und greift in Ergänzung dazu zurück auf Einsichten aus der qualitativen Sozialforschung (teilnehmende Beobachtung, Interviews).

**Die Vermarktung ländlicher Regionen als Revitalisierungsmaßnahme – Eine Analyse der Initiative Zen der Stadt Aso**  
**Signy Goto-Spletzer (Universität Wien)**

Der Aufbau regionaler Marken als eine Form von Revitalisierungsstrategie hat in ländlichen Regionen ab den 2000er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, allerdings ist die Etablierung einer ortsbezogenen Marke ein komplexer Prozess. Die Marke muss nicht nur im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext des Ortes eingebettet werden, sondern auch auf der Zusammenarbeit einer Vielzahl von Akteur\*innen, der lokalen Regierung, lokaler Unternehmen und der lokalen Bevölkerung beruhen. Die Initiative Zen der Stadt Aso in der Präfektur Kumamoto wurde im Jahr 2013 von der lokalen Regierung in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur gestartet und sollte in verschiedene Bereiche der lokalen Wirtschaft und Gemeinschaft eingreifen und diese positiv beeinflussen. Die während eines Feldaufenthaltes im Jahr 2017 gesammelten Interviewdaten zeigten jedoch, dass die Initiative massive Schwierigkeiten hatte, die das Vorankommen von Zen verhinderten. Zum einen förderten starre Machtstrukturen Konflikte zwischen der in Zen aufgenommen lokalen Bevölkerung und der Leitung der Initiative durch die Stadtverwaltung und der Werbeagentur. Andererseits wurde die Marke nicht mit ausreichenden Inhalten versehen, die für die Erzeugung von Bedeutung und Wert notwendig gewesen wären. Im Vortrag soll vor allem auf die Machtstrukturen innerhalb der Initiative eingegangen werden. Im Fokus stehen hier die Fragen, wessen Eigentum Revitalisierungsprojekte eigentlich sind und sein sollten und wie die Zusammenarbeit verschiedener Akteur\*innen gestaltet werden müsste, um Konflikte zu reduzieren.

**Ethno05****Ethno 05: Lokalität, Identität: Buchvorstellungen****Freitag****26.08.****13:30 - 15:00****20:30 - 22:00****Buchvorstellung: "Rethinking Locality in Japan"****Sonja Ganseforth (DIJ Tokyo), Hanno Jentsch (Universität Wien)**

In dieser Buchpräsentation stellen wir einige Kernaspekte aus unserem aktuellen Sammelband *Rethinking Locality in Japan* vor (Routledge, 2022). Der Band beschäftigt sich mit der Frage, was „Lokalität(en)“ in Japan ausmacht und analysiert konkrete politische und sozioökonomische Themen durch die Linse von (sich verändernden) „lokalen“ Beziehungen. Die Beiträge – aus unterschiedlichen Bereichen wie Anthropologie, Soziologie, Geschichte, Humangeographie und Politikwissenschaft – befassen sich mit räumlichen, sozialen, formellen und informellen Grenzen und Beziehungen in einer Vielzahl „lokaler“ ländlicher und städtischer Kontexte sowie mit den Dynamiken, die diese Grenzen und Beziehungen hervorbringen und verstärken bzw. herausfordern und verändern. Diese interdisziplinäre Perspektive auf die Dynamik subnationaler Räume trägt zu unserem Verständnis der sozialen Organisation im heutigen Japan bei und leistet gleichzeitig einen konzeptionellen Beitrag zu aktuellen Debatten über die Produktion sozialräumlicher Beziehungen im Allgemeinen.

Lokale Räume sind umkämpft und stehen ständig zur Disposition, sowohl von innen als auch von außen. Der Band liefert daher keine endgültige Antwort auf die Frage, was „lokal“ ist, sondern zeigt, dass es gerade aufgrund der Kontingenz lokaler Räume wichtig ist, die Produktionsprozesse von Lokalität (neu) zu betrachten. Dies wird besonders deutlich, wenn wir die Spannungen und Konflikte betrachten, die dort entstehen, wo sich Grenzen zwischen unterschiedlich verfassten lokalen Räumen überschneiden, aber nicht unbedingt deckungsgleich sind. Die Auseinandersetzung mit den resultierenden Spannungen kann von konkreter politischer Relevanz sein, wie die Beiträge über den Zusammenhang zwischen Gemeindefusionen und Wahlergebnissen, Reformen in Landwirtschaft und Fischerei, die „Heimatstadtsteuer“ (*furusato nōzei*), Auseinandersetzungen über die öffentliche Nahverkehrspolitik oder die Standortwahl für Kernkraftwerke zeigen.

**Buchvorstellung: "Urban Migrants in Rural Japan: Between Agency and Anomie in Postgrowth Japan"****Susanne Klien (Hokkaido Universität)**

Ländliche Gebiete werden im Allgemeinen mit Stagnation, Entvölkerung und Perspektivlosigkeit in Verbindung gebracht. In diesem Buch, das 2020 bei SUNY Press erscheint, möchte ich das stereotype Bild des ländlichen Raums in Japan und darüber hinaus radikal überdenken. Auf der Grundlage von neun Jahren ethnografischer Feldforschung im ganzen Land argumentiere ich, dass der Lehman-Schock im Jahr 2008, das Große Ostjapanische Erdbeben im Jahr 2011 und die zunehmend härteren Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt den Weg für eine neue Rolle der ländlichen Gebiete als Experimentierfeld für innovative Projekte geebnet haben.

Ich werde mich auf drei Themen konzentrieren, die in dem Buch vorkommen. Zunächst werde ich ausgewählte Erzählungen von städtischen Neuankömmlingen vorstellen, um das Paradoxon zwischen dem Streben nach einer besseren Work-Life-Balance und der Realität von anhaltender Überarbeitung und (Selbst-)Ausbeutung aufzuzeigen. Außerdem werde ich das Leben im ländlichen Japan aus der Sicht von Unternehmerinnen darstellen und untersuchen, wie sie ihr tägliches Leben zwischen Selbstbestimmung und strukturellen Zwängen verhandeln.

Schließlich werde ich über die Vorteile der Längsschnitt-Feldforschung und die Erkenntnisse nachdenken, die ich durch Folgegespräche mit meinen Gesprächspartnern gewonnen habe.

## 2. GESCHICHTE I: ALTE GESCHICHTE

Sektionsleitung: Daniel F. Schley

### THEMA: QUO VADIS, JAPANOLOGISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT?

AltGesch01 AltGesch01: Mittelalter bis Frühe Neuzeit

Mittwoch Die Vorstellung vom kami-Land in ihrer historischen Entwicklung  
24.08. Léo Messerschmid (Universität Hamburg)

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Für das sogenannte „kami-Land-Denken“ (*shinkoku shisō* 神國思想), unter welchem die Gesamtheit der Ideen zu verstehen ist, dass der japanische Archipel in all seinen Phänomenen von den kami „generiert“ (*seisei* 生成) und geschützt wird, zitiert man als locus classicus gewöhnlich die Anfangspasse der „Aufzeichnung über die korrekte Abstammung der kami und der Herrscher“ (*Jinnō shōtōki* 神皇正統記) des Kitabatake Chikafusa 北畠親房 (1293–1354). Zurecht wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass sich der Terminus *shinkoku* bereits in einem der ersten Schriftzeugnisse Japans, den „Japan-Annalen“ (*Nihon shoki* 日本書紀) finden lässt, in denen dem König von Silla die Ansicht unterstellt wird, dass Japan ein kami-Land sei. Obwohl Japanologen wie Ross Bender nach einem sich vom Altertum bis in das Mittelalter durchziehenden kami-Land-Diskurs suchen und ähnliche Formulierungen zum Teil in Quellen des 9. Jh. finden, scheint es nicht gerechtfertigt zu sein, von einer womöglich von buddhistischen Einflüssen unberührt gebliebenen Kontinuität dieses Denkens auszugehen. Wie sehr die im Mittelalter aufkommenden *shinkoku*-Diskurse von buddhistischen Elementen geprägt sind, soll ein Blick auf die „Sammlung von Blättern, aufgelesen in stürmischem Tal“ (*Keiran shūyōshū* 溪嵐拾葉集) zeigen, die im 14. Jh. durch den Tendai-Mönch Kōshū 光宗 (1276–1350) verfasst wurde. Darin wird die Vorstellung von Japan als ein kami-Land maßgeblich durch die Auffassung geprägt, dass der Archipel nichts Anderes sei, als ein mandala, in welchem Buddhas und Gottheiten sich betätigten.

Ankunft der europäischen Kirchenmusik in der Zeit des christlichen Jahrhunderts (1594-1644) in Japan – Ausgangspunkt der musikalischen Kommunikation zwischen Europa und Japan

Akiko Yamada (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Im 16. Jahrhundert kamen Jesuiten nach Japan, um ihren Glauben zu vermitteln. Obwohl der Status der Musik im jesuitischen Orden aufgrund ihrer Skepsis gegenüber musikalischer Praxis eher prekär war, brachten Jesuiten europäische Kirchenmusik bzw. Instrumente nach Japan. Dadurch kam allmählich musikalische Kommunikation zwischen Europa und Japan zustande. Diese Praxis wird jedoch in den bisherigen Geschichtsschreibungen kaum berücksichtigt.

In diesem Referat wird der Musiktransfer durch die Jesuiten als Ausgangspunkt der kulturellen Übersetzung zwischen Europa und Japan betrachtet und erörtert, wie Jugendliche im damaligen Japan (z.B. Mitglieder der Tenshō-Gesandtschaft) europäische Musikpraxis annahmen bzw. sich aneigneten und wie sie, bzw. ihre musikalischen Darbietungen in Europa sowie Japan aufgenommen wurden: Welche Rolle spielte die Musik bei der Missionierung in Japan? Wie wurde europäische Musik bzw. der Klang europäischer Instrumente, die für damalige Japan völlig fremd waren, durch die Einheimischen rezipiert? Und umgekehrt: Welchen Eindruck hatten Missionare von Musik und Kultur im damaligen Japan? Darüber hinaus: Wie entwickelte sich europäische Musik während der Christenverfolgung weiter? Ist es möglich, die Verbreitung des christlichen Glaubens bzw. der europäischen Musik als kulturelle Eroberung zu erklären und an die Außenpolitik Japans anzuknüpfen? Die Aufnahme der europäischen bzw. westlichen Musik begann in der Meiji-Zeit erneut; welche Unterschiede sind bei musikalischer Kommunikation in der vormodernen und modernen Zeit erkennbar? Der Beitrag gibt Einblicke in mein aktuelles Forschungsprojekt zum Kulturtransfer zwischen Europa und Japan; und wenn auch nicht alle oben genannten Fragen im Vortrag erschöpfend beantwortet werden können, soll der Vortrag doch substantiell dazu dienen, die Bedeutsamkeit eines musical turn in der Geschichtswissenschaft zu unterstreichen.

Kinder und der Übergang von Sengoku zu Tokugawa-Japan: Historisch-anthropologische Perspektiven

Pia Jolliffe (Blackfriars Hall, University of Oxford)

In meinem Vortrag werde ich Methoden der historischen Anthropologie für das Studium der vormodernen japanischen Geschichte beleuchten, und zwar anhand von Fallbeispielen aus meinem aktuellen Forschungsprojekt zu Kindheit im Kontext des Übergangs von Sengoku zu Tokugawa Japan.

Die historische Anthropologie ist grundsätzlich an der wechselseitigen Durchdringung von Mikro- und Makrogeschichte interessiert. Sie fragt also nach subjektiven Deutungen politischer und kultureller Transformationsprozesse.

Im Hauptteil meines Vortrags stelle ich meine Forschung zu Kindheit in der vormodernen japanischen Geschichte vor. Als historische Akteure sind Kinder nach wie vor Randfiguren konventioneller Geschichtsschreibungen. Ansätze der historischen Kindheitsforschung bemühen sich durch einen Fokus auf Kinder – deren Stimmen, Darstellungen und Erfahrungen – neue Perspektiven auf bekannte historische Ereignisse und Prozesse zu gewinnen. Ziel meines Forschungsvorhabens ist es, 1. aus der marginalisierten Perspektive von Kindern gesellschaftliche und politische Veränderungen im Japan des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene neu zu betrachten, und 2. danach zu fragen wie die Wechselbeziehung sozialer Kategorien (Schicht, Geschlecht, Ethnizität, Religion etc.) die Teilnahme und Erfahrung politischer und gesellschaftlicher Veränderungen individueller Kinder und von Kindern als Gruppe prägten.

Dabei untersuche ich mit Methoden der historischen Anthropologie schriftliche und visuelle Quellen sowie ethnografische Objekte (z.B. Spielzeug, Schriftrollen) zu Kindern und Kindheit. Ich werde dies anhand von Fallbeispielen verdeutlichen.

Abschließend schlage ich vor, dass das Potential der historischen Anthropologie für die vormoderne Japanforschung darin liegt, historische Prozesse und Ereignisse durch Offenlegung des Handlungsraums von Einzelpersonen und Gruppen auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene neu zu betrachten und zu bereichern.

#### AltGesch02 AltGesch02: Frühe Neuzeit

#### Mittwoch 24.08. 15:30 - 17:00 22:30 - 24:00 Terror im Namen der Menschlichkeit - Zu den konfuzianischen Reformen im Okayama-han unter Ikeda Mitsumasa Stefan Köck (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Konfuzianismus unter der Bevölkerung des Okayama-han zu verbreiten war ein Hauptziel der religiösen Reformen in der Regierungszeit Ikeda Mitsumasas (1609-1682, r. 1632-1672). Mitsumasa selbst orientierte sein Regierungshandeln an konfuzianischen Ideen. In den 1650er Jahren ließ er öffentliche Getreidespeicher anlegen, um die Versorgung der Bevölkerung in Notzeiten sicherzustellen, ein Vorgehen, das durch konfuzianische Vorstellungen von wohlwollender Herrschaft inspiriert war. Rōnin mit Neigung zum Konfuzianismus fanden Aufnahme im Okayama-han und wurden in die Beamtenschaft integriert. Fast schon sprichwörtlich wurde Mitsumasas Ausspruch "Auch die Bauern sind Menschen, daher sollen sie Reis essen".

Als Teil der religiösen Reformen Mitte der 1660er Jahre intensivierte die Han-Regierung ihre Anstrengungen, die Bevölkerung für Konfuzianismus zu gewinnen. Konfuzianismus, ergänzt um einige Shintōriten, wurde dabei im Rahmen der religions- und bildungspolitischen Maßnahmen als Alternative zum Buddhismus präsentiert. Von Umfang und Intensität der Umsetzung her waren die Maßnahmen in Okayama in der frühen Edo-Zeit ohne Vergleich. Trotz anfänglicher Erfolge blieben sie aber bald hinter den Erwartungen zurück und scheiterten schließlich weitgehend.

Anhand von Quellen lokaler Archive lässt sich die Entwicklung der Konfuzianisierungsbemühungen nachvollziehen, wobei gerade auch Konflikte zwischen Bevölkerung und Han-Regierung sichtbar werden. Ziele und Inhalte der Konfuzianisierungsmaßnahmen im Okayama-han, wie auch mögliche Ursachen ihres Scheiterns, sind Themen, die in diesem Vortrag aufgegriffen werden. Ob, wie oft zu lesen ist, hinter den Maßnahmen der Gedanke einer Einheit von Shintō und Konfuzianismus (*shinju icchi*) stand und wen im vorliegenden Fall der Begriff "Konfuzianer" meinen könnte, sind Fragen, denen ebenfalls nachgegangen werden soll.

#### Wissenschaftshistorische Ansätze in der Japanforschung am Beispiel einer Untersuchung zur edozeitlichen Gelehrsamkeit Michael Dietrich (Universität Halle-Wittenberg)

In meinem Beitrag diskutiere ich am Beispiel des methodisch-theoretischen Ansatzes meines aktuellen Promotionsprojektes das Potential wissenschaftshistorischer Ansätze für das Themengebiet der Alten Geschichte Japans. Thematisch beschäftigt sich mein Projekt mit der Rolle ausgewählter „gelehrter“ Fürsten, sogenannter *kōgaku daimyō*, beim Aufbau gesellschaftlicher Strukturen von Gelehrsamkeit im Japan des 17. Jahrhunderts. Konkret werden dabei Fragen nach den Strategien der frühneuzeitlichen Förderung von Gelehrten und Gelehrsamkeit in der Peripherie, d.h. abseits der beiden Gelehrtenzentren Kyoto und Edo, sowie nach der gesellschaftlichen Stellung von Gelehrten in lokalen Herrschaftsstrukturen untersucht. Während sich die Methodik zur Bearbeitung dieses Themenkomplexes grundsätzlich einer klassischen Quellenanalyse bedient, knüpfen die ihr zugrundeliegenden theoretischen Überlegungen sowie bereits die Ausrichtung der Fragestellung sowohl an aktuelle Forschungstrends der europäischen Wissenschaftsgeschichte als auch an Forderungen japanischer Historiker\*innen wie Makabe Jin nach vermehrt soziopolitisch ausgerichteten Arbeiten an. Prominente Arbeiten der vergangenen Jahre, die diesem Ansatz folgen, z.B. Richard Rubingers *Private academies of Tokugawa Japan* (2014) oder Anna Beerens *Friends, Acquaintances, Pupils, and Patrons* (2006), haben bereits Einzug in den Mainstream der historischen Japanforschung gehalten. Im Zentrum meines Referats soll daher folgende Frage stehen: Welchen Mehrwert und welches Potential bieten die gewählten, als interdisziplinär zu bezeichnenden Ansätze für die Untersuchung frühneuzeitlicher Themen in der historischen Japanforschung? Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten ergeben sich aus der Verknüpfung dieser spezifischen Methodik mit japanischen Untersuchungsgegenständen? Können sie dazu beitragen, die aufkeimende japanische Wissenschaftsgeschichte an den Diskurs der europäischen Wissen(schaft)sgeschichte anzubinden?

### Beständig in Bewegung: Zum gesellschaftlichen Stand der Sumoringe in der Edo-Zeit Christoph Reichenbächer (Universität Aichi)

Die edo-zeitliche Gesellschaft unter dem Regiment der Tokugawa orientierte sich mit ihrem vier-stufigen Kastenwesen (*shinōkōshō*, 士農工商) im Aufbau am konfuzianistischen Vorbild der Staaten des chinesischen Reichs. In diesem System wies der hereditäre Status jedem Einzelnen einen sozialen Ort zu, der dessen Lebenswirklichkeit vorbestimmte.

Zugleich existierten im Japan der Frühneuzeit Freiräume, die einen – zeitlich begrenzten – Ausbruch ermöglichten. Unter anderem Pilgerreisen sind ein gutes Indiz für die Fülle der sich im Laufe der Zeit entwickelnden Möglichkeiten. Weiterhin kennt die Literatur Fälle von Transgression und Adoption, in denen Personen ihrer Herkunft entkamen. So erwies sich das Gesellschaftssystem statisch auf dem Papier, doch sah die gesellschaftliche Realität keineswegs statisch aus. Insbesondere ab der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zeichnete sich vielmehr eine relative Flexibilität ab.

Allerdings lässt die viergliedrige Betrachtung im Allgemeinen bedeutende Teile der Bevölkerung außer Acht. Stadtbewohner der Edo-Zeit hatten im Alltag Umgang mit einer Vielzahl nicht im System verorteter Einzelpersonen. Es besteht die Frage, wie diese Abwesenden in Bezug auf den Kastenstatus zu sehen sind. Mein Vortrag nähert sich diesem Problemfeld durch Betrachtung zweier konkreter Beispiele reisender Unterhalter an und beachtet die resultierenden Implikationen für eine sich bereits vor der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts drastisch verändernde Gesellschaft.

Der Vortrag wird einen Abschnitt meiner derzeit entstehenden Dissertation behandeln. Sie befasst sich mit der Ausbreitung städtischer Unterhaltungsformen im japanischen Inselreich zwischen dem sechzehnten und neunzehnten Jahrhundert am Beispiel des Sumoringens. Dabei spielen Überlegungen zur Re-lokalisierung des Einzelnen im physischen Sinne wie auch in Bezug auf den sozialen Status eine Rolle.

#### AltGesch03

#### AltGesch03: Frühgeschichte/Archäologie I

Donnerstag  
25.08.

15:30 - 17:00

24:30 – 24:00

#### Mehr als nur Kalorien: Eine Neuinterpretation von Mensch-Tierbeziehungen in der Jōmon-Zeit

Tarik Merida (Freie Universität Berlin)

Dieser Vortrag präsentiert eine mögliche Neuinterpretation von Mensch-Tierbeziehungen in der Jōmon-Zeit (ca. 14.000–300 v. Chr.). Mithilfe von theoretischen Ansätzen der Kulturanthropologie und dem jungen Feld der *social zooarcheology* sollen archäologische Befunde rekontextualisiert werden. Ziel ist es, den weit verbreiteten Gegensatz zwischen Mensch und Natur zu relativieren.

Bisher wurde der Schwerpunkt in der Geschichtsschreibung über die Zeit bis zur Gründung des Yamato-Staates auf Menschen gelegt. Gesellschaften wurden komplexer, Landwirtschaft wurde eingeführt und zum Ende der Yayoi-Zeit (ca. 300 v. Chr.–250 n. Chr.) wurde der Grundstein für einen „Zentralstaat“ gelegt. In diesem Narrativ des menschlichen Fortschritts wird Tieren oft eine passive Rolle als Nahrungsmittel zugeschrieben. Archäologische Befunde deuten jedoch auf weitere Facetten hin: Die Vorsicht, mit der tierische Überreste oftmals behandelt wurden, zeugen von einem respektvollen Umgang mit den Tieren, insbesondere während und nach der Jagd. Als Beispiel hierfür dient die Ausgrabungsstätte Mawaki (*Mawaki iseki*), in der hunderte von Delfinschädeln sorgfältig bestattet wurden. Ethnologische Aufzeichnungen über Jäger- und Sammlergesellschaften deuten häufig auf den Glauben hin, dass eine Verbindung zwischen den Knochen und der Seele des Tieres existiert. Eine rituelle Handhabung der Tierknochen würde somit versichern, dass die Seele wieder in einen Tierkörper zurückfindet, um sich erneut dem Jäger zu präsentieren. Wie der Anthropologe Philippe Descola im südamerikanischen Kontext behauptete, kann die Jagd als Dialog interpretiert werden, in dem Jäger und Beute gleichwertige Akteure sind.

Basierend auf solcherlei Erkenntnissen definiere ich einen Ansatz, in dem die Jōmon-Zeit nicht unter der Grundannahme eines Gegensatzes der menschlichen Kultur und wilden Natur betrachtet wird. In Anlehnung an Tim Ingolds Studien über den Stellenwert des Menschen in seiner Umwelt betrachte ich die Jōmon-Menschen als Organismen, die nur als Bestandteil ihrer nicht-menschlichen Umwelt verstanden werden können.

#### Die Neolithisierung Japans als interdisziplinäres Forschungsgebiet

Robert Sträter (Universität Leipzig)

Der Begriff „Neolithisierung“ beschreibt im engeren Sinne den Prozess von der aneignenden (Jäger und Sammler des Mesolithikums) zur produzierenden Wirtschaftsweise (Bauern des Neolithikums), d.h. Landwirtschaft und Tierdomestikation, und geht in Form der „Neolithic Revolution“ zurück auf die Arbeiten von V. G. Childe (1937). Im weiteren Sinne umfasst sie Nebenerscheinungen wie polierte Steinbeile, Keramik und Sesshaftigkeit.

Im europäischen Raum wurden die Ursachen und der Verlauf dieses Prozesses sowohl vor verschiedenen theoretischen Hintergründen (z.B. Migration, demische und kulturelle Diffusion), als auch mit Methoden anderer Fächer (z.B. Paläobotanik, Geowissenschaften, Anthropologie) bereits sehr intensiv diskutiert (z.B. Skandinavien). In der japanischen Forschung spricht man zwar mittlerweile ebenfalls von einer Neolithisierung (*shinseki-ka*, 新石器化), dennoch stellt ihre Erforschung noch ein relativ junges Feld dar und erfuhr erst in den 2000ern eine tiefere Auseinandersetzung. Dies hat auch damit zu tun, dass das Konzept des europäischen Neolithikums nicht direkt auf Japan angewandt werden kann, weil z.B. polierte Steinbeile oder Keramik bereits im japanischen Paläolithikum auftauchen oder ackerbäuerliche Gemeinschaften (Yayoi-Kultur; ca. 1.000 v. Chr. – 250 n. Chr.) mit Jägern und Sammlern (Jōmon- Kultur; ca. 14.000 – 800/300 v. Chr.) koexistierten.

Diverse archäologische Befunde und Funde (z.B. Tier- und Menschenknochen, Pflanzenreste, Sedimentablagerungen) können ohne Methoden anderer Disziplinen kein genaues Bild zeichnen. So müssen die stark unterschiedlichen, sich mit der Zeit verändernden Umweltbedingungen innerhalb der Inselkette von der Geo- und Umweltwissenschaft erklärt werden. Kontinentale und insulare Bevölkerungsbewegungen erfordern genetisch-anthropologische Untersuchungen und diverse organische Überreste, die auf unterschiedlichen Ernährungsweisen hinweisen, und müssen von der Zoologie oder Palynologie analysiert werden. Damit wird eine interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Erforschung der Neolithisierung Japans unabdingbar.

#### Das Pferd im *kofun*-zeitlichen Japan Britta Stein (Universität Halle-Wittenberg)

Der Import des Pferdes zu Beginn der mittleren Kofun-Zeit am Ende des 4. / Anfang des 5. Jh. war der Auslöser großer Veränderungen in der kofun-zeitlichen Gesellschaft. Pferdebestattungen, pferdförmige Tonstatuetten und die Darstellungen von Pferden in dekorierten Grabhügeln belegen, dass dem Pferd bereits unmittelbar nach der Einfuhr eine bedeutende rituelle Rolle zukam. In der japanischen archäologischen Forschung wird auf Grundlage von Grabbeigaben, wie Pferdegeschirr und der Ausstattung für den berittenen Kampf, bisher davon ausgegangen, dass das Pferd aus einer militärischen Notwendigkeit heraus importiert wurde, um mit den Entwicklungen auf dem Festland mithalten zu können. Dort verbreiteten sich seit dem 3.-4. Jh. n. Chr. die schwer gepanzerte Kavallerie von Nordost-China bis in den Süden der koreanischen Halbinsel. Während in Südkorea eine Vielzahl archäologischer Belege für die Existenz solcher schwer gepanzerten Reiter ausgegraben wurde, gibt es aus Japan nur sehr wenige Funde, die auf die Existenz von derartigen Kavallerieeinheiten hindeuten. Es stellt sich daher die Frage, ob das Pferd in der Gesellschaft der Kofun-Zeit nicht eine gänzlich andere Funktion innehatte. Bildliche, aber vor allem auch figürliche Darstellungen von Reitern aus der Kofun-Zeit finden in der japanischen Forschung bisher nur wenig Beachtung. Doch gerade die Reiter-förmigen *haniwa*, von denen die große Mehrheit unbewaffnet ist, liefern Hinweise auf eine gänzlich andere, vorrangig repräsentative Rolle des Pferdes. Dieser Vortrag wird durch eine Analyse der figürlichen und bildlichen Darstellungen von Reitern in der Kofun-Zeit sowie einer GIS-gestützten geospatialen Untersuchung der mit dem Pferd in Zusammenhang stehenden Grabbeigaben und unter Einbeziehung von Schriftquellen wie *Kojiki* und *Nihon Shoki* die Rolle des Pferdes in der Kofun-Zeit neu interpretieren.

#### AltGesch04: Frühgeschichte/Archäologie II

##### Forschungen in Japans südlichem Sue-Brennofenzentrum Maria Shinoto (Universität Heidelberg)

1984 wurde in Kagoshima das südlichste Zentrum der Sue-Brennöfen des altjapanischen Staates entdeckt und seit 2012 finden dort archäologische Forschungen in einem interdisziplinär und international zusammengesetzten Forschungsteam statt. Die zu klärenden Fragen betreffen historische Hintergründe wie Zentralstaat und lokalen Widerstand sowie den Übergang ins Mittelalter mit regem Handel im Süden. Die Forschungen der letzten Jahre konnten solche Hintergründe mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen klären und haben ein völlig neues Bild geschaffen. Methoden in den Bereichen Prospektion von Begehung bis LiDAR, Ausgrabung, geologische und andere archäometrische Studien zu Rohmaterial und Ofenbau sowie Brenntechnik sollen in diesem Vortrag vorgestellt werden und Japanolog\*innen einen Einblick in archäologische und denkmalpflegerische Forschung in Japan geben.

##### Neue Ansätze zur Interpretation der Lage von Yamatai in Kyūshū Patrick Elmer (Universität Wien)

Laut dem *Wei Zhi* 魏志 wurde Japan (bezeichnet als Wa 倭) im dritten Jahrhundert AD von einer Herrscherin Himiko in Yamatai regiert. In der Forschung wird Yamatai je nach Interpretation der historischen und archäologischen Quellen entweder in der Kinai-Region oder in Kyūshū gesehen. Die Unterschiede der beiden Hypothesen lassen sich auf erhebliche Schwierigkeiten in der Interpretation des originalen Schriftwerks zurückführen.

Um Probleme der bisherigen Lokalisierung über den beschriebenen Seeweg oder durch die Verbindung mit Schlüsselochgräbern zu vermeiden, verfolgt meine Forschung den neuen Ansatz, die Lage von Yamatai in Relation zu dem südlich von Yamatai erwähnten verfeindeten Gebiet von Kona 狗奴 zu bestimmen. Als verfeindetes Gebiet im Süden von Japan wird in altjapanischen Quellen nur der Stamm der Kumaso im Süden von Kyūshū genannt. Durch die daraus folgende Interpretation von Kona als Kumaso lässt sich Yamatai demnach nördlich vom Gebiet der Kumaso auf der Insel Kyūshū verorten.

Durch diesen Ansatz wird eine neue Basis zur Bestimmung der Lage von Yamatai geschaffen. Weitere Forschung im Süden von Kyūshū kann in Zukunft einen großen Beitrag zum besseren Verständnis der vorgeschichtlichen Entwicklung Japans leisten, wodurch auch einige Missverständnisse der vergangenen Forschung ausgeräumt werden können.

AltGesch04

Freitag  
26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

### 3. GESCHICHTE II: MODERNE GESCHICHTE

Sektionsleitung: Michael Facius (Tokyo Universität), Anke Scherer (Ruhr-Universität Bochum)

#### THEMA: DIE BLICKRICHTUNG ÄNDERN: GESCHICHTE IN DER GEGENWART/ZUKUNFT DER GESCHICHTE

ModGesch01      ModGesch01: Einführung + Imperiale Utopien I

Donnerstag      Thematische Einführung: Die Blickrichtung ändern – Geschichte in der Gegenwart/  
25.08.              Zukunft in der Geschichte

09:00 - 10:30      Michael Facius (Tokyo Universität)

16:00 - 17:30

In dieser Sektion soll einmal nicht der für die Geschichtswissenschaft grundlegende Blick von der Gegenwart in die Vergangenheit im Vordergrund stehen, sondern andere "Chronofenzen" (Achim Landwehr) auf dem Zeitpfeil. Unter dem Stichwort "Die Blickrichtung ändern" soll es dabei vor allem um die folgenden zwei Dynamiken gehen.

#### 1. Der Blick zurück auf die Geschichte

Eine wichtige Frage ist die des gesellschaftlichen Umgangs mit Geschichte in der (jeweiligen) Gegenwart. Immer wieder sieht sich die Japanologie etwa mit den klassischen Problemen der Geschichts- und Erinnerungspolitik konfrontiert. Zum Umgang mit Geschichte gehört aber auch der Denkmalschutz, die Konstruktion von Weltkulturerbe, Ausstellungen, museale Praktiken und die *public history* im weitesten Sinne sowie deren einem eigenen historischen Wandel unterworfenen Erscheinungsformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Auch mediale und popkulturelle Verarbeitungen von historischen Topoi in Manga, Anime und Videospiele stellen eigene Formen historischer Produktion (*rekishi suru*, Matsubara Hiroyuki) dar, die jenseits der Dichotomie von akademischer Geschichtswissenschaft und gesellschaftlicher Repräsentation auf ihre Inhalte, genrespezifischen Darstellungsformen und Produktionsbedingungen hin untersucht werden können.

#### 2. Der historische Blick in die Zukunft

Die zweite Dynamik, die in dieser Sektion thematisiert werden soll, betrifft die Historisierung des Blicks in die Zukunft. Idealisierende Utopien oder apokalyptische Vorstellungen, aber auch rational erstellte Planvorgaben oder auf bestimmte Gesellschaftsbereiche abzielende Veränderungskampagnen beeinflussen durch ihre Rezeption respektive Umsetzung zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen. Selbst wenn der vor(her)gesehene Endzustand nicht in der intendierten Form erreicht wurde, haben Pläne und vielfältige Zukunftsvisionen wichtige Impulse zur Entwicklung in der Moderne in Japan gegeben; denn vergangene Beschreibungen von Zukunft – sei es als gewünschter, als herzustellender oder als gefürchteter Zustand – enthalten die Motivationen und Handlungsoptionen derjenigen, die sich in der Vergangenheit mit Zukunft beschäftigten, sei es als Visionär\*innen, Mahner\*innen, Planer\*innen oder Akteur\*innen.

#### Der Blick zurück als Weg in die Zukunft: Mythologische Narrative und japanischer Expansionismus in der Meiji-Zeit

Sarah Rebecca Schmid (Universität Zürich)

1879 schrieb der japanische Politiker und Autor Suematsu Kenchō 末松謙澄 (1855-1920): "Indeed, Yoshitsuné's escape to the island of Yezo is an indisputable fact. The Ainos hand down so many legends about him. They love and admire him. They have built a large shrine to his memory."

Er war wohl einer der wenigen, der solche Ansichten auf Englisch publizierte, aber er war bei weitem nicht der Einzige, der es tat. Die erste Erwähnung von Minamoto no Yoshitsunes 源義経 (1159-1189) angeblicher Flucht nach Ezo im Jahr 1189 findet sich bereits in der 1670 publizierten Chronik Zoku honchō tsugan 続本朝通鑑; der im Text erwähnte Schrein existiert seit circa 1799.

Yoshitsunes Flucht nach Ezo ist nur ein Beispiel von diversen Narrativen, die sich vor und während der Expansion des japanischen Kaiserreichs großer Beliebtheit erfreuten. Diese Narrative, egal ob historisch fundiert oder nicht, beschrieben zwar eine Handlung, die in der Vergangenheit stattgefunden hatte, doch funktionierten sie nicht nur als eine Beschreibung des bereits Geschehenen. Als mythologische Narrative waren sie auch ein Appell an die Adressaten in der Gegenwart: die vergangene Handlung zu wiederholen, um eine 'ideale' Zukunft zu kreieren.

So muss auch das Narrativ von Yoshitsunes Flucht verstanden werden: es entwickelte sich zeitgleich mit der japanischen Expansion nordwärts und legitimierte sie, denn laut diesem Narrativ war Ezo bereits vor langer Zeit 'japanisch' geworden. Yoshitsune ist aber nicht der Einzige, dem eine solche Rolle zukam. In diesem Vortrag sollen mehrere ähnliche Narrative vorgestellt und ihre Rolle als Legitimation für die japanische Expansion analysiert werden.

#### Japanische Erziehungspolitik im Zweiten Weltkrieg: eine kulturesemiotische Analyse

Lukas Frank (keine Affiliation)

Nicht nur Deutschland, sondern auch die anderen Regime der „Achse“, Italien und Japan, setzten es sich zur Aufgabe, die Jugend für Krieg und Expansion zu instrumentalisieren. Trotz der Bedeutung der Erziehung der Jugend für den Machterhalt totalitärer Systeme nach innen und außen stellt die Erziehungspolitik im Zweiten Weltkrieg ein vernachlässigtes Gebiet historischer Forschung dar. Auf deutscher Seite sind eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen, ein Vergleich mit Japan liegt nicht vor, ebenso wenig finden sich umfassende Monografien zur japanischen Erziehungspolitik. Meine Untersuchung strebt danach, diese Lücke zu schließen, indem Grundzüge der Erziehungspolitik Japans (Planungen und Realisierungen) herausgearbeitet und in Bezug gesetzt werden. Ein Vergleich mit Deutschland kommt eventuell zusätzlich in Betracht. Erziehung wird als fremdgesteuerter Prozess von Bildung als selbstbestimmtem Prozess abgegrenzt und als Teil der mentalen Kultur aufgefasst.

Zentral für Theorie und Methode sind dementsprechend kultursemiotische Werke der Schule von Moskau und Tartu sowie darauf aufbauende Konzepte, die eine Operationalisierung ermöglichen. Schwerpunkt der Untersuchung bilden die Jahre 1940 bis 1943, als Quellen in Frage kommen neben Veröffentlichungen zur Erziehungspolitik staatliche Lehrwerke und Erläuterungen.

## ModGesch02

### ModGesch02: Imperiale Utopien 2

Donnerstag  
25.08.

#### Die Utopie, ein Spiegel der Gegenwart? Yamaguchi Jūjis Aufsatz *30nen-go no Man-Mō* von 1927

11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

Ulrich Flick (Tohoku Gakuin Universität)

Bei der Reaktion der japanischen Bevölkerung in der Mandschurei auf die zunehmende Eskalation der Krisensituation nach der Machtübernahme Zhang Xueliangs 1928 spielt die Ideologie der "Ethnischen Eintracht" (jap. Minzoku kyōwa) eine zentrale Rolle und wird bei der Gründung des Marionettenstaats Manshūkoku 1932 in der Folge des "Mandschurischen Zwischenfalls" als Staatsdoktrin in das staatliche Konzept integriert. Ein besonders frühes Beispiel des Gedankenguts der "Ethnischen Eintracht" stellt der Juni 1927 in der Zeitschrift "Kyōwa" (Eintracht) der "Mitarbeitergesellschaft" (jap. Shainkai) der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft erschienene, als Utopie angelegte Aufsatz "30nen-go no Man-Mō" (Die Mandschurei-Mongolei in 30 Jahren) von Yamaguchi Jūji (1892-1979) dar, als welches er wiederholt in der Forschung Beachtung gefunden hat. Yamaguchi trat nach Dienst in der Polizei und der Kolonialverwaltung in Korea 1919 in die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft ein. Später spielte er eine wichtige Rolle in der "Mandschurischen Jugendliga" (jap. Manshū seinen renmei) und muss als wichtiger Vertreter der Idee der "Ethnischen Eintracht" gelten. In Manshūkoku machte er anschließend Karriere in der Administration.

Bei einer umfassenden Betrachtung erweist sich Yamaguchis Aufsatz als ausgesprochen facettenreich. Neben einer Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen v.a. der Mandschurei und Japans und Kritik an der japanischen Politik stellen technisch-wirtschaftliche sowie gesellschaftlich-politische utopische Elemente auf lokaler, regionaler wie auch globaler Ebene wesentliche Bestandteile dar, wobei das Konstrukt der Utopie keineswegs widerspruchsfrei ist. Später entstandene autobiographische Schriften lassen auf persönliche Erfahrungen vor allem im kolonialen Korea als einen Faktor schließen, das Konstrukt, insbesondere seine Widersprüchlichkeiten, weisen jedoch auf Entstehung des Gedankenguts der "Ethnischen Eintracht" im Spannungsfeld von japanischem Imperialismus und Nationalismus sowie dem japanischen Geschichts- und China-Verständnis, Opposition zur japanischen Kolonialpolitik, wie auch weiterhin sozialistischem Gedankengut hin. Zudem gewährt es Einblick in die komplexe Lebensumwelt des kolonialen Umfelds.

## Die Utopie vom guten Leben in Manshūkoku

Anke Scherer (Ruhr-Universität Bochum)

Nachdem bis Ende der 1920er Jahre ein Überleben japanischer Bauern in Nordost China aufgrund der dortigen klimatischen Verhältnisse und kargen Lebensbedingungen von den auf japanischer Seite an der Beherrschung des Gebietes interessierten Kreisen als wenig wahrscheinlich angesehen wurde, veränderte sich in den 1930er Jahren das Bild des Lebens im 1932 unter japanischer Ägide gegründeten Marionettenstaat Manshūkoku/Manzhouguo. Nachdem die Besiedlung der sogenannten Mandschurei mit Millionen japanischer Bauernsiedler\*innen 1936 zur Regierungspolitik wurde, wurde das Leben dort in einer groß angelegten Werbekampagne für die Auswanderung in einem derart positiven Licht dargestellt, dass eine regelrechte "Sehnsucht nach der Mandschurei" entstand.

Dieser Vortrag untersucht die Elemente dieser Utopie vom guten Leben japanischer Bauernsiedler\*innen in Manshūkoku. Das darin entwickelte Narrativ enthält nämlich viele Elemente, die bereits vor der Instrumentalisierung verarmter Bäuer\*innen zur Vergrößerung des japanischen Bevölkerungsanteil im vermeintlichen Vielvölkerstaat Manshūkoku in anderen Kontexten auftauchen. Das sind neben den konservativ bis reaktionären Vorstellungen des Agrarnationalismus auch die eher sozialistisch geprägte Vorstellungen vom Leben in einer gleichberechtigten Gemeinschaft sowie romantische Vorstellungen von Pioniergemeinschaften, die die Wildnis Nordost Chinas zivilisieren. Diese utopischen Narrative enthalten dabei nicht nur eine imaginierte bessere Zukunft, sondern weisen in ihrer Absetzung von der Situation, die die Auswandernden zurücklassen, auf die als Missstand empfundenen Verhältnisse in der Jetztzeit hin.

## Der "Endweltkrieg" von Ishiwara Kanji. Die Utopie der japanischen Weltherrschaft und die Annexion der Mandschurei

Tino Schölz (FU Berlin)

Die Eroberung der Mandschurei und die Gründung von Manshūkoku sind untrennbar mit dem Heeresoffizier Ishiwara Kanji 石原莞爾 (1889-1949) und seiner Vision eines „Endweltkrieges“ (*saishū sensō*) verbunden. Auf der Grundlage historischer Studien, vor allem der Kriegsgeschichte, und einer spezifischen Rezeption deutscher Debatten über den Ersten Weltkrieg erwartete er in naher Zukunft apokalyptische Kriege zwischen den Großmächten, die schließlich in einem japanischen Sieg und der Einigung der Welt unter der Herrschaft des Tennō enden würden. Der Mandschurei wies er dabei vor allem die Funktionen als strategisches Bollwerk gegen die Sowjetunion, als Nachschubbasis für kriegswichtige Rohstoffe sowie als Ort der Realisierung einer sich an panasiatischen Vorstellungen orientierenden „Harmonie der Völker“ zu. Der Beitrag analysiert die Entstehung, die kognitiven Strukturen sowie die aus ihnen abgeleiteten Handlungsmaximen des „Endweltkrieges“ und fragt nach der Relevanz dieser wirkmächtigen Zukunftsvision für den „Mandschurischen Zwischenfall“ und die japanische wie mandschurische Geschichte in den 1930er Jahren.

**abgesagt**

Utopie, Natur und soziale Revolution: Anarchismus im imperialen Japan, c. 1890–1930

Robert Kramm (LMU München)

- Abgesagt -

**ModGesch03: Soziale Utopien zwischen Natur und Technik**

**Massentourismus oder Überflutung? Diskussionen um die Zukunft des japanischen Hochtales Kamikōchi, 1896-1938**

Fynn Holm (Harvard Universität)

Kamikōchi ist ein malerisches Hochtal in den Japanischen Alpen, das bis heute als Zentrum der japanischen Bergwelt gilt und ein beliebtes Ausflugsziel von Touristen ist. Lange Zeit war das Tal jedoch kaum bekannt gewesen und erst europäische Bergsteiger hatten dieses Ende des neunzehnten Jahrhunderts «wiederentdeckt». In diesem Vortrag wird untersucht, wie Bergsteiger aus der Oberschicht der japanischen Metropolen die vermeintlich unberührte Wildnis des Tals für ihre eigenen Freizeitaktivitäten erhalten wollten. Gleichzeitig versuchten japanische Unternehmer das Tal für industrielle Projekte zu nutzen, z. B. für Seidenraupenzucht, Viehhaltung oder die Erzeugung von Wasserkraft durch die Überflutung des gesamten Tals.

Mit der Zeit musste die Oberschicht ihre Fundamentalopposition gegen die massen-touristische Nutzung des Tales aufgeben, da dies der einzige Weg war eine ökonomische Alternative zum Staudammprojekt aufzuzeigen. In den 1930er Jahren wurde das Tal als einer der ersten japanischen Nationalparks ausgewählt. Zudem wurde ein Hotel im Schweizer Stil gebaut, um in- und ausländische Touristen anzulocken und so genügend Einkommen zu generieren, um den Fortbestand der alpinen Landschaft zu rechtfertigen. In dem Vortrag werden verschiedene Primärquellen analysiert, die sich mit der Zukunft Kamikōchis auseinandersetzen, wie etwa das unveröffentlichte Manuskript des Emeriten Murakami von 1933, der sich ein künftiges Kamikōchi im Stile eines japanischen Zermatts inklusive Flugplatz ausmalte.

**Nebenfolgen von Counter Culture? Transpazifische Verknüpfungen utopischer Gesellschaftsvorstellung während der Computerisierung Japans in den 1980er Jahren**  
Till Knaut (Kyoto Universität)

Schon vor der Digitalisierung der Arbeitswelt des kybernetischen Kapitalismus als Folge der globalen Corona-Pandemie 2020-21 hat die US-amerikanische historische Kulturwissenschaft mit der Aufarbeitung der Geschichte der Computerisierung Nordamerikas begonnen. In Bezug auf Japan, das in den 1970er und 1980er Jahren globalökonomisch eng an die Vereinigten Staaten gekoppelt war, steht diese zeithistorische Arbeit noch aus. Die sich in den 1970ern und 1980er Jahren im US-Bundestaat Kalifornien entwickelnde Computerindustrie hatte enge lokale Bindungen zu der utopischen Gegenkultur der 1960er Jahre, wie sich in der Verbreitung der Programmiersprache BASIC, der libertären Hackerkultur, oder in den Marketingkampagnen von Konzernen wie Apple, die auf einer Ideologie des Citizens' Computer basiert, beobachten lässt. In Japan hatten Computer-Ingenieure enge Verflechtungen mit dem technologisch-intellektuellen Komplex "Kalifornien". Mehr noch: viele Gründer der frühen japanischen Softwareindustrie hatten selbst aktiv an der Studentenbewegung von 1968/69 teilgenommen. Doch im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten haben sich in Japan, so der

**ModGesch03**

**Donnerstag**

**25.08.**

**13:30 - 15:00**

**20:30 – 22:00**

Eindruck, nie utopische "Nebenfolgen" von 1968 durchsetzen können. Stattdessen haben Großkonzerne immer das "Japanische" am nationalproduzierten Computer (*kokusan pasokon*) betont. Dieser Vortrag soll die nationalhistorische Verortung des Computers hinterfragen und anhand von Beispielen aus früher Software und Netzwerken auf die globalen Verknüpfungen und Kontinuitäten der "Counter Culture" in der frühen Phase der japanischen Computerisierung der 1970er und 1980er Jahre eingehen. Dabei wird hinterfragt werden, ob die "Nebenfolgen" der Counter Culture zu Unterschieden in der gesellschaftlichen Verwendung von Computertechnologie geführt haben.

#### ModGesch04

#### ModGesch04: Erinnerungskultur

Donnerstag  
25.08.

#### Yanagi Muneyoshi und seine Volkskunstsammlung Stefanie Maja Kinder (LMU München)

15:30 - 17:00

24:30 – 24:00

Der japanische Philosoph und Kunstkritiker Yanagi Muneyoshi (1889-1961) ist bekannt als Vater des Mingei, der japanischen Volkskunst, und als Begründer des Museums für japanische Volkskunst (1937). Die Sammlung des Mingeikan umfasst heute unter anderem zahlreiche Werke der japanischen und koreanischen Volkskunst. Diese Stücke wurden durch die lebenslange Sammelleidenschaft Yanagis und seiner Sicht, dass jede Kultur ihre Berechtigung und Wichtigkeit hat, zusammengetragen und vor dem Vergessen bewahrt.

Yanagi begann seine Sammlung der koreanischen Volkskunst ab dem Jahr 1916, als er zum ersten Mal die koreanische Halbinsel besuchte und von der Schönheit der schlichten Joseonzeitlichen Keramik (1392-1910) begeistert wurde. Um die landestypische Handwerkskunst zu bewahren, setzte Yanagi sich – zusammen mit den Brüdern Asakawa Noritaka (1884-1964) und Takumi (1891-1931) – für die Eröffnung des Museums für koreanische Volkskunst (1925) ein.

Seine Beschäftigung mit der koreanischen Kunst führte ihm, auch durch die Entdeckung des Mokujiiki butsu im Jahr 1924, die Wichtigkeit seiner eigenen japanischen Volkskunst vor Augen. Nach der Eröffnung des koreanischen Volkskunstmuseums begann er daraufhin mit dem Aufbau des japanischen Volkskunstmuseums. Neben dem Auffinden der japanischen Handwerkskunst, beispielsweise in Tohoku, setzte Yanagi sich ebenso für die Bewahrung der okinawischen Kultur ein.

Durch Yanagis Vorgehen konnten so unzählige Kunstwerke erhalten bleiben und der Öffentlichkeit durch die Ausstellungen zugänglich gemacht werden. Ein wichtiger Aspekt in Yanagis Beschäftigung mit den jeweiligen Kulturen ist sein Austausch mit den Vertretern dieser. Besonders in Korea hatte Yanagis Tätigkeit weitreichenden Einfluss, der bis heute anhält und in den letzten Jahren erneut Beachtung und Bewertung fand.

#### Globalisiertes Gedenken an Gräueltaten und die Musealisierung der Atombombenabwürfe

André Hertrich (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Hiroshima und Nagasaki waren bislang die einzigen Städte, die mit Atomwaffen bombardiert wurden. Dies führte u.a. zu einer einzigartigen Form des Gedenkens und der Musealisierung dieser Erfahrungen. Durch den universellen Appell nach nuklearer Abrüstung und Weltfrieden spielen beide Städte eine wichtige Rolle in der globalen Erinnerungskultur. Innerhalb dieser globalen Erinnerungskultur ist aber auch die Erinnerung an den Holocaust sehr einflussreich, da der Holocaust als Symbol des ultimativ Bösen gilt. Als solches dient es heutzutage oft dazu, Gräueltaten global zu stigmatisieren und Empathie für die Opfer einzufordern.

Im Bereich des musealen Gedenkens hat die "Universalisierung des Holocaust" (Alexander 2002) zu einer Globalisierung ästhetischer Standards in der Museumsgestaltung von Gedenkmuseen weltweit geführt. Ausgehend von Holocaust-Gedenkstätten wie Yad Vashem oder dem United States Holocaust Memorial Museum beeinflusst das sogenannte "Holocaust-Template" (Radoninić 2019) viele Ausstellungen, darunter auch solche, die sich überhaupt nicht mit NS-Gräueln befassen. Dazu gehören beispielsweise das Srebrenica Genocide Memorial in Bosnien oder das Kigali Genocide Memorial in Ruanda. Auch die kürzlich (2019) wiedereröffnete Ausstellung im Hiroshima Peace Memorial Museum weist Ähnlichkeiten mit ästhetischen Trends in der Museumsgestaltung auf, die aus der Musealisierung des Holocaust stammen, z.B. ein dunkles, beengtes und immersives Setting und die individuelle Darstellung der Opfer.

In meinem Vortrag werde ich die Memorialisierung der Atombombenabwürfe untersuchen und fragen, ob es sich bei den Ähnlichkeiten in Narration und Ästhetik mit dem "Holocaust-Template" um bloße ästhetische Anleihen handelt oder ob dies die japanische Antwort auf einen globalen Trend in der Memorialisierung und Musealisierung von Massenverbrechen und Gräueltaten ist.

#### Gefangenschaft in Bildern, Gedichten und Manga: Erinnerungen japanischer Kriegsgefangener in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg

Clara Momoko Geber (Freie Universität Berlin)

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurden auf Anweisung von Stalin bis zu 500.000 Männer der Kaiserlich Japanischen Armee, die „brauchbar für die Zwangsarbeit“ schienen, in die Sowjetunion überführt. Letztendlich wurden rund 600.000 Soldaten ausgewählt, die u.a. in Kohleminen, Bergwerken oder in Landwirtschaftsbetrieben körperliche Schwerarbeit leisten mussten. Nach ihrer Heimkehr verewigten die ehemaligen Kriegsgefangenen ihre Erinnerungen in Form von Memoiren und Kunstobjekten: Zeichnungen, Manga und Gedichte zur Dokumentation der sowjetischen Internierung für die Nachkriegsgenerationen. Obwohl zahlreiche Texte veröffentlicht und diverse Kunsterzeugnisse japanischer Zwangsarbeiter in Museen zugänglich gemacht wurden, gibt es dazu bisher kaum wissenschaftliche Studien.

In diesem Vortrag werden Beispiele für drei Kunstmedien diskutiert, die uns heute als Zeugnisse der Kriegsgefangenschaft vorliegen. Ihr gemeinsamer Nenner ist die Intention der Anfertigung: Das Bestreben, die kommenden Generationen über die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs aufzuklären und so zu einer friedvollen Weltgemeinschaft beizutragen. Die pazifistische Botschaft richtet sich daher besonders an Kinder und Jugendliche. Gleichermassen dienen jene Dokumente auch der Aufarbeitung von Traumata, die einerseits durch die Gefangenschaft, aber auch durch die spezielle Behandlung von japanischen Repatriierten im Heimatland entstanden sind. Untersuchungen zur Selbst- und Fremddarstellung in Kunstobjekten der ehemals internierten Japaner sollen Nuancen in der Geschichtsschreibung aufzeigen, die durch ausschließliche Analysen von Schriftzeugnissen und/oder mündlichen Überlieferungen unentdeckt bleiben würden.

#### ModGesch05

#### ModGesch05: Architektur und Moderne

#### Freitag

26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

#### Vom Reiseführer ins Fachbuch. Europäische Diskurse über japanische Architektur (1854–1912)

Beate Löffler (TU Dortmund)

Das Ende der japanischen Isolationspolitik erleichterte während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Informationstransfer in beide Richtungen, sei es im Austausch von Personen, Gütern, Bildern oder Texten. Die Interessen und Eindringtiefen variierten jedoch beträchtlich. So erhielt die bildende und angewandte Kunst Japans enorme Aufmerksamkeit, die sich schnell in Literatur und spezialisierter Forschung niederschlug. Im Gegensatz dazu wurde die diskursiv eng verwandte Architektur zwar abgebildet, aber kaum diskutiert.

Der Vortrag skizziert die Auseinandersetzung der baubezogenen Berufe mit der japanischen Architekturpraxis. Er zeigt die Sammlung, Evaluierung und Kanonisierung von Informationen vor dem Hintergrund der zeitgenössischen europäischen Diskurse um Kunst, Technologie und Akademisierung, aber auch im Spiegel der Aushandlungen von kultureller Identität und hegemonialem Machtanspruch. Dabei wird sichtbar, dass die europäischen Bauexperten die japanische Baupraxis mit zweierlei Maß maßen. Sie erfreuten sich an der inspirierenden Exotik der Strukturen und der Kunstfertigkeit der Zimmerleute und lehnten zugleich die Holzkonstruktionen ganz grundsätzlich als technologisch mangelhaft ab: Sie verweigerten den japanischen Kollegen die gleichrangige Anerkennung und der japanischen Architektur die Teilhabe am globalen Austausch über das Bauen.

So waren es fast ausschließlich Kunsthistoriker und Ethnografen, die auf europäischer Seite zu japanischer Architektur publizierten. Obwohl sie dabei auch japanische Beiträge integrierten, betrachteten sie die Architektur primär als kulturelles Phänomen. Konstruktion, Typologie und Bautechnologie blieben ausgeblendet, wie auch die japanischen Erfahrungen mit erdbebenresistentem Bauen: Was bis weit in das 20. Jahrhundert hinein in europäischen Handbüchern dargestellt wurde, war deshalb keine ebenbürtige ausländische Baukultur, sondern ein exotisches Anderes.

#### Umstrittene vergangene Zukünfte: Urbane Zukunftsentwürfe der Metabolisten und des Tokyo Metropolitan Governments im Tokyo der 1960er-Jahre

Eric Häusler (Sophia Universität)

Am Anfang des 21. Jahrhunderts ist Tokyo unumstritten eine führende sogenannte *Global* oder *World City*. In zahlreichen Städterankings nimmt Tokyo Spitzenplätze ein. Zum Beispiel belegte sie den dritten Platz im Global Power City Index 2020 (Institute for Urban Strategies, The Mori Memorial Foundation). Anstatt im Rückblick nach Erklärungen für die Entwicklung Tokyos zur Weltstadt zu suchen, betont dieser Vortrag die Offenheit und Unbestimmtheit der (damals) zukünftigen Urbanisierung Tokyos in den 1960er-Jahren. Konzeptionelle Anknüpfungspunkte liefern Niklas Luhmanns Überlegungen zu *Past Futures*, Reinhart Kosellecks Unterscheidung von *Erfahrungsraum* und *Erwartungshorizont* sowie Jens Beckerts *Imaginierte Zukunft*.

An die Stelle rückwärtsgerückter, (möglichst) eindeutiger Erklärungsmodelle rücken plurale, unsichere und wohl auch umstrittene vergangene Zukünfte der Urbanisierung Tokyos in den Mittelpunkt. Mithilfe facettenreicher zeitgenössischer Quellen werden Zukunftsimaginationen untersucht, wie sie Architekt\*innen, Politiker\*innen, Expert\*innen und Einwohner\*innen vor etwa einem halben Jahrhundert bewegten. Diese reichten von den grandiosen architektonischen Utopien der sogenannten Metabolisten (Kenzo Tanges *A Plan for Tokyo, 1960* und Fumihiko Makis Hillside Terrace in Daikanyama) bis hin zur radikalen Wahlplattform von Minobe Ryokichi (des 1967 gewählten Gouverneurs von Tokyo) und seiner Vision einer multilateralen Zusammenarbeit zwischen Weltstädten (The Conference of World's Great Cities in Tokyo 1972). Die detaillierten Analysen dieser Fallstudien unterschiedlicher Zukunftsentwürfe werden in den dynamischen Kontext der Urbanisierung Tokyos eingebettet. Den Zeitgenoss\*innen wird auf diesem Wege ihre unbestimmte Zukunft wiedergegeben. Aus aktueller Sicht könnte so ein facettenreicheres und offeneres Verständnis des *Phänomens Tokyo* – und seiner heutigen Zukunft – entstehen.

#### Der Denkmalschutz der Moderne und die Tragödie der Zivilgesellschaft

Christian Tagsold (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

In den letzten drei bis vier Jahrzehnten sind in Japan viele Bauten der Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit als nationale Denkmäler eingetragen worden. Oft waren es Bürgerinitiativen, die den Abriss verhinderten und die Denkmalbehörden im Zusammenspiel mit der lokalen Verwaltung dazu brachten, sich der Objekte anzunehmen. So groß die Erfolge der Zivilgesellschaft in diesem Bereich waren, so tragisch ist oft das Ergebnis. Einmal geschützt können die alten Bauwerke nicht mehr voll im Sinne der Bürger\*innen genutzt werden, wie z.B. als lokales Kulturzentrum. Der Status als Denkmal von nationalem Rang erlegt den Kommunen und Initiativen viele Einschränkungen auf. Die Retter\*innen werden am Ende nicht selten zu ehrenamtlichen Helfer\*innen degradiert, die der kommunalen Verwaltung Geld sparen, aber keinen Einfluss mehr auf die Geschehnisse „ihrer“ Häuser haben.

Hinzu kommt, dass eine semantische Verschiebung stattfinden kann, wie der Vortrag an einem konkreten Beispiel aufzeigt. Ein Anwesen, das anfänglich den Willen der Bürger\*innen ausdrückte, sich an die eigene Vergangenheit zu erinnern und durch vielfältige Veranstaltungen den Gemeinssinn zu fördern, wurde unversehens zu einem Lernort für eine abstrakte nationale Geschichte. Konkrete Anhaltspunkte für das historische Leben vor Ort wurden durch verallgemeinernde Aussagen zum Alltag „der Japaner“ in früheren Zeiten ersetzt. Obwohl Japan also in Bezug auf den Denkmalschutz der Moderne in der jüngsten Vergangenheit viel geleistet hat, bleiben viele Fragen offen.

#### ModGesch06

#### ModGesch06: Giftgas und Kaninchen

Freitag

26.08.

13:30 - 15:00

20:30 - 22:00

#### Videovorführung des Dokumentarfilms „Giftgas und Kaninchen“ mit Kurzeinführung und anschließender Fragerunde

Fritz Schumann (freier Journalist)

Japan hat im Zweiten Weltkrieg 9000 Tonnen chemische Kampfstoffe produziert und sie in China eingesetzt. Der Großteil davon war Senfgas – schon zehn Tonnen reichen, um eine Stadt wie Tōkyō auszulöschen. Die mit Abstand größte Fabrik für die Chemiewaffen befand sich auf der Insel Ōkunoshima nahe Hiroshima. In den Jahren der aktiven Produktion, 1929 bis 1944, wurden auch Zwangsarbeiter und sogar Kinder eingesetzt.

Nach dem Krieg wurde die verseuchte Insel zum Naherholungsgebiet erklärt, ein Hotel eröffnet und Tennisplätze gebaut. Ōkunoshima ist heute weltbekannt als Japans "Häscheninsel" aufgrund von 700 freilaufenden Kaninchen, die gezielt angesiedelt wurden, um der Insel ein neues Image zu geben. Das restliche Giftgas wurde im eigenen Land entsorgt und führte Jahrzehnte nach dem Krieg noch zu Krankheit und Todesfällen. Japan leugnet bis heute den Einsatz von Giftgas im Krieg.

## 4. INFORMATIONS- UND RESSOURCENWISSENSCHAFTEN

**Sektionsleitung: Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung),  
Cosima Wagner (Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek)**

**InfoRess01  
+ Medi01**

**InfoRess01: Open Scholarship und Japanologie (gemeinsam mit der Sektion Medien)**

**Mittwoch  
24.08.**

**Open Educational Resources (OER) und ihr Potenzial für die Japanologie  
Elisabeth Scherer (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)**

**15:30 - 17:00  
22:30 - 24:00**

Wie können wir die Lehre in der Japanologie offener gestalten? Eine Möglichkeit ist die Arbeit mit Open Educational Resources (OER). OER sind freie Bildungsmaterialien, die von allen Interessierten genutzt, weiterverbreitet und bearbeitet werden können. Grundlage dafür ist eine offene Lizenzierung der Materialien, mit der die Nachnutzung im Detail geregelt wird. Der Vortrag bietet eine kurze Einführung in das OER-Grundprinzip und erläutert das Potenzial freier Bildungsmaterialien für Hochschulen und für die Japanologie. So fördern OER den Austausch zwischen Lehrenden, tragen zur Qualitätssicherung bei und schaffen einen breiteren Zugang zu Bildung. Der Vortrag geht außerdem darauf ein, welche OER-Angebote es im Bereich Japanologie bisher gibt.

#### Visual Media Graph / Open Research Data

**Martin Roth (Ritsumeikan Universität), Magnus Pfeffer (Hochschule der Medien, Stuttgart)**

Das seit 2019 laufende DFG-geförderte Projekt Japanese Visual Media Graph verschreibt sich dem Ziel, die umfangreichen und mit großer Sorgfalt von Fanggemeinschaften gesammelten Informationen zu japanischen visuellen Medien zusammenzuführen und für die japanologische und medienwissenschaftliche Forschung nutzbar zu machen. In der ersten Projektphase liegt das Hauptaugenmerk auf dem Aufbau einer Zusammenarbeit mit den ersten Gemeinschaften und die Inhalte sind auf die Bereiche Manga, Anime und Visual Novels fokussiert.

In unserem Vortrag stellen wir den derzeitigen Stand des Projekts kurz vor und gehen näher auf die technischen, informationswissenschaftlichen, rechtlichen und inhaltlichen Herausforderungen ein, die uns bislang auf dem Weg hin zu offenen, für die Forschung nutzbaren und vor allem nützlichen Daten begegnet sind. Neben der Frage, wie die Zusammenführung der Daten sinnvoll und nachvollziehbar gestaltet werden kann, zählen die Aspekte der Lizenzierung der Daten und deren Qualität ebenso zu diesen Herausforderungen. Ebenso spielen die Formate, in denen die Daten verfügbar gemacht werden, und didaktische Überlegungen auf dem Weg zur Öffnung der Daten für ein breites Spektrum an Forschungsinteressen eine wichtige Rolle. Aus japanologischer Perspektive lässt sich außerdem feststellen, dass die Fanggemeinschaften ihr Objekt nicht nur intensiv diskutieren, sondern auch kritisch hinterfragen. So existieren langanhaltende Diskussionen um die Abgrenzung und Definitionen der im Fokus stehenden Medien, die je nach Gemeinschaft zu unterschiedlichen Antworten auf die Frage führen, was japanische visuelle Medien ausmacht.

### CrossAsia Open Access Repository / Open Access ePublishing & Forschungsdaten Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung)

Der Fachinformationsdienst (FID) Asien stellt als neuen Service für die asienwissenschaftlichen Fachwelt auf seiner Plattform CrossAsia das CrossAsia Open Access Repository zur Verfügung. Als zentrales asienwissenschaftliches Fachrepositorium in Deutschland ist das CrossAsia Open Access Repository dem Ziel verpflichtet, offenen, kostenfreien und dauerhaft adressierbaren Zugang zu qualitätsgesicherten Forschungsergebnissen aus allen Bereichen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung mit Asienbezug sicherzustellen. Es bietet die Möglichkeit, wissenschaftliche Originalbeiträge, Zweitpublikationen bereits an anderer Stelle erschienener Texte sowie Forschungsdaten, Ton-, Video- und Bildmaterialien nach den Prinzipien des Open-Access zu veröffentlichen.

#### InfoRess02

#### InfoRess02: Informationskompetenz

Donnerstag  
25.08.

11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

#### Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz als Kooperationsprojekt von Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Theresia Peucker (Freie Universität Berlin, Campusbibliothek)

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv können sich bei der Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz hervorragend ergänzen. In diesem Beitrag wird anhand eines Praxisbeispiels vorgestellt, wie Informationskompetenz effizient im Team vermittelt werden kann. Im Zentrum steht eine einsemestrige projektbasierte Veranstaltung, die an der Japanologie der Freien Universität Berlin (FUB) stattfand. Zunächst werden die Lernziele vorgestellt. Anschließend zeige ich auf, in welchen Schritten die Studierenden sich diese bei der Verfolgung des eigenen Projekts aneigneten. Abschließend gehe ich auf Synergien ein, die sich aus der interinstitutionellen Kooperation für die Studierenden sowie für die durchführenden Einrichtungen ergaben und zeige bisher wenig thematisierte Potenziale der universitären Vermittlung von Informationskompetenz auf.

### Diskussion "Herausforderungen und Aufgaben für Informationskompetenzschulungen in der Japanologie"

Teilnehmer:innen: Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung), Nobutake Kamiya (Universität Zürich, OAS Bibliothek), Theresia Berenike Peucker (Freie Universität Berlin, Campusbibliothek), Cosima Wagner (Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek), Chantal Weber (Universität zu Köln) sowie alle Interessierten

Aus der Praxis für die Praxis: Informationskompetenzschulungen sind ein weites Feld, traditionelle Hilfsmittelkurse, Self Tutorials, Bibliotheksführungen, Datenbankschulungen, Übungen, Open Educational Resources... - passgenaue, attraktive Angebote zu gestalten ist eine Herausforderung. In der gemeinsamen Diskussion wollen wir uns über Möglichkeiten, Best Practices und Erfahrungen austauschen wie Forschende und insbesondere Studierende fit gemacht werden können für ein effektives wissenschaftliches Recherchieren bei gleichzeitig kritischer Betrachtung von Informationsangeboten und Ressourcen. Die Session richtet sich nicht nur an Bibliothekar\*innen (*teaching librarian*), sondern an alle Lehrenden und Tutor\*innen, die in diesem Bereich tätig sind.

#### InfoRess03: Fokus Daten (gemeinsam mit der Sektion Medien)

#### InfoRess03+Medi04

(Gemeinsame Session der Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft und Sektion Medien)

#### Dataspaces / Datenräume als Zugänge zur visuellen Medienkultur Japans Zoltan Kacsuk (Hochschule der Medien, Stuttgart), Martin Roth (Ritsumeikan Universität)

Die Suche nach ausführlichen Informationen zu Manga, Anime oder Videospiele aus Japan führt oft auf die vielen umfangreichen, von Fans, Enthusiastischen und Aktivist\*innen erstellte Datensammlungen wie Wikipedia, Anime Characters Database, oder AniDB. Die dort zusammengetragenen Metadaten und Beschreibungen sind gerade für Interessierte, die keinen direkten Zugang zu den entsprechenden Medien in Japan haben nicht nur Ergänzung, sondern dienen mitunter als Hauptinformationsquelle für die Beschäftigung mit visuellen Medien aus Japan. Dabei unterscheiden sich die zusammengetragenen Informationen hinsichtlich ihrer Schwerpunkte, ihrer Struktur, und ihrer Deckung und Präzision deutlich. Aufgrund der Heterogenität und der fehlenden Integration handelt es sich bei den genannten Ressourcen also, so unsere These, nicht um einen gemeinsamen Dataspace (Zhong, Liu, und Chen 2008; Franklin, Halevy, und Maier 2005), sondern um mehrere voneinander weitgehend getrennte. In unserem Vortrag fragen wir, welche Unterschiede zwischen den jeweiligen Repräsentationen japanischer Medienkultur dadurch entstehen. Welcher Bereich der Medien- und Populärkultur Japans steht jeweils im Vordergrund, und welchen Aspekten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt? Welche "blinden Flecke" weisen die Daten jeweils auf?

InfoRess03  
+ Medi04

Donnerstag  
25.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Die Untersuchung macht die Grenzen zwischen verschiedenen Dataspaces sichtbar, die im Zuge der Praxis der Datenkuration zwischen verschiedenen Bereichen der visuellen Medienkultur Japans entstehen. In der Diskussion gehen wir auf die Bedeutung dieser datenbasierten Repräsentation für die Wahrnehmung und Vorstellung japanischer Medienkultur durch die Nutzer\*innen ein.

#### Twitter-Daten sammeln und mit Elastic-Search analysieren Nobutake Kamiya (Universität Zürich, OAS Bibliothek)

In der japanischen Gesellschaft ist die SNS-Plattform Twitter sehr verbreitet. Weil Twitter Zugriff auf die Tweets über eine API-Schnittstelle anbietet, können die Tweets zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt und analysiert werden. In der Präsentation wird die Möglichkeit der Nutzung und Analyse dieser Twitter-Daten vorgestellt. Ebenso wird die Problematik bei solchem Verfahren dargestellt. Die Präsentation zielt nicht darauf ab, ein Forschungsergebnis bekannt zu machen, sondern vielmehr eine Methodik der Forschung mit digitalen Tools und ihre Problematik aufzuzeigen.

Zu dem Zweck wird zuerst die Twitter-API, besonders Full archive search von APIv2, erläutert. Daraufhin wird ein Python-Code als konkretes Anwendungsbeispiel vorgestellt, den ich, basierend auf einem Python-Code der Twitterdev-Community, umgeschrieben und im Github-Repository publiziert habe. Mit dem Code werden Tweets gesammelt, die zum Thema "Tokyo Olympiade" zwischen Januar und März 2021 verfasst worden sind.

Im nächsten Schritt werden die Twitter-Daten mit Hilfe von weiteren Tools wie Elasticsearch, Kibana und Kuromoji analysiert. Diese Methode ist ebenso als ein Anwendungsbeispiel zu verstehen.

Weil die Texte in den Twitter-Daten überwiegend auf Japanisch verfasst sind, wird das Tool Kuromoji für die morphologische Analyse eingesetzt. Mit dem Beispiel soll gezeigt werden, wie eine Tokenisierung durch Kuromoji in Elasticsearch eingeführt wird. Im Kontext der Präsentation werden zudem Themen wie Tokenisierungsmethoden, Net-Slang und Eigennamen angesprochen.

#### CrossAsia Datenhosting und –services: Tools zur Recherche, Analyse und Mehrwerterzeugung auf Basis des CrossAsia ITR Martina Siebert, Christian Dunkel (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung)

Der Vortrag stellt bestehende und im Aufbau befindliche Services des CrossAsia Portals vor, für die das CrossAsia Integrierte Textrepositoriums (ITR) als Basis dient. Neben Einblicken in die Funktionalitäten und die Idee hinter der CrossAsia Volltextsuche und der Datenanalyse und –visualisierungen des CrossAsia ITR Explorers, soll die CrossAsia IIIF-Plattform zur Präsentation und strukturierten Annotation von Bilddaten (gescannte Texte oder Bildwerke) vorgestellt werden.

Im zweiten Teil des Vortrags sollen die Japanbezogenen Inhalten des ITR näher vorgestellt und ihre Nutzung über die Volltextsuche erläutert werden. Zudem wird es einen Ausblick auf mögliche Anwendungsszenarien der IIIF-Plattform im Bereich der Präsentation und Nutzung von großformatigen Werken (Karten und Querrollen) geben.

#### InfoRess04: Digital Humanities Workshop 1

##### Vom populären Druckwerk der Frühen Neuzeit hin zur digitalen Datenbank des 21. Jahrhunderts: *Setsuyōshū* als Forschungsgegenstand der Japanologie Stephan Köhn, Paul Schoppe, Martin Thomas (Universität zu Köln)

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstand in Japan ein neues, populäres Genre von Wörterbüchern: das *Setsuyōshū* 節用集. Im Gegensatz zu Zeichenlexika, bei denen über eine Ermittlung der Radikale die Lesung und Bedeutung unbekannter Schriftzeichen ermittelt werden konnte, ermöglichte das *Setsuyōshū* die gezielte Suche nach den Schreibungen vertrauter Begriffe. Hierzu bediente man sich der Einteilung der Lemmata nach dem I-ro-ha-Silbenalphabet, wobei diese zum Zwecke der besseren Recherchierbarkeit nochmals in Themenfelder unterteilt wurden. Durch das Hinzufügen zahlreicher Supplemente seit Ende des 17. Jahrhunderts gewannen die *Setsuyōshū* zunehmend einen enzyklopädischen Charakter, der sie in der Retrospektive zu einem Wissensspeicher der japanischen Frühmoderne und wichtigen Forschungsgegenstand der Japanologie macht.

Dieser Workshop dient der Vorstellung einer im Aufbau befindlichen Datenbank, welche Teil des an der Japanologie der Universität zu Köln angesiedelten DFG-Projektes *Die Neuordnung des Wissens: Zur Genese „Nationalsprachlicher Lexika“ (kokugo jisho) und der Kommerzialisierung von Wissen im Ōsaka des 17./18. Jahrhunderts* ist. Es soll diskutiert werden, auf welche Weise klassische philologische Arbeiten wie die im Rahmen des Projektes angefertigte Edition des *Otoko setsuyōshū nyoī hōju taisei* 男節用集如意寶珠大成 (1716) in das digitale Zeitalter überführt und einem möglichst großen Kreis an Rezipientinnen und Rezipienten zugänglich gemacht werden können. Im Mittelpunkt stehen technische Aspekte, mit denen man sich im Hinblick auf die elektronische Zeichenverarbeitung konfrontiert sieht. Auch die expliziten Vorteile einer webbasierten Anwendung in Ergänzung zu einer klassischen Publikation in Buchform sollen anhand praktischer Nutzungsbeispiele gemeinsam erörtert werden.

Auf diese Weise erhofft sich das Projektteam von den Teilnehmenden des Workshops konstruktive Impulse für den weiteren Ausbau des Funktionsumfangs der Datenbank.

InfoRess04

Donnerstag  
25.08.  
15:30 - 17:00  
24:30 - 24:00

## InfoRess05

## InfoRess05: Forschungsdatenmanagement

Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

Diskussion zum Thema Forschungsdatenmanagement mit japanischen Forschungsdaten- bzw. Infrastrukturanbietern

Nobutake Kamiya (Universität Zürich), Cosima Wagner (Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek), Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung)

Das Thema "Forschungsdatenmanagement" ist auch in der Japanologie angekommen. Anlässlich des Japanologentags 2022 wollen wir gemeinsam mit Anbietern von (digitalen) Ressourcen bzw. Infrastrukturen in Japan die folgenden drei Fragestellungen diskutieren: Welche Möglichkeiten und Grenzen von Akteuren, Netzwerken sowie relevanten Einrichtungen im Bereich der japanbezogenen eScience/Digital Humanities bestehen vor dem Hintergrund technischer, verwaltungstechnischer bzw. politischer Rahmenbedingungen? Welche lokalen, nationalen oder internationalen Kooperationen und Netzwerkbildungen im Bereich Informations- und Ressourcenwissenschaften zur Unterstützung japanologischer Forschung, Lehre und Studium bestehen bereits - oder können neu entstehen? Wie können fachspezifische Dienstleistungen und Personalentwicklung für Japan-Expert\*innen auch im Bereich der Wissenschaftsinfrastruktur nachhaltig gesichert werden?

Die Themen sollen nicht nur theoretisch, sondern auch im Hinblick auf die konkrete Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert werden. Mit "unterschiedlichen Ebenen" sind die Informationskompetenz der Bibliothekar\*innen /Wissenschaftler\*innen, Kooperation in Bezug auf Forschungsdaten, sowie Informationsaustausch zwischen den deutschen/österreichischen/schweizerischen und japanischen Institutionen zu den Forschungsinfrastrukturen gemeint.

Aus Japan nehmen Nagasaki Kiyonori (International Institute for Digital Humanities, Tokyo), Kitamoto Asanobu (National Institute of Informatics / Center for Open Data in the Humanities, Tokyo) und Tokuhara Naoko (National Diet Library, Tokyo) an der Diskussion teil. Aus dem deutschsprachigen Raum beteiligen sich Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung), Cosima Wagner (Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek) und Nobutake Kamiya (Universität Zürich, Universitätsbibliothek).

## InfoRess06: Digital Humanities Workshop 2

Die Frankfurter Software DemiScript als Werkzeug zur digitalen Erschließung japanischer Holzdrucke, vorgestellt anhand zweier Lehrforschungsprojekte  
Koray Birenheide, Bastian Voigtmann (Goethe-Universität Frankfurt)

Die seit 2017 an der Frankfurter Japanologie entwickelte webbasierte Kurationssoftware DemiScript bietet neben der individuellen Bearbeitung der Digitalisate von Text- und Bildquellen die Möglichkeit zum kollaborativen Arbeiten (*crowd sourcing*). Anhand zweier Lehrforschungsprojekte – der Transponation von Teilen des Shinkyoku kyūbi den aus der Frankfurter Sammlung frühneuzeitlicher japanischer Drucke (Edo bunko) sowie einem Kooperationsprojekt mit dem ARC (Art Research Center, Ritsumeikan) zu Edo-zeitlicher Stadtkultur anhand der On Edo ezu (~1840) aus der Karten-Sammlung Cortazzi – werden unterschiedliche Ansätze für gemeinsames Arbeiten an historischen Quellen vorgestellt. Im Mittelpunkt des Vortrags stehen Backend und Nutzerverwaltung sowie die Nachnutzung der erzeugten Daten. Nach dem Vortrag gibt es Gelegenheit, im Rahmen eines kurzen Workshops die Funktionen der aktuellen Version von DemiScript auszuprobieren und weitere mögliche Anwendungen in Forschung und Lehre zu besprechen.

## InfoRess07: Abschlussdiskussion (gemeinsam mit der Sektion Medien und der Sektion Wirtschaft)

Abschlussdiskussion der Sektionen: Herausforderungen der digitalen Transformation: Gesellschaft, Wirtschaft, Ethik, Wissenschaft – Reflexionen aus Sicht der Japanologie

Moderation: Ursula Flache, Takahiro Nishiyama, Martin Roth, Cosima Wagner

In der gemeinsamen Abschlussdiskussion im Fishbowl-Format der Sektionen Medien, Wirtschaft und Informations- und Ressourcenwissenschaften soll ausgelotet werden, welche Herausforderungen die (sogenannte) digitale Transformation an die japanologische Forschung und Lehre stellt und wie sie diesen konstruktiv begegnen kann. Besonders in den Blick genommen werden sollen die Themenbereiche "Daten-Arbeit, arbeiten mit Daten", "Digitalität und gesellschaftliche Teilhabe" sowie "Plattform Japanologie?!"

Daten-Arbeit, arbeiten mit Daten

Die technologische Entwicklung hat mächtige Datenspeicher und Suchmaschinen ermöglicht. Neue Standards der Datenverarbeitung sind notwendig geworden. Im Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens werden vorhandene Daten analysiert, bearbeitet und neue Daten entstehen. Dies betrifft alle Arbeitsgebiete der Japanologie. Wem gehören diese Daten? Wie lassen sie sich dauerhaft sichern? Wer darf die Daten nachnutzen? Welche ethischen Fragestellungen sind dabei zu beachten? Wie kann vor diesem Hintergrund gute wissenschaftliche Praxis in der Japanologie sichergestellt werden? Welchen Stellenwert hat Open Access im Bereich der Japanologie?

## InfoRess06

Freitag

26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

## InfoRess07

+ Medi05

+ Wirt04

Freitag

26.08.

13:30 - 15:00

20:30 - 22:00

### Digitalität und gesellschaftliche Teilhabe

Die Menge an vorhandenem Wissen in der Japanologie steigt exponentiell und die "Wissensflut" ist nicht einfach zu bändigen. Ein kritisches Bewusstsein, dass Algorithmen auch zunehmend Wissenschaftsinfrastrukturen dominieren, ist unerlässlich (Stichwort: "Daten-tracking" in der Wissenschaft). Lässt sich die für unsere Gesellschaft konstatierte digitale Kluft (*digital gap*) ebenfalls in Japan oder gar innerhalb der Japanologie beobachten? Wie kann digitale Kompetenz (*digital literacy*) insbesondere bei Studierenden im Fach gefördert werden, damit eine Teilhabe in der sich digital transformierenden Wissenschaftswelt und letztlich in Gesellschaft und Wirtschaft möglich ist?

### Plattform Japanologie!?

Wie können transregional verflochtene, im digitalen Raum territorial ent- und gleichzeitig auf neue Weise begrenzte Felder wie Medien oder Arbeit Gegenstand japanologischer Forschung werden? Ist Japanologie dann in Zukunft immer mehr "Plattform-Japanologie", oder avanciert sie gar selbst zur interdisziplinären Plattform für den Austausch über regionale Digitalisierungsprozesse? Bedeutet letzteres automatisch, sich der plattformökonomischen Logik zu verschreiben? Ist die Digitalisierung in der Japanologie nur als ein Hype zu bezeichnen oder als eine reale Entwicklung wahrzunehmen? Ist diese Tendenz oder Diskurs eine Erweiterung des in der Gesellschaft immanenten Rationalisierungsschubes? Welche blinden Flecke hat die digitalisierte Japanologie?

## 5. JAPANISCH ALS FREMDSPRACHE

**Sektionsleitung: Yumiko Murata (Ludwig-Maximilians-Universität München), Guido Gefter (Universität Zürich)**

### Jap01

**Digitalisierung und Japanischunterricht  
Monika Unkel (Universität zu Köln)**

Die Nutzung digitaler Anwendungen zur fremdsprachlichen Kommunikation schreitet in den vergangenen Jahren mit hohem Tempo voran und wirft in letzter Konsequenz die Frage auf, ob bzw. wozu und wie wir – mittelfristig betrachtet – Fremdsprachen überhaupt noch lehren und lernen sollten. Diese Entwicklung wird auch – wenngleich in abgemilderter Form – in Veröffentlichungen von Fremdsprachendidaktiker\*innen deutlich, die fragen, wie die Inhalte und Methoden des Fremdsprachenunterrichts an diese neue Realität angepasst werden können (vgl. u.a. die Beiträge in Burwitz-Melzer & Riemer & Schmelter 2019; Siepmann 2018; Siepmann 2020; Unkel & Willems i. V.). Sie spiegelt sich bereits – zumindest in Ansätzen – in den Bildungsstandards und Lehrplänen für den schulischen Fremdsprachenunterricht wider und verändert so auch die Anforderungen an (zukünftige) Lehrer\*innen. Der Vortrag zeigt auf, welche Veränderungen sich in der Schule durch die Nutzung digitaler Medien im Fremdsprachenunterricht ergeben haben, wie die Lehrer\*innenbildung Japanisch darauf reagiert und welche Anregungen und Hinweise daraus für den universitären Japanischunterricht gewonnen werden können.

**Alternative Prüfungsformen im Japanischunterricht  
Annette Hansen (Ruhr-Universität Bochum)**

Mit der Pandemie kam mancherorts auch die Notwendigkeit, Prüfungen auf Online-Formate umzustellen. Viele Abfrageformate funktionieren online aber nur schlecht oder unter strengster Überwachung, wie etwa Vokabel- und sonstige Wissensfragen, die sich schnell per Suchmaschine lösen lassen oder auch Übersetzungen, bei denen Übersetzungsprogramme manchmal schon brauchbare Lösungen bieten. Deswegen mussten neue Aufgabenstellungen und Formate ersonnen werden. Da das oft einen Wandel hin zu mehr Kompetenzorientierung bedeutet, wird vieles davon sich auch in Zukunft erhalten.

### Jap01

**Mittwoch  
24.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00**

Es soll zum einen vorgestellt werden, wie sich im universitären Japanischunterricht das Prüfen durch die Pandemie geändert hat und was davon bleiben wird. Zum anderen sollen alternative Prüfungsformen für den Sprachunterricht generell angesehen werden und nach Niveau und Fertigkeiten klassifiziert werden. Dazu gehören Projektarbeiten ggf. mit Präsentation, Erstellen von Videos, Open-Book-Klausuren, Erstellen von Klausuren etc. Dabei soll auch in den Blick genommen werden, wie Prüfungsformate auf das Lernen zurückwirken. Diese Wechselwirkung hat das Potential zum Gamechanger für das ganze System universitärer Lehre.

Jap02

Mittwoch

24.08.

15:30 - 17:00

22:30 - 24:00

Jap02

### 形容詞と動詞の副詞的用法の使用に見る日本語習熟度

Yumiko Katō (LMU München)

この発表では、国立国語研究所の「多言語母語の日本語学習者横断コーパス」(I-JAS)のストーリーテリングとストーリーライティングのコーパスデータにおいて、複数の参加者が使用した副詞的表現(具体的には「速い・急いで・慌てて」、ドイツ語だと「schnell」)について考察する。日本語母語話者が使った副詞的表現と、日本語学習者が使った副詞的表現を比べ、各副詞的表現の意味や性質、共起しやすい動詞などの観点から、その場面でその表現を使うべき理由や効果について考える。そして、使用した副詞的表現の違いは日本語習熟度の差を示していることを述べる。

「速い・急いで・慌てて」の使用状況の違いは、参加者の背景を見ると、母語の影響というよりは、日本語習熟度の差、あるいは単に既習か未習か(中級までに動詞の副詞的用法を習うことが少ない)を示していると考えられる。動詞の副詞的用法は、自然な日本語の産出に必要な表現であり、中級から上級へのステップアップ要素の一つであると言える。

### チュービンゲン大学日本学科におけるコロナ禍のオンライン日本語授業

Akemi Hamada, Sei Miwa (Universität Tübingen)

新型コロナウイルスによるパンデミックの影響を受け、全世界の多くの教育機関同様チュービンゲン大学でも2020年夏学期開始時から急遽全授業がオンラインで実施されることになった。それ以来、現在までの3学期間主にオンラインでの授業が続いている。

本発表では、オンライン授業の3学期間、またはそれに続く発表までの2学期間を含め、本大学日本学科での日本語授業と試験がオンライン学期の間どのように実施されたのか、カリキュラムの一部である留学期間の授業をどう実施したのかについて振り返る。

時系列でそれぞれの学期のオンライン授業の実施状況を省察し、各段階で対面授業と比較して長所と短所を明らかにした上で、今後対面授業形式に戻った後オンライン授業を通して培った技術や利便性をどのように生かしていくか、その可能性についても言及したい。また、学習者としてオンライン授業にどう向き合ったか、メリット・デメリットは何か、などについての学生の声も紹介したい。

### オンライン日本語準備コース：初級(A1~B1.1)編

Yuka Andō, Yūko Sugita (Universität Duisburg-Essen)

コロナ禍で突如全面的にオンラインで始まることになった2020年夏学期以降、2021年夏学期終了時現在も未だ先の見えない状態が続く。

このような状況下、いかに毎冬学期入学してくる面識のない新入生のモチベーションを保ち、毎回一定の知識を前提とした上で、同期型遠隔授業を通してスキルアップが可能か、スタッフ一同頭を悩ませた。最終的に、反転授業の手法を参考に、語彙や日常表現、文法理解、社会文化情報、言語活動クイズを含むオンラインの準備コースを、1、2学期生用に立ち上げた。2021年7月現在、本学3学期(初級終了時)の準備コースを構築中である。

本発表では、この準備コースの内容と、その使用状況、学生からのフィードバックを紹介する。そして、オンライン準備・自習コースが、1モチベーションの維持・向上や自信につながるのか、2対面授業状況下でも学生の規則的な学習に有用か、3自主的な確認作業、復習としても有効かなどを検討し、今後の課題について論じる。

Jap03

### 接続表現の使用からみる論理展開の方法について：ドイツ、日本、セルビアの比較

Jaeho Lee (Universität Waseda), Yumiko Murata (LMU München)

私たちは科研費による助成のもとで、論理性の自動評価に関する研究を行っている。とりわけ、日本語学習者の作文分析に表れる接続表現を捉えることで、どのような論理展開がなされているかを調査している(伊集院ほか2019、李ほか2020)。本発表では、李ほか(2020)の方法論を用いて、村田が構築した意見文コーパス「住みやすい国の条件」を分析した。分析では、「KH Coder」を使用し、作文に含まれる接続表現の事例(659事例)を集めたあと、国と接続表現のカテゴリの対応をコレスポネンス分析で調査した。図1に分析の結果を示す。それによると、ドイツで集めた作文では「例示、逆説、順接」の接続表現が好んで使用されていることが確認できた。一方、日本で集めた作文では「まとめ、対比」の接続表現、セルビアで集めた作文では「並列、譲歩」の接続表現が多用されていることが確認できた。

Jap03

Donnerstag

25.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

### 学習者がテキストを理解するまでのアプローチに関する調査

Guido Gefter (Universität Zürich), Yumiko Murata (LMU München)

Lernende, die sich in einem gesteuerten universitären Lernumfeld die Grundlagen der japanischen Sprache angeeignet haben, sehen sich bei der Lektüre japanischer Originaltexte mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Auf der Grundlage von Lernprotokollen, die Studierende der Japanologie an der Universität Zürich im 2. Studienjahr im Rahmen zweier Lektürekurse erstellt haben, soll ein besseres Verständnis für ihre Herangehensweise an unbearbeitete originalsprachliche Quellen erlangt werden. Im Zentrum des Referats steht dabei die Überprüfung der These, dass die Studierenden sich in ihrem Verständnisprozess nicht primär an strukturell-grammatischen Elementen, sondern an lexikalischen Einheiten orientieren. Die gewonnenen Einsichten sollen für eine gezielte Förderung der analytischen Lesefertigkeit fruchtbar gemacht werden.

大学のカリキュラムに則った学習環境で日本語の基礎を習得した日本語学習者が日本語のテキストを読む場合、様々な問題に直面する。本研究の目的は、学習者が日本語のテキストを理解するためにどのようなアプローチを図るのかを明らかにすることである。分析データには、チューリッヒ大学で日本語を学ぶ2年生が2つの読解授業において作成した学習記録を利用する。本研究では、特に、学習者が理解のプロセスを主にテキストの構造的・文法的要素に注目するのではなく、語彙的ユニットに注目しているという仮説を検証したい。ここで得られた知見は、分析的な読解力の向上を目指す上で有益なものとなる。

## 6. KUNSTGESCHICHTE

Sektionsleitung: Mio Wakita (Museum für angewandte Kunst, Wien)

### KUNST UND MACHT: KUNST UND POLITIK IN DER JAPANISCHEN KUNST(GESCHICHTE)

Kunst01: Kunst und Macht: Kunst und Politik in der japanischen Kunst(geschichte)

Kunst01

Propaganda-Recycling? Die „Gemälde des Yasukuni-Schreins“ im Yūshūkan Museum  
Frauke Kempka (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Freitag  
26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

Das Genre *sensō kirokuga* (dokumentarische Kriegsbilder) wurde von der japanischen Propagandamaschinerie der 1930er und 40er Jahre besonders feierlich inszeniert. Die Bilder, zumeist großformatige Ölgemälde in westlichem Stil mit oftmals blutrünstigen Sujets, wurden in Wanderausstellungen als quasi-sakrale Objekte präsentiert. Besucher\*innen waren angehalten, Ritualen zu folgen, die üblicherweise Shintō-Schreinen oder buddhistischen Tempeln vorbehalten waren. Nach der Niederlage Japans 1945 verschwanden die Gemälde weitestgehend aus dem öffentlichen Raum. Mein Beitrag wird sich jedoch einem Ort zuwenden, an dem verschiedene Werke von *sensō kirokuga* seit den 1980er Jahren wieder ausgestellt werden: dem Museum Yūshūkan auf dem Gelände des Yasukuni Shintō-Schreins. In der heutigen Ausstellung des 2002 grundsanieren Gebäudes befinden sich etwa 12 Gemälde, die beispielsweise Selbstmordangriffe von tokkōtai Piloten, „Elitesoldaten“ im Dschungel von Neuguinea oder das Schlachtschiff Yamato illustrieren. An anderen Stellen wiederum sind nichtmilitärische Szenen zu finden, wie etwa das Gemeinschaftsgemälde „Bild der gemeinschaftlichen kaiserlichen Frauenbewegung im Großostasiatischen Krieg“ einer Gruppe von Malerinnen um Hasegawa Haruko, das die aufopfernden Tätigkeiten von Krankenschwestern, Müttern und Arbeiterinnen verherrlicht. In meiner Forschung gehe ich davon aus, dass das Yūshūkan vom Yasukuni-Schrein strategisch genutzt wird, um die ansonsten unsichtbaren *eirei* („Heldenseelen“) des Schreins zu visualisieren, sie für ein Mainstream-Publikum emotional zugänglich zu machen und damit gleichzeitig auf einen spezifischen Imaginationsrahmen zu beschränken. Aufbauend darauf werde ich in meinem Beitrag zeigen, welche Funktion die Bilder in Katalog und Ausstellung tragen, wie sie die Narrative des Yūshūkan unterstützen und in wie weit sich ihre heutige im Vergleich zu ihrer historischen Nutzung gewandelt hat.

### Zwischen Politik und Patronage – Kawabata Gyokushō (1842–1913) im Machtgefüge der Meiji-Ära

Katharina Rode (Universität Heidelberg)

Seit den 1870er Jahren wirkten sich politischen Umwälzungen, rasante Modernisierung und internationale Auftritte Japans auf Weltausstellungen stark auf die Kunstszene Tokyos aus. Neue Institutionen wurden geschaffen, in denen Persönlichkeiten wie Kuki Ryūchi (1852-1931) und Okakura Kakuzō (Tenshin; 1863-1913) als Vermittler zwischen Politik und Kunstschaffenden die Entwicklung der Malerei entscheidend mitprägten. Obwohl ab 1889 auch die Meinung des Malers Kawabata Gyokushō (1842-1913) immenses Gewicht hatte, erhielt er in der bisherigen Forschung wenig Aufmerksamkeit.

Im Jahr 1903 äußerte sich Gyokushō in einem Interview scheinbar machtlos gegenüber der Entwicklung der Malerei, die ihren eigenen Weg gehe und jenseits der direkten Einflussnahme der Menschen läge. Im Machtgefüge der Kunstpolitik war Gyokushō jedoch keinesfalls machtlos: Neben seiner Lehrtätigkeit an der nationalen Kunstakademie (Tokyo Bijutsu Gakkō) war er auch Ausstellungsjuror, Mitglied mehrerer Kunstorganisationen sowie Teil von Bildungs- und Kulturerbegremien. Gleichzeitig erhielt er durch kontinuierliche Patronage seitens der mächtigen Industriellenfamilie Mitsui Zugang zu anderen gesellschaftlich einflussreichen Sphären. Dieser Zugang war allerdings nicht bedingungslos.

Dieser Vortrag untersucht, wie Kawabata Gyokushō in diesem komplexen Machtgeflecht agierte, während er die Balance zwischen seiner Position als Professor an der wichtigsten nationalen Kunstakademie und seiner Tätigkeit als Maler für die Mitsui-Familie zu wahren versuchte. Es wird aufgezeigt, wie in einer Zeit großer politischer und kultureller Umbrüche nicht nur institutionelle Interessenvertreter, sondern auch mächtige Gönner entscheidenden Einfluss auf die Karrieren von Malern und somit auf die Entwicklung der Malerei an sich nehmen konnten. Hierdurch wird ein Gegengewicht zu etablierten Narrativen geschaffen, die zumeist ausschließlich auf die Kerngruppe von Akteuren um Okakura Kakuzō fokussiert sind.

#### Kunst02

#### Kunst02: Kunst und Japanizität

Freitag  
26.08.

#### Re-Japanisierung des öffentlichen Raums am Beispiel des Lattenwerks in Kyoto Sabine Schenk (Universität München)

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

2010 wurde in Kyoto die erste Bushaltestelle in neuem Design eröffnet, dessen Hauptgestaltungselement sich an der Ästhetik des Lattenwerks der örtlichen Machiya-Bauweise orientiert. In ihrer ursprünglichen Funktion dienten die im Design repräsentierten *senbongōshi* dazu, den Lichteinfall in Gebäude zu ermöglichen, den Blick ins Innere jedoch abzuschirmen. Im Falle der Bushaltestellen, wie auch an einer Vielzahl von Orten im öffentlichen Raum, begegnet Betrachtenden vor Ort das Element des Lattenwerks seither zunehmend als weitgehend funktionsloses Gestaltungselement.

In Kyoto wie auch anderenorts in Japan stehen einerseits der Erhalt aber auch die Impraktikabilität der traditionellen Bebauung in einem Spannungsfeld zueinander. Während in touristischen Zentren historische Gebäude erhalten werden, teils in neuer Funktion (z.B. die Starbucksfiliale Ninenzaka), steht bei Privatgebäuden häufig die Modernisierung mit neuen Materialien im Vordergrund. Verschiedene Aspekte traditioneller Architektur fanden unter anderem Eingang in zeitgenössische Architekturkonzepte und übersetzen dorthin auch Funktionen wie beispielsweise die Regulierung des Lichteinfalls. Die Entscheidung *kōshi* als emblematisch für Kyotos traditionelle Ästhetik als japonisierendes Element zu propagieren, erscheint vordergründig als eine ästhetische Bereicherung der Stadtlandschaft in der jüngsten Geschichte. Jedoch dient das Lattenwerk hier sinnentleert als rein visuelle Referenz. So begegnet es Betrachtenden überall in Kyoto, sei es an den schon erwähnten Bushaltestellen, die sukzessive in der ganzen Stadt erneuert werden, der Fassade von Studierendenwohnheimen, an Hotels und in Einkaufsstraßen.

Der vorliegende Themenvorschlag befasst sich anhand von Fallbeispielen von funktional losgelösten Lattenwerkelementen im aktuellen öffentlichen Raum Kyotos mit Chancen und Limitationen von solchen vereinfachten Gestaltungselementen im Hinblick auf Design, Städtemarketing und das Bewusstsein für historische Bauelemente.

#### Der Berg Fuji in der zeitgenössischen Kunst: Eine Diskursanalyse mit visuellen Daten Jutta Teuwsen (TU Dortmund)

Der Vortrag beantwortet zwei Fragen. Die erste verfolgt ein inhaltliches Ziel, das sich konkret auf den Berg Fuji in der zeitgenössischen Kunst bezieht: Welche heutigen gesellschaftlichen Bedeutungen des Fuji lassen sich durch die Analyse der zeitgenössischen Werke feststellen? Hierzu muss auch erklärt werden, inwiefern und warum sich die Darstellung historisch verändert hat und welche Darstellungsweisen heute unterschieden werden können. Die zweite Frage verfolgt ein methodisches Ziel: Wie lässt sich eine so große Menge visueller Daten unter Einbezug des historischen Kontexts und der gesellschaftlichen Realität analysieren?

Beide Fragen zusammengenommen unternimmt die diesem Vortrag zugrundeliegende Dissertation den Versuch, eine neue Methode zu entwickeln, sie zu begründen und auf den inhaltlichen Aspekt anzuwenden: die Methode der *Diskursanalyse mit visuellen Daten*, kurz *DAV*.

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten gab es über Jahrhunderte hinweg nur eine einzige angemessene Darstellungsform für den Berg Fuji: die erhabene und ikonische, wie sie die Holzschnittkünstler *Hokusai*, *Hiroshige* und viele mehr in der *Edo-Zeit* geprägt haben. Das hat sich seit den 2000er Jahren grundsätzlich geändert. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit hat sich die Norm einer einzigen Weise, den Fuji darzustellen, zu einem großen Bouquet an Möglichkeiten entwickelt. Dieses schöpfen die zeitgenössischen Künstler\*innen voll aus: Zwar wird der Fuji auch heute noch in seiner erhabenen, mächtigen Form gezeigt. Aber er wird auch sexualisiert, klitzeklein, als Aggressor oder als gefährlicher Vulkan inszeniert.

Die Pluralität an Fuji-Darstellungen heute ist kein Zufall; dafür sind Machtstrukturen in der Kunstszene verantwortlich, Geschehnisse in der jüngeren japanischen Geschichte und nicht zuletzt Veränderungen in der Verbreitung von Kunstwerken heute. In diesem Vortrag werden diese Punkte anhand der Fuji-Darstellungen explizit herausgearbeitet und begründet. Dazu hat sich die hier entwickelte und angewandte DAV, die werkanalytische Aspekte mit der Diskursanalyse nach Foucault zusammenbringt, als geeignet erwiesen.

## 7. LINGUISTIK

Sektionsleitung: Sven Osterkamp (Ruhr-Universität Bochum)

Ling01

Ling01

Donnerstag  
25.08.  
09:00 - 10:30  
16:00 - 17:30

**Metapragmatische Positionierungen im Kontext von L1/L2-Interaktionen im Japanischen**  
**Florian Grosser (Universität Wien)**

Dieser Beitrag untersucht metapragmatische Positionierungspraktiken in Interaktionen zwischen L1 und L2 Sprecher\*innen des Japanischen. Auf Basis von Video-Aufzeichnungen von „alltäglichen“ Gesprächen und semi-strukturierten Interviews werden spontane Äußerungen, die sprachliches Handeln thematisieren („Metapragmatik“ *sensu* Silverstein 1993), analysiert und es wird gezeigt, wie sich Sprecher\*innen gegenüber Sprachgebrauch positionieren, d.h. wie sie auf einer Meta-Ebene über Sprache (in diesem Fall Japanisch) sprechen und welche Relevanz dies für die interaktionale Organisation des Diskurses hat.

Die Daten entstammen einem fortlaufenden Dissertationsprojekt, in dem die Rolle von Metapragmatik, Positionierung und kommunikativer Kompetenz im Rahmen der interkulturellen Kommunikation im japanischen Kontext erforscht wird. In dieser ist sprachliche Reflexion ein elementarer Bestandteil der Kommunikation, da sprachlichen Normen verschiedene Aushandlungsprozesse unterliegen (vgl. Iino 2006).

Die Analyse nimmt Instanzen *metapragmatischer Positionierung* in den Fokus – Sequenzen, in denen sich die Interagierenden mittels Sprache gegenüber sprachlichem Handeln und den damit verbundenen Personen- und Handlungstypen positionieren (Spitzmüller 2013). Diese Sequenzen werden dann einer weiteren Interpretation durch die Sprecher\*innen in retrospektiven semi-strukturierten Interviews unterzogen, in denen besonders sprachideologische Positionen elizitiert werden. Als salientes Merkmal ist die kreative Verwendung des Stilwechsels zwischen „plain style“ und „polite style“ (hauptsächlich enkodiert durch *desu/masu*) zu nennen. Die Interpretation dieser indexikalischen Zeichen durch die Sprecher\*innen steht im Zentrum der Analyse. Erste Befunde zeigen, dass das Medium der Kommunikation (Video-Chat) einen Einfluss auf die Stilwahl hat.

Mit dem Beitrag ist die Hoffnung verbunden, soziolinguistische bzw. linguistisch-anthropologische Konzepte (Metapragmatik, Positionierung, Indexikalität) in der sprachwissenschaftlich ausgerichteten Japanologie bekannter zu machen und ihre Relevanz für eine handlungsorientierte Untersuchung von (nicht nur) interkultureller Kommunikation im japanischen Kontext unterstreichen.

### Die Kategorie der *rentaishi* und ihre Rolle für die Nomenmodifikation Viktor Köhlich (Goethe-Universität Frankfurt)

Dieser Beitrag widmet sich der Kategorie der *rentaishi* 連体詞 (Adnomina). Nach einer Skizzierung ihrer historischen Entwicklung als unabhängige Wortart ab Beginn des 20. Jhs., ein Resultat der beginnenden Neuorientierung der japanischen Linguistik, die stark mit einer Kontrastierung mit der westlichen Linguistik verbunden war, wird ihre Rolle für die Nomenmodifikation diskutiert.

Ich lege dar, wie sich die Wortart der *rentaishi* als Gruppe fossilisierter rein attributiver Lexeme dann etabliert hat, als ein Bewusstsein darüber geschaffen war, dass die japanischen Adjektive mit ihrer eigenständigen temporalen Flexion kein Äquivalent der westlichen Adjektive (Niederländisch, Englisch, etc.) sind. Diese folgen als „Beiwörter“, ein Terminus der Hollandstudien (*rangaku* 蘭学), lediglich dem Nomen und nehmen dessen grammatikalische Kategorien an. Der Höhepunkt dieses Kontrasts findet sich in Matsushitas Revidierter Standardgrammatik (1928).

In syntaktischer Perspektive eignet sich eine Betrachtung der *rentaishi* dazu, die vorherrschende Meinung in der Literatur, das Japanische verfüge lediglich über indirekte (prädikative) Modifikation, zu widerlegen. Ich zeige, dass sie distinkte Eigenschaften mit sprachübergreifend ausschließlich direkten (attributiven) Modifikatoren teilen, den nicht-intersektiven sowie relationalen Adjektiven. Fehlende Prädikativität sowie Steigerungsfähigkeit sprechen eindeutig gegen die verallgemeinernde Sichtweise, Modifikatoren im Japanischen bilden grundsätzlich eine Relativsatzkonstruktion (Kuno 1973; Whitman 1981; Sproat / Shih 1991; Baker2003b; Laenzlinger 2010).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Gruppe der *rentaishi* als Äquivalent der westlichen Adjektive mit dem Zweck konstruiert wurde, den Slot attributiver Modifikatoren zu füllen. In moderne syntaktische frameworks (Kartographie, Cinque 2010) übertragen sind sie direkte Modifikatoren und spielen so eine tragende Rolle für die japanologische und sprachvergleichende Forschung, nicht zuletzt, da es ihr sprachspezifischer Wortartenstatus nötig macht, die Prämisse, lediglich Adjektive haben Zugang zu direkter Modifikation (Baker2003a), zu überdenken.

## Ling02

Donnerstag  
25.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

## Ling02

**Die Ausbreitung von Proto-Japanisch und die Besiedelung der Ryūkyū-Inseln**  
**Patrick Elmer (The Graduate University for Advanced Studies, Japan)**

Japanisch und die Ryūkyū-Sprachen stammen von der gemeinsamen Protosprache Proto-Japanisch (auch als Japanisch-Ryūkyū bezeichnet) ab, aber es ist weiterhin unklar, wann sich die beiden Sprachzweige voneinander spalteten. Es wird angenommen, dass dies geschehen ist, bevor Altjapanisch in der Nara-Zeit (710–794 AD) verschriftlicht wurde (Hattori 1959, Thorpe 1983, Nakamoto 1990, Serafim 2003, Lee and Hasegawa 2011, Pellard 2015). Eine genaue Antwort konnte aber aufgrund von unzureichender Methodik noch nicht gegeben werden.

Durch die Erstellung einer Datenbank von Sprachdaten verschiedener Ryūkyū-Sprachen kann diese Frage durch die vergleichende Methode der historischen Sprachwissenschaft genauer bearbeitet werden. Für Rekonstruktionen von Proto-Ryūkyū verwende ich eine Datenbank auf Basis der Feldforschung von Hirayama et al. (1966), die 13 Ryūkyū-Sprachen mit jeweils 630 Einträgen enthält. (Eine zusätzliche Datenbank wird Ende 2021 oder Anfang 2022 zugänglich; Karimata Shigehisa, persönliche Kommunikation, 11.07.2021.) Die Daten wurden mithilfe des Python Moduls *LingPy* (List et al. 2021) segmentiert und schließlich analysiert.

Durch systematische Lautwandel kann festgestellt werden, welche Wörter für Proto-Ryūkyū rekonstruiert werden können und bei welchen Wörtern es sich um Lehnwörter aus dem Japanischen, oder anderen Sprachen in Ostasien, handelt. Dadurch lassen sich die sprachlichen Entwicklungen genauer betrachten.

Meine Analyse legt nahe, dass Japanisch und die Ryūkyū-Sprachen bereits während der Yayoi-Zeit (ca. 950 v.u.Z.–250 AD) eigenständige Sprachfamilien bildeten. Ich argumentiere weiters, dass die Ryūkyū-Sprachen schon vor dem Nassreisanbau (laut Archäologie ab dem elften/zwölften Jahrhundert AD [Pearson 2013, Kinoshita 2019]) auf den Ryūkyū-Inseln gesprochen wurden.

**Grammatische Archaismen in japanischen Sprichwörtern****Tomasz Majtczak (Jagiellonen-Universität Krakau)**

In dem Vortrag möchte ich die Problematik der linguistischen Arbeit mit japanischen Sprichwörtern ansprechen, unter anderem die Geschichte der japanischen Parömiografie, die wichtigsten Sammlungen und Schwierigkeiten bei der Erforschung von den in Sprichwörtern vorkommenden Archaismen. Sprichwörter können unter vielen Gesichtspunkten untersucht werden, nämlich ethnografisch, literaturwissenschaftlich, historisch, pragmalinguistisch, translationswissenschaftlich, sprachdidaktisch usw. Die für den Vortrag relevante Perspektive ist die der historischen Sprachwissenschaft, und zwar mit der Frage, inwieweit die japanischen Sprichwörter solche grammatischen Elemente enthalten, die heutzutage nicht mehr im (allgemeinen) Gebrauch sind, was für Elemente dies genau sind und wie sie sich zu den anderen Typen von Archaismen verhalten. Ein wichtiges Problem dabei ist es, das entspre-

chende Korpus für die Forschung zu wählen, um die Archaismen richtig identifizieren und analysieren zu können. Nicht unwesentlich sind darüber hinaus weitere Forschungsmöglichkeiten und -ergebnisse, die ihre Anwendung z.B. in der Beschreibung der Sprachstruktur und der Sprachgeschichte, in der Übersetzungswissenschaft, sowie in der Sprachdidaktik (darunter auch der Didaktik des Klassischjapanischen) finden können.

**Reflexivpronomina im Japanischen – ihre Funktionen aus historischer Sicht**  
**Maiko Nishiwaki (Kyoto University)**

In vielen Sprachen – dazu gehört auch das heutige Deutsch – müssen das Reflexivpronomen und sein Antezedens im selben minimalen Satz vorkommen, z.B.:

*Hans denkt, dass Maria sich tadelt.*  
i j \*i/j

Hingegen kann sich das Reflexivpronomen im Gegenwartsjapanischen *zibun* über den betreffenden Satz hinaus auf ein Nomen beziehen:

*Taro-wa Hanako-ga zibun -o seme-ta-to omot-te-iru.*  
i j i/j

Um die ‚längere‘ Anaphorizität zu erklären, werden bereits seit den 1960er Jahren syntaktisch, semantisch und pragmatisch unterschiedliche Versuche durchgeführt (u.a. Kuroda 1965; Kuno 1978, 1987; Hirose/Kaga 1997; Huang 2000; Hirose 2005; Mihara/Hiraiwa 2006; Tomoda 2006; Trukhina 2012; Kazama 2018; Sperlich 2020). Die vorausgehenden Arbeiten beschäftigen sich allerdings ausschließlich mit *zibun*, dessen Gebrauch sich erst in der Meiji-Periode verbreitet hat (Suzuki/Hayashi 1972: 157–161). Sprachhistorisch gesehen ist aber *onore* die älteste pronominale Ausdrucksform der Reflexivität, das auch als erste und zweite Person verwendet wurde; auch *ware* ist bereits in der Heian-Periode sowohl als Reflexivum wie auch als Personalpronomen belegt (ibid.).

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es nun, diese diachrone Lücke dadurch zu füllen, dass die Relation zwischen *onore* bzw. *ware* und seinem Antezedens in Prosatexten unterschiedlicher Perioden genau betrachtet wird. Besonders herauszuarbeiten ist dabei, inwiefern sich die Reflexivpronomina in den älteren Stufen des Japanischen funktionell von *zibun* unterscheiden. Denn in der einschlägigen Literatur ist bekannt, dass *zibun* die Funktion hat, sich in subordinierten Sätzen der Verben des Sagens, Denkens und Wahrnehmens auf das Subjekt des Matrixsatzes beziehen zu können, vgl. das obige Beispiel. Zudem handelt es sich beim logophorischen Bezug von *zibun* um die Sprecherperspektive:

*Taro-wa Hanako-ga katute zibun -o tazune-te ki-ta/\*it-ta ie-de kurasi-te-iru* (Kuno 1978: 206).  
i j i

Haben die beiden alten Reflexivpronomina vergleichbare Funktionen? Gibt es zwischen den Funktionen Ableitungsprozesse? Im Beitrag wird versucht, diese Fragen zu beantworten, damit universale und sprachspezifische Eigenschaften des Reflexivums besser erkannt werden können.

## Ling03

## Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

## Ling03

### Schriftstilistische Klassifikation sogenannter *manabon* 真名本 Gordian Schreiber (Ruhr-Universität Bochum)

In der Schriftgeschichte Japans können wir eine Vielzahl von unterschiedlichen Verschriftungsstilen beobachten. In vielen dieser Fälle steht der Verschriftungsstil in enger Verbindung zu einem bestimmten Sprachstil, so dass z.B. kaiserliche Erlasse (*senmyō* 宣命) oder auch Briefe vor allem synchron betrachtet sprachstilistisch und schriftstilistisch weitestgehend korrelieren. Daraus resultierend ergibt sich in diesen Beispielen bereits auf den ersten Blick eine gewisse Erwartungshaltung beim Leser. Daneben gibt es allerdings in einer Reihe sehr unterschiedlicher Fälle auch Paralleltexthe mit jeweils drastisch divergierenden Verschriftungsstilen zum Kodieren der mehr oder weniger identischen sprachlichen Struktur. In dem Fall, dass eine Verschriftungsvariante primär mit *kana* und parallel dazu eine weitere primär mit chinesischen Zeichen vorliegt, wird letztere Version gemeinhin als *manabon* 真名本 desselben Werks bezeichnet.

Bei eingehender Analyse dieser sog. *manabon* zeigt sich jedoch, dass dieser oberflächliche schriftstilistische Unterschied bei weitem keine homogene Klasse beschreibt, so dass für gewöhnlich eine grobe Unterteilung in zwei Typen vorgenommen wird (erstmalig in Ikeda 1934). Der folgende Vortrag versucht zuerst dazulegen, dass auch diese zwei Typen unzureichend sind um die stark divergierenden Verschriftungsstile dieser Werke zufriedenstellend zu klassifizieren. Im Zuge dieser Analyse sollen darüber hinaus aufbauend auf Studien wie Ikegami (1948) und Yamada (1957) grundlegende Kriterien zur Klassifikation von (primär) sinographischen Verschriftungsstilen des Japanischen aufgezeigt werden. Hierzu gehören u.A. graphische Form der Zeichen (Grad der Kursivierung), Phonogrammwahl (*ongana/kungana*, elaboriert/unmarkiert), Morphogrammwahl (Zeichenvarianten, chinesische Entlehnungsgrundlage), Explizitheit der Verschriftung, Zeichenabfolge (sequentiell/nicht sequentiell, diskontinuierliche Verschriftung) und außerdem die Funktion einer potentiell vorhandenen Interlinearglosse und ihr Zusammenspiel mit dem Haupttext.

### Alternative Verschriftungsstrategien im *kanbun kundoku* der Edo-Zeit – Ein Vergleich verschiedener glossierter Ausgaben der “Vier Bücher”

Andre Podziński (Ruhr-Universität Bochum/Kyoto University)

In diesem Vortrag sollen wesentliche Verschriftungsstrategien bei der Übersetzung der *Vier Bücher* ins Japanische mit besonderem Fokus auf der Reduktion von Glossierungen vergleichend herausgestellt werden.

Über die Edo-Zeit hinweg bildeten sich konkurrierende Schulen heraus (nach ihren Urhebern bezeichnet als *Razan-ten*, *Issai-ten*, *Gotō-ten* usw.), die das Bild von glossierten Ausgaben aus Translationsperspektive maßgeblich prägten. Diese unterschieden sich je nach Schule in zielsprachlicher Hinsicht, ergeben jedoch auch bei ihrer Glossierung ein diverses Bild. Hierbei spielte die Reduktion von „unnötigen“ Glossierungen eine zentrale Rolle, was hier

anhand der Behandlung häufiger Zeichen wie *zhī* 之, *qí* 其, *yú* 於 und *bù* 不 demonstriert werden soll.

Beispielsweise war es typisch, eine Lesung des Zeichens 之 genau dann nicht zu glossieren, wenn der Kontext keine andere Lesung mehr zuließ. In den folgenden zwei Sätzen aus derselben glossierten Ausgabe des *Dàxué* mit *Razan-ten* wird 之 so zwar gleichermaßen *kore* gelesen, doch nur beim zweiten Satz mit der Teillesung *re* glossiert. Beim ersten Satz schafft bereits die darauffolgende Partikel =*ni* beim Leser genug Kontext, um andere Lesungen auszuschließen.

タカ  
違フテ 之ニ俾ム 不ヲ 通セ  
レ レ レ

Kore=ni tagoo.te tuuze.zar.asim.u #

„[...] to oppose them and not allow their advancement, [...]“ (Legge 1861: 241 [X.14])

故ニ諺ニ有リ 之曰フ  
レ

Yue=ni kotowaza=ni kore ari iw.aku: [...] #

„Hence it is said, in the common adage, [...]“ (Legge 1861: 233 [VIII.2])

Während sich einige dieser Reduktionsstrategien schulübergreifend wiederfinden, sind andere nur für bestimmte Schulen charakteristisch. Als besonders progressiv stellen sich im direkten Vergleich die *Issai-ten* heraus, die neben einem mechanischen Translat auch eine relativ einheitliche Verschriftung mit starker Glossierungsreduktion verfolgen.

## 8. LITERATUR I: ÄLTERE LITERATUR

Sektionsleitung: Sebastian Balmes (Universität Zürich)

### THEMA: AUTOR – PERSON – FIGUR: DER MENSCH IN DER LITERATUR

ÄltLit01

ÄltLit 01

Donnerstag  
25.08.

15:30 - 17:00

24:30 – 24:00

**Autor – Person – Figur: Einführung in das Thema der Sektion**  
Sebastian Balmes (Universität Zürich)

Die Suche nach dem Menschen bzw. menschlichen Instanzen und Repräsentationen in der Literatur führt auf verschiedene Textebenen. Vereinfacht lassen sich die unterschiedlichen Erscheinungsformen mit der Triade ‚Autor – Person – Figur‘ bezeichnen.

Autor\*innen stehen als reale Personen zwar außerhalb ihrer Werke, werden aber gerade im Fall der älteren Literatur jenseits von Texten kaum greifbar. Es ist eine Besonderheit klassischer Erzählformen, dass die Autorennamen auf Handschriften nicht notiert werden. Dies trifft auch auf die Titelaufkleber Edo-zeitlicher Drucke sowie die Buchrücken und Titelblätter moderner Editionen älterer Texte zu. In zahlreichen Fällen bleiben Autor\*innen anonym und können auch von der Forschung nicht bestimmt werden. Anonymität kann auch ein Gattungsmerkmal sein, etwa bei den mittelalterlichen *gunki monogatari*. Bei Werken, die sich auf verschiedene Quellen zurückführen, verschwimmen zudem die Grenzen zwischen Autor- und Herausgeberschaft.

Unter dem zweiten Stichwort – der ‚Person‘ – rücken historische Akteur\*innen in den Blick, sowohl als Gegenstand literarischer Texte wie auch als Publikum. Letztere werden in Metatexten greifbar, können aber auch als implizite Leserinnen und Hörer aufspürbar sein. Auf derselben Textebene findet sich die mitunter als *persona* bezeichnete, im Akt des Lesens zur Erzählinstanz anthropomorphisierte ‚Stimme‘ des Textes. Im Vergleich zu den (Autor-)Erzählern in der europäischen Literatur, die ihr Publikum mittels Personalpronomen direkt ansprechen, erscheint diese Stimme in japanischen Texten sehr dezent, lässt sich dafür aber fast überall nachweisen.

Schließlich können auch Figuren als fiktive Entsprechungen historischer Personen untersucht werden. Dabei ist zu beachten, dass die Unterscheidung von Person und Figur – ebenso wie die von Autor und Stimme – eine moderne ist, und tatsächlich wurde in kognitiven Theorien auf die Parallelität der mentalen Konstruktion von realen Personen und literarischen Figuren hingewiesen. Das macht die Unterscheidung ‚Person – Figur‘ aber nicht überflüssig; vielmehr ist vom jeweiligen Forschungsinteresse abhängig zu machen, welche theoretische Perspektive eingenommen wird.

### Abstrakter Autor und Erzähler in der *Man'yōshū*-Forschung

Robert F. Wittkamp (Kansai-Universität)

In der jüngeren *Man'yōshū*-Forschung sind verschiedene Ansätze zu beobachten, denen der Schwerpunkt auf das „Werk“ (*sakuhin*) und damit die Abwendung von biografisch-positivistischen Ansätzen wie auch von Entstehungstheorien gemeinsam ist. Während beispielsweise Kōnoishi Takamitsu die vorliegende Sammlung als Resultat der Kompilation behandelt, versuchen die „Konzeptionstheorien“ (*kōsō-ron*) die aus dem Ganzen der vorliegenden Sammlung zu erkennenden Absichten oder Ziele der Kompilation offenzulegen. Ein weiterer Ansatz, bei dem die historischen Personen kaum von Bedeutung sind, ist Misaki Hisashis narratologische Analyse von Kakinomoto no Hitomaros Werk. Gemeinsam lesen diese Ansätze die Namen der Verfasser und Verfasserinnen, entweder als „abstrakten“ beziehungsweise „impliziten Autor“ oder unterscheiden zusätzlich die Textfunktion des „Erzählers“.

Ein Problem auf textimmanenter Ebene sind die offenbar im achten Jahrhundert beigefügten Anmerkungen. Sie sind in den ältesten Abschriften vorhanden, werden in den oben genannten Diskursen jedoch oftmals ausgeblendet. Allerdings belegen sie ein beträchtliches Interesse an biographischen Aspekten, die damit auf die reflexive Ebene der Peritexte (Titel, Vor- oder Nachbemerkung etc.) gehoben werden. Aber es sind eben Beifügungen, die nicht der „Sammlung als Ganzes“, sondern dem Kommentar zugerechnet werden. Dass sie jedoch wichtige Hinweise für die frühe Rezeption und die Vorstellungen zur Verfasserschaft geben, wird oft übersehen. Ein weiteres Problem zeigt sich darin, dass durch das Verständnis der „Sammlung als Ganzes“ Binnendifferenzen verschwimmen, und so beispielsweise die „first-person voice“ (Torquil Duthie) – d.h. das Sprecher-Ich nicht als individualisierte Figur, sondern als Wir-Konstrukt – der frühen Dichtung im ersten Band insofern an analytischer Schärfe verliert, als durch die Vorstellung einer Gesamtkonzeption als „imperial imagination“ die individualisierende Lyrik ab den 730er Jahren tendenziell verschleiert wird.

Der Beschreibung der jüngeren Forschungsmodelle mit Herkunft aus der Werk-Abhandlung (*sakuhin-ron*) dient ein Modell der westlichen Forschung zur narratologischen Lyrik-Analyse als Folie (Schönert, Hühn und Stein 2007).

### 夢告：日本神話（古事記、日本書紀）とゲルマン神話（エッダ）の比較を通じた夢の機能の分析と考察

Nahoko Suzuki 鈴木尚穂子 (Universität Zürich)

古来、日本で夢は人智を超えた神秘的な事象であり、神々の為せる技と見做されてきた。夢とは時に神からの啓示、すなわち人と神を繋ぐ媒体として、神から人に与えられた問題解決の為の答えでもあった。このような夢観は、日本のみならず世界中で普遍的に見られる。例えば、北欧神話の研究者の一人は、夢とは魔術的な力を持つ武器であると主張する。

夢はこのように古今東西の研究者を魅了するテーマであるが、特に神話的世界観における夢は抽象的で不合理で非論理的かつ霊的な側面を持つ。それでは、研究者はどのようにして学術的観点から夢に対してアプローチすべきだろうか？

一つの突破口として、2つの視点、すなわち「人物（神話の夢告に関連する作中人物）と筆者（神話の編纂者）」の視点を分析することがあげられる。この2つの視点に焦点を当てることにより、夢の機能を検討する事が可能になる。夢告に関連する「人物」とはすなわち、「受信者（誰が夢告を受け取ったのか？）」と「送信者（誰が夢告を与えたのか？）」の二者が考えられる。加えて、「筆者」の観点「何のために、神話の編纂者はこの夢告をわざわざ記録したのか？」という点を考察することにより、結果として夢エピソードの機能、目的、編纂者の意図までが自動的に浮かび上がってくる。

この「人物・筆者」という視点に焦点を当てた分析を通して、日本神話と異なる文化圏の神話との比較までもが可能になると考え、この点も考察する。

## ÄltLit02

Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

## ÄltLit02

### Dichter-Persona und *on'yōdō* im *Sotanshū*

#### Lone Takeuchi (Independent Scholar)

Aus den historischen Quellen ist nur wenig über Sone no Yoshitada 曾禰好忠 bekannt, aber aus *utaawase* Texten wissen wir, dass er in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in der *kana*-Poesie aktiv war. Der Titel seiner persönlichen Gedichtsammlung, *Sotanshū* 曾丹集, bezieht sich auf seine Position als Sekretär (*jō* 掾) in der Provinz Tango.

Im Mittelpunkt soll hier nicht die historische Person, sondern die Konstruktion des Dichters als Typus stehen. Wie die neuere Forschung gezeigt hat, gibt es im *Sotanshū* sowohl historische Inkonsistenzen als auch andere indirekte Anhaltspunkte dafür, dass konstituierenden Abschnitte der Sammlung nicht in der Reihenfolge eingeordnet wurden, in der Yoshitada sie geschrieben hat. Besonders bemerkenswert ist, dass der Eröffnungsteil *Maigetsushū* 毎月集 wahrscheinlich ein Jahrzehnt nach dem darauffolgenden Abschnitt *Yoshitada hyakushū* 好忠百首 verfasst wurde. Man geht allgemein davon aus, dass dies auf eine Unkenntnis historischer Fakten auf Seiten des oder der für die Zusammenstellung der Abschnitte Verantwortlichen zurückzuführen sei. Dagegen beruht die hier vorgeschlagene Auslegung primär auf intratextuellen Merkmalen. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt in der Beobachtung, dass die Einreihung der soeben erwähnten zwei Abschnitte, die 470 der 587 Gedichte des Textes ausmachen, eine Artikulation in Zeit und Raum schaffen, in der die einfache Erfahrung des kalendarischen Jahres – grundsätzlich ein Gedicht pro Tag im Jahr – fließend in eine Yin-Yang (*onmyōdō* 陰陽道)-Kosmologie übergeht, die systematisch durch rhetorische Mittel wie Akrostichon und Paranomasie unterstützt wird.

Bedeutet diese kosmologische Delineation eine Aneignung des Wissensgebietes der Funktionäre des Yin-Yang-Büros (*onmyōryō* 陰陽寮)? Wenn ja, was trägt sie zur Erscheinung der Figur des Dichters noch bei? Diesen Fragen soll vor dem Hintergrund eines breiteren narrativen Verständnisses vom Text und insbesondere der darauffolgenden Verse (*tsuraneuta*) nachgegangen werden.

### Autorschaft und kognitive Zeiterfahrung in *Go-Fukakusa-Tennō shinki* und *Towazugatari*

#### Simone Müller (Universität Zürich)

Die beiden Kamakura-zeitlichen Tagebücher *Go-Fukakusa tennō shinki* und *Towazugatari* wurden nicht nur etwa zur selben Zeit geschrieben, sondern stehen auch bezüglich ihrer Hauptprotagonisten in einem engen Zusammenhang: Lady Nijō, die Autorin des *Towazugatari*, war eine Hofdame am Hof von Kaiser Go-Fukakusa. In meinem Referat werde ich in den literarischen Ausdruck von "Zeit" in den beiden Tagebüchern vergleichen, um subjektive und gender-spezifische Unterschiede in der kognitiven Zeiterfahrung der beiden Autoren respektive Hauptfiguren herauszuarbeiten.

Kognitive Linguisten betonen die Wichtigkeit figurativer Sprache für die Darstellung abstrakter Konzepte und das Verständnis der objektiven Welt. Ausgehend von diesen Annahmen weisen sie darauf hin, dass Zeitbegriffe oft durch Raummetaphern dargestellt werden und deshalb durch die konzeptuelle Metapher ZEIT IST RAUM "gemappt" sind. Hierbei wird zwischen den beiden Kategorien VERGEHENDE ZEIT IST BEWEGUNG und SEQUENZ IST RELATIVE POSITION AUF EINEM WEG unterschieden, wobei auch das Ausmaß des Engagements zwischen dem konzeptualisierenden Subjekt und dem konzeptualisierten Objekt, das heißt das Ausmaß an Subjektivität linguistisch analysiert werden kann. Zudem kann Zeit auch durch die konzeptuelle Metapher ZEIT IST EINE RESSOURCE vermittelt werden.

Ausgehend von diesen Prämissen werde ich in meinem Referat den folgenden drei Fragen nachgehen: 1) Wie wurden Zeitabläufe in den beiden Tagebüchern dargestellt und welche figurative Sprache wurde hierfür verwendet? 2) Welches Licht wirft metaphorische Sprache auf das subjektive und gender-spezifische Zeitgefühl der beiden Autoren, inklusive der Zeitebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? 3) Wie nahmen die Autoren respektive Hauptfiguren ihre eigene Autonomie in der Handhabung von Zeit in ihrem Leben wahr? In meinen Ausführungen werde ich somit relevante Zeitempfindungsebenen und das Ausmaß von zeitlicher Determiniertheit in diesen beiden repräsentativen Werken des japanischen Mittelalters "mappen" um herauszufinden, ob zeitrelevante Handlungen als Bewegungen, als Sequenzen oder als Ressourcen wahrgenommen wurden, und ob die Autoren die Zeit als etwas Selbst- (offene Zeit) oder Fremdbestimmtes (geschlossene Zeit) wahrnahmen.

### Zur Textgenese der *Keiran shūyō shū*

#### Léo Messerschmid (Universität Hamburg)

Die *Keiran shūyōshū* 溪嵐拾葉集, ein Kompendium von enzyklopädischen Ausmaßen, die hauptsächlich von dem Tendai-Mönch und Gelehrten Kōshū 光宗 (1276–1350) zusammengestellt wurde, enthält eine große Bandbreite „mündlicher Überlieferungen“ (*kuden* 口傳) zu Ritualen, „Gründungsgeschichten“ (*engi* 縁起) und Lehrfragen aus der Tradition der „Aufzeichner“ (*kike* 記家) des Enryaku-ji 延暦寺-Komplexes auf dem Berg Hiei 比叡, und stellt

dadurch eine unschätzbare Quelle für das Studium der religiösen Landschaft des Mittelalters dar, die bisher nicht genügend wissenschaftliche Beachtung gefunden hat.

Der Eindruck, dass es sich bei diesem Kompendium um einen kohärenten, vom Mittelalter bis in die Neuzeit überlieferten Rezensent\*innen handelt, wie es die Aufnahme in den *Taishō shinshū daizōkyō* 大正新脩大藏經 suggeriert, ist jedoch irreführend. Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Text ist die Einsicht, dass dieser lose zusammengestellte Textkorpus erst gegen Ende des literarischen Wirkens Kōshūs als eine Einheit gedacht wurde. Schon während der über dreißigjährigen Entstehungszeit der Schrift boten ihre einzelnen Faszikel den Rezipienten im monastischen Rahmen die Möglichkeit, durch das Ausleihen und Abschreiben auf bestimmte „geheime“ Inhalte zuzugreifen oder in den sogenannten Dangisho 談義所 spezifische Lehrinhalte zu empfangen oder weiterzugeben. Dafür, dass viele Faszikel der *Keiran shūyōshū* in den gegen Ende des 14. Jh. meist im Gebiet der Kantō entstandenen Tempeln kursierten, sprechen zum einen die Kolophone, aber auch die Tatsache, dass viele der Lehrinhalte in der Schrift das für die „Diskurse über die Bedeutung [des *dharmā*]“ (*dangi* 談義) typische Format von „Frage und Antwort“ (*mondō* 問答) aufweisen. In meinem Vortrag soll unter besonderer Berücksichtigung der Tradierung in der Kantō-Region Genese und Gebrauch der *Keiran shūyōshū* vor ihrer Rekonstruktion im 16. Jh. nachgezeichnet werden.

abgesagt

ÄltLit03

Böser Mensch, guter Mönch? Mönchstypen als transtextuelle Konstruktionen in *gunki monogatari*

Jan-Patrick Proost (Universität Trier)

- Abgesagt -

- Abgesagt -

変貌する朝比奈伝説：門破り譚を中心に

Kazuya Sugiyama 杉山和也 (Juntendō Universität, Tokyo)

朝比奈義秀 (1176-?) は鎌倉時代前期の有名な武人である。特に後世、彼は英雄と見なされるようになった。彼にまつわる説話は、いくつかの文学作品の題材にもなっている。本発表は、狂言『朝比奈』などを通して広く知られる、朝比奈がその大力で頑強な門を破壊したという説話 (〈門破り譚〉) を取り上げる。この説話の文献上の初出は、鎌倉時代に書かれた歴史書『吾妻鏡』で和田合戦に言及した場面だが、この段階では、門を破る場面の記述がごく簡略であった。しかし、十五世紀頃には特にこの場面に焦点を当てた形で広く語られ、視覚媒体でも題材とされていた。発表者は、この展開の背景に、中国の著名な武人である樊噲が門を破る説話が影響していた可能性を指摘する。

さらに本発表では、狂言「朝比奈」、奈良絵本『朝日奈』、アイルランドのチェスタービーティ・ライブラリーが所蔵する絵巻物『朝比奈物語』の三者を対照して分析を行う。『朝比奈物語』については、現実世界ではなく、地獄に於いて門破りをする〈地獄破り譚〉となっている点に特色がある。これは狂言「朝比奈」に於いて、冥界で朝比奈自身が和田合戦での〈門破り譚〉を語る場面あることから展開したものであった可能性を想定する。こうした〈地獄破り譚〉は、朝比奈に限らず、坂上田村麻呂や源義経を主人公に据えた形でも語られ、十七世紀中葉以来、諸作品に認められるが、以上の経緯に関する検討を踏まえるならば、朝比奈のそれは〈地獄破り譚〉の中でも文学史上、特に重要な位置を占める可能性を指摘する。

Minamoto no Yoshitsune als AINU-GOTTHEIT in Texten der späten Edo-Zeit

Sarah Rebecca Schmid (Universität Zürich)

In Biratori-chō 平取町 (Hokkaidō 北海道) steht noch heute ein kleiner Schrein, der Minamoto no Yoshitsune 源義経 (1159-1189) gewidmet ist. Laut einigen Quellen (unter anderem der Überlieferung des Schreines selbst) war der Anlass für seine Gründung die Schenkung einer hölzernen Yoshitsune-Figur durch Kondō Shigezō 近藤重蔵 (1771-1829). Kondō führte 1798 in Hokkaidō (damals Ezo 蝦夷) eine Vermessung der Insel durch und soll von einem Ainu-Anführer in Biratori erfahren haben, dass die Ainu Minamoto no Yoshitsune als Gottheit verehrten.

Es ist möglich, dass Kondō die Verbindung zwischen Yoshitsune und den Ainu fingiert hat und sie nachträglich den Ainu zugeschrieben wurde. Sie blieb jedoch nicht auf dieses eine Ereignis beschränkt. In der ausgehenden Edo-Zeit griffen viele populäre Texte über Minamoto no Yoshitsune die Geschichte, dass Yoshitsune in Ezo als Gottheit verehrt werde, in diversen Formen auf. Auch der „Forschungsreisende“ Matsuura Takeshirō 松浦武四郎 (1818-1888) schrieb über Yoshitsunes Status als Gottheit in Ezo.

ÄltLit03

Freitag

26.08.

11:00 - 12:30

18:00 - 19:30

In diesem Vortrag werden einzelne Beispiele solcher Texte vorgestellt, und es wird untersucht, in welcher Form das Narrativ eingesetzt wurde, und warum es im Kontext der "Erforschung" Ezos in der späten Edo-Zeit relevant war.

#### ÄltLit04

Freitag  
26.08.

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

#### ÄltLit04

**Wolkenzeichen in der Literatur und der Kunst – im Vergleich „westlicher“ und „östlicher“ Traditionen**  
**Peter Pörtner (Ludwig-Maximilians-Universität München)**

Angeregt und ausgehend von der schon im Jahr 1972 erschienen großen Studie *Théorie du nuage. Pour une histoire de la peinture* von Hubert Damisch (deutsch: *Theorie der Wolke*, diaphanes, Zürich-Berlin, 2013), werde ich versuchen zu skizzieren, welche Rolle das Bild/Zeichen der Wolke (des Nebels, des Dunsts etc.) in verschiedenen literarischen und anderen künstlerischen Traditionen in Europa und Ostasien spielt. Dabei werden sich fundamentale Ähnlichkeiten, aber auch prägnante Unterschiede herausstellen, die, wie ich glaube, Rückschlüsse auf die Denkweisen zulassen, die den Umgang mit „Zeichen“ der/in der Natur in den analysierten Beispielen prägen. Auch Fragen der „Autorschaft“ im Besonderen und der „Betrachtung“ im Allgemeinen werden zur Sprache kommen.

**100 waka für 100 Buddhist\*innen: Zu den vielfältigen Ursprüngen von Gedichten in Varianten des Hyakunin Isshu**  
**Niels H. Bader (Freie Universität Berlin)**

Unter den zahlreichen Werken der späten Edo-Zeit, die nach dem Vorbild des *Hyakunin Isshu* 100 *waka*-Gedichte von 100 Personen präsentieren, finden sich einige mit dem Oberthema Buddhismus. Besonders einflussreich war das *Dōka Hyakunin Isshu*, in dem praktisch alle wichtigen Buddhist\*innen Japans vereint sind. Weitgehend chronologisch beginnt es mit Shōtoku Taishi, Bodhidharma und En no Gyōja. Alle großen Namen sind vertreten: Kūkai, Saichō, Shinran, Yōsai, Dōgen... Nicht alle der 100 aufgenommenen Buddhist\*innen überlieferten jedoch überhaupt *waka*. Von den Gedichten, die der weitgehend unbekannte Herausgeber den 100 Buddhist\*innen jeweils zuordnet, stammt tatsächlich nur ein begrenzter Teil nachweislich von diesen selbst. Die Ursprünge der anderen *waka* lassen sich zurückverfolgen zu den verschiedensten Quellen – vom *Nihon Ryōiki* bis hin zu Gedichten aus Anthologien, deren Verfasser dort als unbekannt angegeben werden. Ähnliches gilt für weitere – wenngleich nicht alle – buddhistischen Varianten des *Hyakunin Isshu*.

Anhand von Beispielen aus solchen Sammlungen untersucht dieser Vortrag, wie, warum und mit welchen Wirkungen einzelne Gedichte für bestimmte Personen ausgewählt wurden. Zur Klärung dieser Fragen wird zudem der Gesamtkontext der jeweiligen Werke einbezogen, die nicht nur lyrische und ästhetische, sondern insbesondere inhaltlich auch belehrende Ansprüche deutlich machen, von geschichtlich-exemplarischen bis hin zu religiös-moralischen.

**Vom Sein und Sollen menschlicher Protagonisten in Metatexten zur japanischen Literatur der Jahre 1849 bis 1890**  
**Guido Woldering (Frankfurt am Main)**

»Stell' dir vor, es gibt einen Roman – und keiner geht hin.« In der Tat: Einen literarischen Text, in dem als Protagonist kein Mensch vorkommt, können wir uns kaum vorstellen. Im literarischen Text begegnet er uns, wenn schon nicht als Protagonist, so doch wenigstens als Erzähler. Und spätestens auf der Ebene der Produktion begegnet er uns: als Autor nämlich. Wir sind es gewohnt, den Menschen und seine Rolle mehr oder weniger sicher aus dem literarischen Text extrapolieren zu können.

Eine solche, gelegentlich unsichere Extrapolation ist nicht nötig, wenn wir es mit einem Metatext zur Literatur (etwa einer Theorie oder einer Kritik) zu tun bekommen und in dieser der Mensch als Autor, Erzähler oder Protagonist in seiner Beschaffenheit besprochen wird. Das Sein und Sollen des Menschen ist dann explizit behandelte Gegenstand – welchen ethisch-moralischen Anforderungen soll er genügen, wie sehr angelehnt sein an die vom Verfasser des Metatextes unterstellte »Realität«, wie glaubwürdig? Was bewirkt er, oder: Was soll er bewirken? Kein Zweifel: In den Jahren 1849 bis 1890 vollzieht sich in Japan ein krasser Wandel des Menschenbildes auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens, und so auch in der japanischen Literatur und den sie behandelnden Metatexten. Im Rahmen des Vortrags soll anhand ausgewählter Beispiele diesem Wandel nachgegangen werden.

## 9. LITERATUR II: MODERNE LITERATUR

Sektionsleitung: Lisette Gebhardt, Christian Chappelow (Goethe-Universität Frankfurt)

### THEMA: SELBSTREFLEXION IN DER LITERATUR: SCHRIFTSTELLERISCHE IDENTITÄT, RELEKTÜREN, RELEVANZ DES MEDIUMS

ModLit01

ModLit01

Mittwoch

24.08.

13:30 - 15:00

20:30 - 22:00

Gedichte über das Dichten von Tanikawa Shuntarō

Eduard Klopfenstein (Universität Zürich)

Was ist das eigentlich – ein Gedicht? Was tut er eigentlich – der Dichter und was will er? Solchen Fragen kann man in essayistischen Untersuchungen und Gedankengängen, allenfalls auch mit hochgestochenen abstrakten Theorien nachspüren. Aber sie können ebenfalls Gegenstand des Dichtens selbst sein.

Tanikawa Shuntarō hat sich zwar auch in mancherlei Prosatexten und Gesprächen darüber ausgelassen. Aber seine Besonderheit besteht darin, dass er diese Fragen durch sein ganzes Schaffen hindurch immer wieder zum Gegenstand von Gedichten macht und sie mit unterschiedlichsten Formen, aus wechselnden Stillagen und Perspektiven umkreist. Seinen Versuchen, eine Poetik nicht mit diskursiven, sondern mit dichterischen Mitteln zu entwerfen, soll hier nachgegangen werden.

Von der Nationalliteratur zur Weltliteratur. Reflexionen zur japanischen Literatur und Literaturwissenschaft

Michiko Mae (HHU Düsseldorf)

Zu Beginn der Modernisierung wurden im Zuge der Nationsbildung nach westlichem Vorbild die japanische Nationalliteratur wie auch die japanische Nationalsprache gegründet. Als Nationalliteratur (*kokubungaku*) sollte sich in ihr die kulturelle Identität der neuen Nation manifestieren. Die neue Kanonbildung zur Nationalliteratur sollte auch dem Ziel der Unabhängigkeit vom kulturellen Vorbild China und der Etablierung einer eigenständigen japanischen Kultur dienen. Durch die Aufnahme westlicher literaturwissenschaftlicher Kategorien kam es zu Umwertungen bezogen auf die japanische Literaturgeschichte und den Literaturkorpus. Wurde z.B. bis dahin die *Genji Monogatari* eher als ein unbedeutendes – weil nicht dem chinesischen Vorbild entsprechendes – Werk betrachtet, so wurde sie jetzt zur japanischen Klassik stilisiert und aufgewertet. Die japanische Literatur wurde nun von der chinesischen Literatur (zusammen mit dem *kanbun* und Konfuzianismus), die bis dahin von der japanischen Literatur nicht zu trennen war und sogar deren Grundlage ausgemacht hatte, unterschieden und getrennt. Das *Othering* der chinesischen Literatur und der Hintergrund der Weltliteratur waren also konstitutiv für die Gründung der japanischen Nationalliteratur. Der nationalstaatliche Bezugsrahmen blieb als das organisierende Leitprinzip auch nach 1945 bis hin zu den neuen Bildungsleitlinien des Monkashō für den Japanisch-Unterricht von 2018 erhalten.

Es gibt aber auch andere Entwicklungstendenzen in der neueren japanischen Literatur, die nun *nihongo bungaku* genannt wird, weil die Zahl von Werken nicht-japanischstämmiger Autor\*innen zunimmt; auch die weltweite Rezeption von Murakami, Yoshimoto, Kirino etc. gehört dazu. Machen es solche transkulturellen Öffnungstendenzen möglich, japanische Literatur als Teil der Weltliteratur zu verstehen? Mein Beitrag hinterfragt als Reflexion über die japanische Literatur und Literaturwissenschaft die Bedingungen, die japanische Literatur von einer Nationalliteratur zu einem Teil der Weltliteratur machen, aber auch was die Weltliteratur überhaupt ausmacht.

Die autobiographischen Schriften der Schauspielerin Takamine Hideko

Till Weingärtner (University College Cork)

Mit einer Fortsetzungsreihe autobiographischer Essays für die *Asahi Shimbun* beginnt die Schauspielerin Takamine Hideko (1924–2010) Mitte der 1970er-Jahre mit einem neuen Abschnitt ihrer Karriere: ihrer intensiven Arbeit als Essayistin. Diese Arbeit setzt sie auch nach ihrem Rückzug aus der Schauspielerei 1979 fort. Der Buchveröffentlichung der gesammelten Essays, *Watashi no tosei nikki* (1975), stellt die Autorin einen Rückblick auf ihre anfänglichen Zweifel voran. Demnach fragte sie sich, wie sie, die durch ihre frühe Arbeit in der Filmindustrie seit der Kindheit kaum Zeit zum Schulbesuch hatte, etwas Lesenswertes schreiben könne.

Der Vortrag nähert sich dem essayistischen Werk Takamines vom Ausgangspunkt der hier angedeuteten Minderwertigkeitsgefühle. Im Mittelpunkt des Interesses steht, wie Takamine ihre neue Rolle als Schriftstellerin reflexiv annimmt und wie ihr Schreiben ihr ermöglicht, Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung ihrer Person zu nehmen. Untersucht werden sollen folgende Fragen: Wie beschreibt und diskutiert Takamine das Verhältnis von Schauspielerei zu Autorschaft? In welchem Umfang lassen sich Strategien der Autorin erkennen, ihr Bild in der Öffentlichkeit durch ihre Essays zu beeinflussen? Wie relevant sind Takamines schriftliche Arbeiten mit Blick auf ihr Starimage auch heute, viele Jahre nach ihrem Tod?

ModLit02

Von der Stereotypisierung zur Emanzipierung: Perspektiven auf Behinderung in der zeitgenössischen japanischen Literatur

Carolin Fleischer-Heininger (LMU München)

Die Literatur verhandelt Individuen in ihrer Verschränkung mit Gemeinschaft und Gesellschaft. Dies geschieht immer im Wechselspiel mit den jeweils aktuellen geistigkulturellen Kontexten. Hierfür sind Normabweichungen und -verletzungen von besonderer Bedeutung – repräsentieren sie doch u.a. Brüche, Abgrenzungen und Umdeutungen.

ModLit02

Mittwoch  
24.08.

15:30 - 17:00  
22:30 - 24:00

Für die Literatur der Heisei-Zeit sind verschiedene Ausprägungen der Transgression und Normabweichung beschrieben worden (Gebhardt et al. 2019; Kawamura 2009; Mae 2020; Tan 2019; Urata 2015). Zahllose Texte erzählen von Figuren, die in der einen oder anderen Weise als normabweichend gezeichnet sind – so etwa durch anti-soziale Verhaltensweisen, ein aufgeschobenes Erwachsen-Werden oder durch selbstverletzende Praktiken.

Murata Sayaka 村田沙耶香 (\*1979) entwirft etwa Figuren, die durch zwischenmenschliche Interaktionen überfordert sind, eigentümliche Verhaltens- und Denkschemata an den Tag legen und teils Auffälligkeiten aufweisen, die sich als Anzeichen einer Autismus-Spektrum-Störung deuten lassen. Bemerkenswert erscheint dabei, dass diese Stellvertreter\*innen einer gemeinhin chronisch abwesenden, marginalisierten und immer schon ‚anderen‘ Gruppe sich der Anpassung verweigern; sie lassen sich nicht nur von außen beobachten, sondern lenken auch den Blick auf die Welt, in der sie leben. Hierin kann eine Emanzipierung von Stereotypen – und deren Stereotypisierung (Allmendinger 2021) –, von Erzählungen der Heilung bzw. des Überwindens der Behinderung sowie von der Entmachtung gesehen werden.

Von dieser Anregung ausgehend möchte ich in meinem Beitrag Schlüsselwerke der Repräsentation von Menschen mit Behinderung (*shōgaisha* 障害者) in der zeitgenössischen japanischen Literatur diskutieren. Einschlägige Texte von Gunji Nanae, Murata Sayaka. Ōe Kenzaburō und Yamashita Kuniaki möchte ich dabei nicht lediglich als Gegenstände der literaturwissenschaftlichen Forschung, sondern als aktive, kritische Diskursbeiträge auffassen. Es gilt zu fragen, wie Behinderung erzählt wird und welches Potential sie für gesellschaftliche Transformationen bereithält. Zudem wäre zu diskutieren, wie sie erkenntnistheoretisch und methodisch, aber auch im Sinne eines „konstruktiven Aktivismus“ (Krauthausen) fruchtbar sein kann.

#### Ent- oder Re-Tabuisierung des Themas Vergewaltigung? Die mediale Rezeption von Hoshino Natsus *Aozora* Marija Tomic (Universität Wien)

Unzählige literarische Texte japanischer SchriftstellerInnen erzählen von Vergewaltigung(en) und brechen somit mit der Tabuisierung dieses Themas, wie sie in der realen Welt vorherrscht. Unter diesen Texten sind es besonders jene Erzählungen, die das Erleben einer Vergewaltigung aus der Perspektive der vergewaltigten Figur ins Zentrum rücken, die die Vermeidung dieser Thematik bei der Textrezeption verunmöglichen und somit einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Diskussion leisten können. Wie die mediale Öffentlichkeit letztendlich mit derartiger „enttabuisierender“ Literatur umgeht, möchte dieser Vortrag am Beispiel der Rezeption des Romans *Aozora* (2006, [Blauer Himmel]) von Hoshino Natsu (\*1986) aufzeigen. In Hoshinos autobiographischem Roman berichtet die Protagonistin Natsu von mehreren erlebten Vergewaltigungen und ihrem Umgang mit diesen; davon, wie sehr sie diese traumatisieren, von ihrem Umfeld isolieren, und wie schwer es ist, nach solchen Erfahrungen wieder ins Leben zurückzufinden. Natsu führt dem Lesepublikum ungeschönt

vor Augen, was es Betroffenen sexualisierter Gewalt in Japan erschwert, öffentlich von ihren Erlebnissen zu sprechen und ihre Peiniger anzuklagen, und dass für Betroffene Schweigen mit all seinen möglichen Konsequenzen für die psychische Gesundheit oftmals die einzige Lösung zu sein scheint, die Dritte ihnen zu raten imstande sind. Vor diesem Hintergrund ist es daher wichtig zu fragen, wie die mediale Öffentlichkeit auf jene Texte reagiert, die ein so tabuisiertes Thema wie das der Vergewaltigung behandeln, da diese letztlich über deren Erfolg oder Misserfolg mitentscheidet und gleichzeitig die gesellschaftliche Sicht auf die behandelte Thematik formt, was schlussendlich reale Konsequenzen hat. Die Untersuchung von Rezensionen diverser Printmedien zu *Aozora* soll beispielhaft zeigen, wie Rezensent\*innen entweder zur Ent- oder Re-Tabuisierung des Themas Vergewaltigung beitragen und vorherrschende Ansichten entweder durchbrechen oder aufrechterhalten.

#### Der Curry-Reis meiner Mutter, oder die Kaperung der Meinungs- und Kunstfreiheit in Kirino Natsuos *Nichibotsu* Kristina Iwata-Weickgenannt (Nagoya Universität/Universität Trier)

Die Thematisierung schriftstellerischer Arbeit in eben derselben hat Konjunktur. Wie die literarische Reaktion auf den intransparenten Umgang mit der radioaktiven Verseuchung infolge des Atomunfalls von Fukushima zeigt, gilt dies insbesondere für das (Schreiben über das) Schreiben im Kontext zunehmend autokratischer Regime. Doch während Tawada Yōko, Yoshimura Man'ichi oder Ogawa Yōko das Schreiben als Mittel inneren Widerstands fassen, kehrt Kirino Natsuo den Spieß in ihrem bislang politischstem, von Anklagen an zahlreiche dystopische Klassiker durchzogenen Roman *Nichibotsu* (2020) gnadenlos um. Ihrer Protagonistin wird die literarische Schilderung von weiblicher Lust und anderen, in den Augen eines mysteriösen literarischen Ethikkomitees „unangemessenen“ Szenen zum Verhängnis. In einem kafkaesken Prozess zu wochenlangem Aufenthalt in einem Umerziehungslager verurteilt, sieht sie sich massiver psychischer und physischer Gewalt ausgesetzt. Lediglich durch totale Widerspruchslosigkeit und angepasste Literaturproduktion – beispielhaft sei ein Essay über die Kochkünste ihrer Mutter genannt – gelingt es ihr, eine Verbesserung ihrer Situation herbeizuführen. Anders als beispielsweise Yoshimura, dessen ebenfalls internierte Erzählerin sich in *Borādo-byō* (2014) über Jahrzehnte mit ihrem Schreiben gegen ihre Unterdrücker auflehnt, erkundet Kirino die Psychologie der Konversion (*tenkō*), wobei sie jedoch vieles gezielt im Unklaren belässt. Mein Vortrag verortet Kirinos Roman im Kontext von gesellschaftlichen Diskussionen um die künstlerische und akademische Meinungsfreiheit und die insbesondere von den Premiers Abe und Suga aggressiv vorangetriebene Einschränkung derselben von rechts – Stichwort Aichi Triennale (2019), Stichwort Berufung in den Wissenschaftsrat 2020. *Nichibotsu* erscheint unter diesen Vorzeichen als Aufbegehren gegen die darin geschilderte Verschränkung von rechter mit misogynen Gewalt und die auch im echten Leben ebenfalls immer häufiger zu beobachtende strategische Verwechslung von Kunstfreiheit mit Hassrede.

## ModLit03

Donnerstag  
25.08.  
09:00 - 10:30  
16:00 - 17:30

## ModLit03

**Das Literarische ist politisch: Medoruma Shun – Schriftsteller, öffentlicher Intellektueller und Aktivist**  
**Ina Hein (Universität Wien)**

Der Akutagawa-Preisträger Medoruma Shun ist an der Literatur aus Okinawa Interessierten in erster Linie als Autor magisch-realistischer Prosatexte bekannt. Ebenso kann er jedoch auch als unbequemer ‚öffentlicher Intellektueller‘ eingeordnet werden, der in zahlreichen Essays die Position der Präfektur Okinawa innerhalb Japans kritisch reflektiert. Zudem engagiert er sich als politischer Aktivist, indem er zum Beispiel gegen die umstrittene Verlegung des US-Marinestützpunkts von Futenma nach Henoko demonstriert und damit der jüngeren okinawanischen Friedensbewegung eine über die Grenzen der Präfektur hinaus von den Medien wahrgenommene Stimme verleiht.

Auf den ersten Blick scheinen die Themen, mit denen sich Medoruma in seinen literarischen Texten, in seinen nicht-fiktionalen Publikationen und im Rahmen seines politischen Engagements befasst, nicht unmittelbar miteinander verbunden zu sein; insbesondere sein fiktionales Oeuvre und seine Essays wurden bisher in der Forschungsliteratur als überraschend unterschiedlich geartet wahrgenommen. In meinem Beitrag möchte ich jedoch der These nachgehen, dass die drei Betätigungsfelder Medorumas sehr wohl aufeinander bezogen sind, und zeigen, wie er letztlich auf alle drei Weisen gegen die Fremdbestimmung und Vereinnahmung Okinawas durch Japan kämpft.

## abgesagt

**Was nützt das denn? Shōno Yorikos *Don Kihōte ronsō* im Kontext von J-bungaku und neoliberaler Bildungspolitik**  
**Stefan Würrer (Tōkyō / Düsseldorf)**

- Abgesagt -

- Abgesagt -

**Literarisch-politische Selbstreflexionen: Miwa Tarōs Mishima-Diskurs im Roman *Yūkokusha-tachi* (2015)**  
**Christian Chappelow (Goethe-Universität Frankfurt)**

Der Romancier und Literaturkritiker Miwa Tarō 三輪太郎 (\*1962) unternimmt in *Yūkokusha-tachi* 憂国者たち (Die Patrioten, 2015) einen literarischen Ausflug in ein komplexes zeitgeschichtliches Gefüge: Angesiedelt in den 1960er und 1970er Jahren verfolgt der Text einen japanischen Literaturdozenten und seine Studentin, die über den Nachkriegsautor Mishima Yukio ihre Abschlussarbeit schreiben möchte. Als Campus-Roman angelegt, fragt Miwas Heisei-zeitliche Retrospektive sowohl nach dem politischen als auch dem literarischen Erbe eines umstrittenen Autors und seinem Einfluss auf die Gegenwart – in und außerhalb Japans.

Im Vortrag wird diskutiert, auf welche Art die Auseinandersetzung mit einem kanonisierten Autor der Gegenwartsliteratur (Mishima) selbstreflexive Implikationen für das schriftstellerische Selbstverständnis eines Heisei-zeitlichen Autors bietet. Insbesondere die Fragen nach der Historizität bzw. Generationalität der nachkriegszeitlichen Vorstellung vom Poeta doctus und der soziopolitischen Relevanz von Literatur bestimmen den Mishima-Diskurs von Miwa und werden erörtert.

## ModLit04

**Ein Blick von den Rändern: Marginalisierungen und das Politische. Sagisawa Megumu Roman *Saihate no futari* / „Zwei Menschen am Rande“**  
**Maren Haufs-Brusberg (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)**

Sagisawa Megumu (1968-2004) ist bekannt als Autorin von Prekariatsliteratur und japankoreanischer Literatur. In ihrem 1999 erschienenen Roman *Saihate no futari* („Zwei Menschen am Rande“) nimmt sie die japanische Gesellschaft aus einer marginalisierten Perspektive heraus in den Blick, nämlich jener der Protagonistin und Erzählerin Mia. Diese wuchs als uneheliches Kind eines während des Vietnamkriegs in Japan stationierten US-

## ModLit04

Donnerstag  
25.08.  
11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

Amerikaners und einer Japanerin überwiegend in Kinderheimen auf und arbeitet als junge Frau ohne Festanstellung in einer Bar. Sie verliebt sich in den deutlich älteren Japankoreaner Pak, der sich mit Immobilien verspekuliert und infolge dessen seine finanziellen Sicherheiten und seine Familie verloren hat. Pak stirbt wenig später an Leukämie und Mia erfährt, dass er Nachkomme einer *hibakusha* war: Seine Mutter überlebte den Atombombenabwurf auf Nagasaki und brachte Pak einige Jahre später als einziges gesundes Kind zur Welt.

Sagisawas Roman greift somit eine Vielfalt politischer Themen auf, die für die japanische Gesellschaft bis heute hoch aktuell sind: Prekarisierung und Arbeitswelt, Geschlechterverhältnisse und Rassismen, Postkolonialität und Japans ambivalentes Verhältnis zu den USA sowie den Umgang mit nuklearen Katastrophen. Dabei gehört die vor 3/11 verstorbene Autorin zu denjenigen Stimmen, die sich auch gegenüber der zivilen Nutzung von Kernenergie kritisch äußerten.

Auf welche Weise greift Sagisawas Roman politische Themen auf und verknüpft sie miteinander? Inwiefern übt der Text Kritik an politischen Verhältnissen und inwiefern spiegelt er herrschende Verhältnisse wider? Wie lässt sich die Rolle des Politischen im Roman, der aus der Perspektive einer marginalisierten, unpolitischen Protagonistin erzählt wird, konkret bestimmen? Diesen Fragen möchte ich im Vortrag nachgehen.

#### **Patriotische Selbstentblößung: Hayashi Fumikos Kriegsschriften zwischen *shishōsetsu* und Propaganda** Adam Greguš (Universität Wien/ Universität Trier)

Hayashi Fumiko (1903-1951) galt in den turbulenten Kriegsjahren von 1937-1945 als eine der aktivsten Schriftstellerinnen mit Kriegsbezug – über diese Jahre hat Hayashi viele Reportagen, Essays, aber auch fiktionale Texte aus Kriegsgebieten und japanischen Kolonien veröffentlicht. Auf diesen Beispielen möchte ich einerseits zeigen, wie sich literaturschaffende die Sprache der Staatspropaganda, Kriegsreportage und des Militärs angeeignet haben; andererseits aber auch, wie sie durch Einsatz von Stilmitteln der *junbungaku* Propaganda als Kunst mit Massenappell verkaufen konnten. Irmela Hijiya-Kirschnereits strukturelles Modell und Analyse des *shishōsetsu* – Genre, das in den frühen 1930ern als die ideale Form der „hohen“ Literatur galt – bietet in diesem Zusammenhang einen interessanten Rahmen. Die strukturellen Elemente des *shishōsetsu* findet man auch in repräsentativen literarischen Werken der kriegszeitlichen Kriegsliteratur – inklusive von Hayashi Fumiko – wieder, so dass dem Lesepublikum auch inhaltlich eine bestimmte Lesart des Textes suggeriert wird. Als ein im Kern autobiographisches Genre mit unterschiedlichem Fiktionsgrad ist der *shishōsetsu* nämlich für sein Publikum auch durch einen Authentizitätspakt, der die Perspektive der Autorin auf den Krieg als echt, unmittelbar und ungeschminkt erscheinen lässt. Nach ihrem Besuch von Nanjing im Frühjahr 1938 veröffentlichte Hayashi eine Reportage und eine Kurzgeschichte im Stil des *shishōsetsu*, deren „fiktionale“ Protagonistin Shigeko im starken Kontrast zu der „echten“ Fumiko in der Reportage erscheint. Gleichzeitig wird Shigeko aber deutlich zu Hayashis Projektionsfläche für ihre Reflexionen über die eigene Position in der Propagandamaschine: die fikionalisierte Perspektive eröffnet Raum für mehr Ambivalenz gegenüber dem Krieg und ermöglicht es teilweise, zwischen den Zeilen mehr über die grausame Realität zu spüren.

#### **Die aktuelle japanische Media-Mix-Strategie zur Vermarktung von Nischenliteratur** Cheyenne Dreissigacker (Goethe-Universität Frankfurt)

Im japanischen Literaturmarkt reicht es nicht „nur“ Schriftsteller\*in (*sakka*) zu sein. Das Handwerk alleine überzeugt die Konsument\*innen schon lange nicht mehr. Eine charismatische Persönlichkeit lässt sich viel effektiver multimedial auswerten. Dieser Trend, des modernen „*bunkajin* als Lifestyleberater“ für den privaten Konsumenten, ist seit längerem in Japan zu beobachten und nimmt eine immer festere Rolle in der Kreativindustrie ein.

Auch sogenannte „Cool Japan Ambassador“ spielen als *Content-Creator\*innen* eine stetige Rolle, da sie meistens als Micro-Influencer\*innen eine hohe Reichweite auf ihren Social-Media-Kanälen besitzen – gerade in Anbetracht von Kooperationen mit Medienkonzernen (z. B. Kadokawa oder Kodansha). So stellt sich im Hinblick auf diese Entwicklung die Frage nach der eigentlichen Profession von Autor\*innen (*sakka*, *monokaki*, *content* oder *copy writer*) im japanischen Literaturmarkt.

Marc Steinberg hat bereits 2012 die Media-Mix-Strategie (*sanmi ittai*) und die Historie des japanischen Verlags und Multimediakonzerns Kadokawa Future Publishing aufgezeigt. Eine Dekade später bedarf es einer Neubewertung der Media-Mix-Strategie. Sowie einer Aktualisierung, im Hinblick auf die rapide Entwicklung des Online-Marketings und den SNS als gleichwertiges Marketingtool in der japanischen Kreativindustrie. Hier gilt es der Frage zur literarischen Ökonomie nachzugehen. Um von seinen Texten als Autor\*in leben zu können muss ein Erfolgsmodell verfolgt werden (Stichwort Bestsellerproduktion).

Da es sich um literarische Werke handelt, hier aber die Synergie-Effekte durch Produktion, Vermarktung und Kooperationen untersucht werden sollen, ist eine umfassende Medienanalyse von Nöten. Am Beispiel der, auch im Westen immer beliebteren, Nische der Katzenliteratur *neko bungaku* mit berühmten Autor\*innen wie Makoto Shinkai oder Durian Sukegawa. Diese Analyse schließt ebenfalls die Autor\*innen und ihre Stellung als Personen des öffentlichen Lebens ein. Hier ist ebenfalls ein Wandel in der Branche und wie sie ihre künstlerisch Schaffenden vermarktet festzustellen. Hat dieser einschneidende Wandel nun einen Einfluss auf das Selbstverständnis der Autoren und die Qualität ihrer Werke?

#### **ModLit05**

#### **Über die Wechselbeziehung zwischen narrativen Werken und Gesellschaft - Der Roman *Der Kuckuck* von Tokutomi Roka und dessen Verfilmungen** Susanne Schermann (Meiji-Universität Tokyo)

Tokutomi Roka 徳富蘆花 (1868-1926) war einer der bekanntesten und erfolgreichsten Schriftsteller seiner Zeit, dessen erster Roman *Der Kuckuck* 不如帰 (*Hototogisu*, 1900) in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Seine Werke waren jahrzehntelang Schullektüre, doch heute ist sein Name auch in Japan kaum mehr bekannt.

#### **ModLit05**

**Donnerstag**  
**25.08.**  
**13:30 - 15:00**  
**20:30 – 22:00**

Ein Grund dafür mag in seiner unglaublichen Aktualität liegen – Roka griff vor allem in seinem Frühwerk wichtige Themen seiner Zeit auf, im Falle des Kuckucks die Rechtlosigkeit der Frau in der japanischen Gesellschaft. Der Titel kann auch als „Es ist besser, nicht zu leben“ übersetzt werden; der Titel der französischen Übersetzung von 1909 lautet sogar *Plutôt la mort* (Eher den Tod) – eine sehr drastische Darstellung des japanischen Frauenlebens dieser Zeit. Die letzten Worte der Protagonistin im Roman lauten auch entsprechend „Ich möchte nie wieder als Frau geboren werden!“.

Durch die enorme Popularität wurde der Roman häufig verfilmt, doch die Verfilmungen unterscheiden sich nicht nur vom Original, sondern auch untereinander. So wurde beispielsweise dieser einprägsame Satz der Protagonistin in der Verfilmung von 1932 (Regie: Tanaka Eizō) weggelassen.

Vor dem Hintergrund der Frauenbewegung in Japan und der sich verändernden politischen und gesellschaftlichen Situation soll der Bezug zwischen Werk und Gesellschaft dargelegt werden, ausgehend von der Annahme, dass Rokas Aktualität ihn letztlich leichter vergessen machte.

#### Postersession

**Zwischen Literatur und Fachgermanistik: Historisch gewandelte Selbstauffassungen japanischer Thomas Mann-Übersetzender im Spiegel einer digitalen Analyse von Tonio Kröger-Übersetzungen**  
Nicole M. Müller (Halle)

Obwohl westliche Klassiker der Weltliteratur im Japan des 20. Jahrhunderts (nach dem Übersetzungswissenschaftler Armin Paul Frank) vielfach regelrechte „Kometenschweife“ aus einer zweistelligen Anzahl japanischsprachiger Mehrfachübersetzungen (Retranslations) nach sich ziehen, sind diese untererforscht. Bedingt ist dies neben der Komplexität des Gegenstandsbereichs auch durch mangelnde Forschungsmotivation, da Übersetzungstexte oft in erster Linie als wissenschaftliches oder fremdsprachdidaktisches Hilfswerkzeug wahrgenommen werden. Ein solches Verkennen der literarisch gestaltenden Übersetzungsleistung steht jedoch im Widerspruch zur unbestrittenen Bedeutung der Übersetzungstexte in Hinblick auf Japans wirtschaftliche, gesellschaftliche und literarische Entwicklung seit der Meiji-Restauration. Hiermit setze ich mich im Rahmen meines interdisziplinären Promotionsprojektes am Beispiel von fünfzehn zwischen 1927 und 2018 publizierten japanischsprachigen Übersetzungen der Thomas Mann-Erzählung *Tonio Kröger* auseinander, indem ich das Konzept der ausschließlich am Original gemessenen „Übersetzungstreue“ zu dem eines relationalen Übersetzungsfeldes erweitere: Es geht nicht länger nur darum, inwiefern Manns Originaltext in japanischer Sprache (nicht) reproduziert werden kann, sondern darum, wie sich unterschiedliche japanische *Tonio Kröger*-Retranslations zueinander und zum historischen Kontext verhalten. Um dieser Frage nachzugehen, habe ich ein auf Themenmodellen (Topic Models) basierendes digitales Analyseinstrument entwickelt, mit dem sich thematische Übersetzungsähnlichkeiten sowohl quantitativ als auch qualitativ erfassen lassen. Auf dieser Grundlage wird die historische Entwicklung der japanischen *Tonio Kröger*-Übersetzung in Abhängigkeit des zeitgenössischen

japanischen Literatur- und Bildungssystems, der gesellschaftlichen Erwartungen an Übersetzungen und Übersetzende sowie des Verhältnisses zu westlichen Vorbildern nachvollzogen. Dabei kann die spezifische Verortung der Übersetzungstexte innerhalb des relationalen Übersetzungsfeldes auf ein historisch gewandeltes Selbstverständnis der Übersetzenden, d. h. auf eine kultur- und sprachsystemübergreifende literarische Selbstreflexion zwischen Deutschland und Japan zurückgeführt werden.

## 10. MEDIEN

**Sektionsleitung: Martin Roth (Ritsumeikan Universität)**

**THEMA: DIGITAL VERLAUFEN DIE GRENZEN ANDERS: VERNETZTE MEDIENINHALTE UND -KULTUREN ALS FORSCHUNGSFELD UND HERAUSFORDERUNG FÜR DIE JAPANFORSCHUNG**

**Medi01: Open Scholarship und Japanologie (Gemeinsame Session mit der Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft)**  
InfoRess01+Medi01

InfoRess01  
+ Medi01

**Kommentar: Open Scholarship und Wissenschaftsinfrastrukturen in Japan und für die Area Studies im deutschsprachigen Raum**  
Cosima Wagner (Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek)

Mittwoch  
24.08.  
15:30 - 17:00  
22:30 - 24:00

**Open Educational Resources (OER) und ihr Potenzial für die Japanologie**  
Elisabeth Scherer (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Wie können wir die Lehre in der Japanologie offener gestalten? Eine Möglichkeit ist die Arbeit mit Open Educational Resources (OER). OER sind freie Bildungsmaterialien, die von allen Interessierten genutzt, weiterverbreitet und bearbeitet werden können. Grundlage dafür ist eine offene Lizenzierung der Materialien, mit der die Nachnutzung im Detail geregelt wird. Der Vortrag bietet eine kurze Einführung in das OER-Grundprinzip und erläutert das Potenzial freier Bildungsmaterialien für Hochschulen und für die Japanologie. So fördern OER den Austausch zwischen Lehrenden, tragen zur Qualitätssicherung bei und schaffen einen breiteren Zugang zu Bildung. Der Vortrag geht außerdem darauf ein, welche OER-Angebote es im Bereich Japanologie bisher gibt.

### Visual Media Graph / Open Research Data

**Martin Roth (Ritsumeikan Universität), Magnus Pfeffer (Hochschule der Medien, Stuttgart)**

Das seit 2019 laufende DFG-geförderte Projekt Japanese Visual Media Graph verschreibt sich dem Ziel, die umfangreichen und mit großer Sorgfalt von Fangemeinschaften gesammelten Informationen zu japanischen visuellen Medien zusammenzuführen und für die japanologische und medienwissenschaftliche Forschung nutzbar zu machen. In der ersten Projektphase liegt das Hauptaugenmerk auf dem Aufbau einer Zusammenarbeit mit den ersten Gemeinschaften und die Inhalte sind auf die Bereiche Manga, Anime und Visual Novels fokussiert.

In unserem Vortrag stellen wir den derzeitigen Stand des Projekts kurz vor und gehen näher auf die technischen, informationswissenschaftlichen, rechtlichen und inhaltlichen Herausforderungen ein, die uns bislang auf dem Weg hin zu offenen, für die Forschung nutzbaren und vor allem nützlichen Daten begegnet sind. Neben der Frage, wie die Zusammenführung der Daten sinnvoll und nachvollziehbar gestaltet werden kann, zählen die Aspekte der Lizenzierung der Daten und deren Qualität ebenso zu diesen Herausforderungen. Ebenso spielen die Formate, in denen die Daten verfügbar gemacht werden, und didaktische Überlegungen auf dem Weg zur Öffnung der Daten für ein breites Spektrum an Forschungsinteressen eine wichtige Rolle. Aus japanologischer Perspektive lässt sich außerdem feststellen, dass die Fangemeinschaften ihr Objekt nicht nur intensiv diskutieren, sondern auch kritisch hinterfragen. So existieren langanhaltende Diskussionen um die Abgrenzung und Definitionen der im Fokus stehenden Medien, die je nach Gemeinschaft zu unterschiedlichen Antworten auf die Frage führen, was japanische visuelle Medien ausmacht.

### CrossAsia Open Access Repository / Open Access ePublishing & Forschungsdaten

**Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung)**

Der Fachinformationsdienst (FID) Asien stellt als neuen Service für die asienwissenschaftlichen Fachwelt auf seiner Plattform CrossAsia das CrossAsia Open Access Repository zur Verfügung. Als zentrales asienwissenschaftliches Fachrepositorium in Deutschland ist das CrossAsia Open Access Repository dem Ziel verpflichtet, offenen, kostenfreien und dauerhaft adressierbaren Zugang zu qualitätsgesicherten Forschungsergebnissen aus allen Bereichen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung mit Asienbezug sicherzustellen. Es bietet die Möglichkeit, wissenschaftliche Originalbeiträge, Zweitpublikationen bereits an anderer Stelle erschienener Texte sowie Forschungsdaten, Ton-, Video- und Bildmaterialien nach den Prinzipien des Open-Access zu veröffentlichen.

### Medi02: Konstruktion | Inszenierung

**Thank You Mario – but Our Princess Has Left the Castle: Konstruktionen von weiblichen Protagonistinnen in digitalen Spielen für den japanischen Markt**  
**Christina Gmeinbauer (Universität Wien)**

Wissenschaftliche Studien beschäftigen sich bereits seit den 1990er Jahren mit Genderkonstruktionen in und im Kontext von digitalen Spielen (vgl. Cassell/Jenkins 1998). Auch kürzlich erschienene Forschungsarbeiten zeigen, dass dieses Thema keineswegs an Aktualität eingebüßt hat (vgl. Malkowski/Russworm 2017; Gray/Leonard 2018). Genderkritische Zugänge der Game Studies betonen, dass digitale Spiele kaum geschlechtliche Diversität abbilden, Vorstellungen eines binären Geschlechterverhältnisses reproduzieren (vgl. Dietz 1998; Beasley/Collins Standley 2002) und oft ein Narrativ verfolgen, in dem passive Frauen-Figuren von männlichen Helden gerettet werden (vgl. Dickerman et al. 2008). Häufig werden digitale Spiele dabei jedoch ohne regionalwissenschaftlichen Schwerpunkt oder im US-amerikanischen Kontext untersucht; großflächige Studien aus japanologischer Perspektive bleiben derzeit noch selten.

Von japanischen Entwicklerstudios entworfene Spiele wurden in der Vergangenheit etwa als „culturally odorless“ (vgl. Iwabuchi 2004) bezeichnet, was nicht zuletzt auf Lokalisierungsmaßnahmen zurückzuführen ist, die auf eine internationale Vermarktung abzielen (vgl. O’Hagan/Mangiron 2013; Consalvo 2009). Um Genderkonstruktionen in digitalen Spielen mithilfe einer japanologischen Linse zu untersuchen, ist es daher durchaus zielführend, nicht nur Produktionen von Studios auszuwählen, die in Japan angesiedelt sind, sondern vorrangig Spiele heranzuziehen, die von einem japanischen Publikum rezipiert werden.

In meinem Vortrag möchte ich die Ergebnisse meiner abgeschlossenen Dissertation vorstellen, deren Materialauswahl auf Grundlage dieser Gedanken erfolgte. Meine Untersuchung befasst sich mit in Japan erfolgreich verkauften Heimkonsolenspielen im Zeitraum zwischen 1996 und 2017 und widmet sich der Frage, welche Weiblichkeitskonzepte in diesen Spielen dargelegt werden. Exemplarisch beschäftige ich mich dabei mit dem Figurentypus der Protagonistin und erläutere, welche Geschichten über weibliche Hauptfiguren erzählt werden, mit welchen Persönlichkeitsmerkmalen sie ausgestattet werden und inwiefern die Spiele zur interaktiven Mitgestaltung der Figuren einladen.

**Der Hakone Ekiden als Medienspektakel – Beobachtungen und Überlegungen zur Dramaturgie und medialen Aufbereitung einer Sportart „Made in Japan“**  
**Marc Löhr (Yamaguchi Universität)**

In Zeiten fortschreitender Abkehr der Zuschauer vom linearen Fernsehen gibt es in Japan immer noch Programme, die Jahr für Jahr hohe Einschaltquoten verzeichnen. Dazu gehört vor allem auch die traditionelle Live-Übertragung des Staffellaufs *Tōkyō Hakone kan ōfuku daigaku ekiden kyōsō*, besser bekannt als Hakone-Ekiden, am 2. und 3. Januar jeden Jahres.

Medi02

Donnerstag  
25.08.

09:00 - 10:30  
16:00 - 17:30

Dieses Jahr hatten an beiden Tagen durchschnittlich weit mehr als 30% der japanischen Haushalte auf den Kanal der Übertragung geschaltet, und die häufig gestellte Frage „Wo laufen sie denn gerade“ entstammt nicht etwa aus einem Lorient-Sketch, sondern bekundet das ernsthafte Interesse am gegenwärtigen Verlauf des Rennens. Bei 100km Distanz pro Tag und einer Mammut-Übertragungszeit von jeweils mehr als sechs Stunden kann man schon mal den Überblick über das Geschehen verlieren.

Doch die japanischen Medien tun ihr Bestes, damit die Bevölkerung den Überblick über den Hakone-Ekiden behält, nicht nur während der Veranstaltung, sondern auch in extensiven Vor- und Nachberichten. So stellt der Hakone-Ekiden einen der immer weniger werdenden, jährlich wiederkehrenden Medien-Hypes dar und entwickelt sich in letzter Zeit dabei mehr und mehr als Fels in der Brandung.

Der Vortrag will einen Einblick in geschichtliche Entwicklung und Struktur des Ekiden geben und unter Einbezug einer Auswahl anschaulicher Beispiele erörtern, was ihn in Japan medial so attraktiv macht. Dabei steht die TV-Berichterstattung zwar im Vordergrund, es sollen aber auch weitere Medien im Umfeld, wie etwa Magazine und Manga, in die Betrachtung einbezogen werden.

### Medi03

#### Medi03: Sichtbarkeit | Repräsentation

Donnerstag  
25.08.

11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

#### Aushandlungen von Sichtbarkeit und Verbreitung fannischer Werke in der *dōjinshi*-Gemeinschaft

Katharina Hülsmann (Universität zu Köln)

Jenseits des offiziellen Publikationsmarkts existiert in Japan ein großer Markt für Amateur-Werke, sogenannte *dōjinshi*, die im Selbstverlag herausgegeben werden. Dabei kann es sich um künstlerische Neuschöpfungen handeln, aber auch um sogenannte *nijisōsaku* (sekundäre Werke), in denen kommerziell veröffentlichte Unterhaltungsmedien (etwa Anime, Manga und Games; aber auch Werke internationalen Ursprungs, wie etwa beliebte TV-Serien oder Filmfranchises) parodiert und reflektiert werden. Ich stelle in meinem Vortrag die Praktiken vor, mit denen japanische *dōjinshi*-Künstler\*innen die Sichtbarkeit und Verbreitung ihrer Werke innerhalb der Infrastruktur der Gemeinschaft kontrollieren. Dabei setzen sie sich u.a. sehr bewusst mit entgrenzten virtuellen Räumen wie etwa Social Media auseinander.

Meine Erkenntnisse beruhen auf einer ethnografischen Untersuchung im Rahmen meiner Dissertation, bei der in erster Linie die Sichtweise der Künstler\*innen bezüglich ihrer Fan-Gemeinschaft und ihrem künstlerischen Schaffen im Fokus stand. Im Rahmen des Vortrags wird konkreter auf die Problematik der globalen Durchsetzung von Verwertungsrechten an internationalen Medienfranchises eingegangen. Während Künstler\*innen, die *dōjinshi* anfertigen, welche sich auf japanische Ursprungsmedien beziehen, meistens davon ausgehen, dass ihre Fanaktivitäten geduldet werden, besteht eine größere Unsicherheit auf Seiten der Künstler\*innen, die sich auf Medien beziehen, deren Verwertungsrechte bei globalen Konzernen wie Marvel, bzw. Disney liegen.

Die Praktiken, mit denen die Künstler\*innen Sichtbarkeit und Verbreitung ihrer Werke innerhalb und außerhalb der Fan-Gemeinschaft regulieren, stellen zudem ein in der Gemeinschaft weitergegebenes und zu erlernendes Wissen dar, und sind damit ein Maßstab für kulturelles Kapital. Andererseits sind fannisches Wissen und Praktiken keine Konstanten und werden innerhalb der Gemeinschaft immer wieder neu ausgehandelt.

#### Der kochende Mann: Darstellungen von im Haushalt tätigen Männern im japanischen Manga

(Ralf Windhab, Universität Wien)

Japanische Medienproduktionen wurden in den vergangenen drei Jahrzehnten vornehmlich unter der Frage untersucht, welche hegemonialen Bilder von ‚Weiblichkeit‘ darin konstruiert werden, welche Gegenentwürfe identifiziert werden können und inwiefern dies für einen gesellschaftlichen Wandel spricht. Nur sehr wenige Studien haben hingegen den Fokus auf die Analyse medialer Konstruktionen von ‚Männlichkeiten‘ gelegt.

Obwohl Manga in Japan omnipräsent sind, einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen und als wichtiger Teil der japanischen Medienlandschaft und Populärkultur Meinungs- und Lifestyle-bildend wirken, hat die japanologische Forschung hier immer noch einen starken Nachholbedarf.

In diesem Vortrag werden verschiedene Manga, in denen männliche Figuren als Protagonisten Tätigkeiten im Haushalt verrichten, die in Japan üblicherweise der ‚weiblichen Sphäre‘ zugeordnet werden, analysiert, um herauszufinden, wie Männlichkeitsbilder darin vorgestellt werden und ob ein Wandel seit den 1970er Jahren feststellbar ist. Während teilweise Stereotypen und Klischees entsprechend männliche Figuren als schwächlich oder teilweise feminin dargestellt werden, erfolgt bei anderen hingegen die Darstellung als überzeichnet männlich. Des Weiteren sollen die unterschiedlichen Beweggründe für die Beteiligung an Haushaltsaufgaben der dargestellten Männer erläutert werden, wie diese von anderen Figuren gesehen und welche Geschlechterrollen und diesbezüglichen Werte in den Manga letztlich vermittelt werden. Im Vortrag soll ebenso kurz darauf eingegangen werden, ob und wie die erhobenen Datenlage der tatsächlichen geschlechtlichen Arbeitsteilung in Japan zum jeweiligen Entstehungszeitpunkt der Manga entspricht und welche Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Realität und Fiktion sich daran erkennen lassen.

**Medi04**  
+ InfoRess03

**Medi04: Fokus Daten (gemeinsam mit der Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft)**

**Donnerstag**  
**25.08.**  
**13:30 - 15:00**  
**20:30 – 22:00**

**Dataspaces / Datenräume als Zugänge zur visuellen Medienkultur Japans**  
**Zoltan Kacsuk (Hochschule der Medien, Stuttgart), Martin Roth (Ritsumeikan Universität)**

**Twitter-Daten sammeln und mit Elastic-Search analysieren**  
**Nobutake Kamiya (Universität Zürich, OAS Bibliothek)**

**CrossAsia Datenhosting und –services: Tools zur Recherche, Analyse und Mehrwerterzeugung auf Basis des CrossAsia ITR**  
**Martina Siebert, Christian Dunkel (Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Ostasienabteilung)**

→ InfoRess03

**Medi05**  
+ Wirt04  
+ InfoRess07

**Medi05: Abschlussdiskussion (gemeinsam mit der Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft und der Sektion Wirtschaft)**

**Freitag**  
**26.08.**  
**13:30 - 15:00**  
**20:30 - 22:00**

**Abschlussdiskussion der Sektionen: Herausforderungen der digitalen Transformation: Gesellschaft, Wirtschaft, Ethik, Wissenschaft – Reflexionen aus Sicht der Japanologie**  
**Moderation: Ursula Flache, Takahiro Nishiyama, Martin Roth, Cosima Wagner**

→ InfoRess07

## 11. PHILOSOPHIE UND GEISTESGESCHICHTE

**Sektionsleitung: Markus Rüsç (Kyoto Frauen-Universität)**

### THEMA: WAS HEISST VERANTWORTUNG?

**Phil01: Zum Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt**

**Phil01**

**Sōmoku kokudo im Noh als mittelalterliche Politisierung der Natur: Eine Hypothese**  
**Hanna McGaughey (Hosei Universität)**

**Donnerstag**  
**25.08.**  
**13:30 - 15:00**  
**20:30 – 22:00**

Mehrere Noh-Stücke von Zeami sind die ersten, die die Möglichkeit der Erleuchtung von Pflanzen andeuten. Laut Donald Shively ziehen solche Noh-Stücke ein Gleichnis aus dem Lotus Sutra Kapitel über Heilpflanzen als Wahrheit heran (1957, 140). Darin steht, dass ein Buddha Allen die gleiche Lehre mitteilt aber die Empfänger sie unterschiedlich wahrnehmen, gleich wie der Regen, der auf alle Pflanzen fällt, von ihnen unterschiedlich aufgenommen wird. In den Noh-Stücken erscheinen jedoch keine Buddhas.

Kann es daher sein, dass manche Stücke die Zuschauer selbst als erleuchtete Person preisen? Ich möchte prüfen, ob Zeami diese Thematik aufgegriffen haben könnte, um die politischen Interessen seines Patrons Ashikaga Yoshimitsu bildlich darzustellen. Diese These beruht einerseits auf dem Argument von Thomas Conlan, dass Yoshimitsu sich als Rad-drehender-Herrscher oder Dharma-Herrscher (*cakravartin*) verstanden hat (2011, 171-86), und andererseits auf den Schilderungen von Matsuoka Shinpei, dass Yoshimitsu seine Herrschaft gerne mit einer Symbolik der Blüten inszeniert hat (2008).

Mögliche Folgen: Da Noh-Spieler jeder Generation die Lehren ihrer Vorgänger für ihre eigenen Ziele uminterpretiert haben (Pinnington 2006, 17-21), fiel der Gedanke des Zuschauers als Dharma-König wohl bald weg. Wenn Noh-Stücke als *engi* und somit als Auslegung zur Verbreitung der buddhistischen Lehre verstanden werden können (Abé 2015, 31), dann waren sie vermutlich Mittel der Verbreitung und sogar Mittel der (unabsichtlichen?) Entwicklung neuer Auslegungen. Schließlich wäre es auch möglich zu argumentieren, dass die Natur schon im japanischen Mittelalter und nicht erst in der Moderne politisiert wurde, wenn auch zunächst mit der Betonung auf der Verherrlichung des Herrschers statt auf die Nähe des Volkes zur Natur.

**Zeit und symbolische Form: Ergebnisse aus Forschungen zum japanischen Mittelalter**  
**Raji C. Steineck (Universität Zürich)**

Das Projekt „Time in Medieval Japan“ (ERC Advanced Grant) untersuchte unterschiedliche Ausprägungen der Zeitgestaltung und des Zeitverständnisses im mittelalterlichen Japan auf der Grundlage der Theorie der symbolischen Formen.

Zeit ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Menschen handeln und sich über die Welt verständigen können, und gerade deswegen auch ein wesentlicher Gegenstand gemeinsamer Aushandlung und Verständigung sind. Dabei unterscheiden sich die Akzente je nach den Anforderungen und Bedingungen der jeweiligen kulturellen Situation: im Krieg sind andere Aspekte der Zeit im Spiel als im religiösen, soteriologischen Diskurs oder im ökonomischen Handeln. Zur Erfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen Bezugnahmen auf Zeit bietet sich das Konzept der symbolischen Formen von Cassirer an.

Symbolische Formen sind für Cassirer Bereiche der Kultur, die unter bestimmten Leitwerten stehen, wie etwa Wahrheit/Erkenntnis für die Wissenschaft oder das Heil für die Religion. Diese Leitwerte bestimmen wesentlich den Kontext, in dem signifikante Gegenstände (ob Symbole oder Objekte) identifiziert und interpretiert, aber auch allererst geschaffen und produziert werden. Dafür rekurren alle symbolischen Formen auf ein gemeinsames Repertoire an Grundformen der Bestimmung wie Zeit, Raum, Ding/Eigenschaft oder Kausalität. Aber sie prägen, immer noch nach Cassirer, diesen gemeinsamen Formen der Bestimmung ihre je eigene Modalität auf. Im Projekt „Time in Medieval Japan“ wurde diese Theorie auf das mittelalterliche Japan angewendet und anhand von Quellen aus den Bereichen der Wirtschaft, Politik/Administration, Kriegführung, Recht, Medizin, Religion und Literatur überprüft.

Die Ergebnisse widerlegen ältere Annahmen zur Naturnähe bzw. Intuitivität vormodernen Zeiterlebens. Die Basisthese, dass Zeitbezüge vom Kontext der jeweils dominanten symbolischen Form abhängig sind, konnte bestätigt werden. Zugleich zeigte sich aber auch, dass mediale und symbolische Formate ebenso wie die übergreifenden Bedingungen gesellschaftlicher Reproduktion transversale Gemeinsamkeiten erzeugen, die in Cassirers Fassung der Theorie symbolischer Formen zu wenig berücksichtigt sind.

### Über die Möglichkeit einer buddhistischen Auslegung von Verantwortung Markus Rüschi (Kyoto Frauen-Universität)

Die Frage nach Verantwortung kann als ein Problem bezeichnet werden, das im Buddhismus allenfalls in einem nachgeordneten Sinn behandelt wird. In den buddhistischen Erlösungslehren geht es in erster Linie um das Loslassen von Anhaftungen oder die Überwindung der Vorstellung eines Ichs, womit ein positiver Zugang zur Frage nach Verantwortung weitgehend verstellt zu sein scheint. Auch religiöse Gruppen tendieren dazu, lediglich Vorschriften oder Verbote für das Individuum zu formulieren, um die Stabilität der Gemeinschaft zu garantieren. Das Selbstverständnis der Akteure des *engaged Buddhism* scheint einem Verantwortungsbegriff einfacher zugänglich zu sein, jedoch müssen sie sich mit der Frage konfrontieren, ob ihr Engagement in der Gesellschaft tatsächlich durch eine buddhistische Moral legitimiert oder allein die Folge einer konsequent umgesetzten allgemeinen Gesellschaftsmoral ist.

Innerhalb meines Beitrags möchte ich fragen, ob wir in den Schulen des japanischen Buddhismus einen positiven Begriff von Verantwortung identifizieren können, der weder die bloße Negation eines Verbots ist noch losgelöst vom Buddhismus gedacht werden kann. Ich konzentriere mich dabei auf Texte aus dem Kontext der Tendai-shū und Jōdo Shinshū. Im Fall

von Saichō ist das Beschreiten des buddhistischen Pfads sowie die Errichtung eines Buddha-Landes eng mit gesellschaftlichem Einsatz verknüpft. Shinrans Lehre hingegen führt zu einem Verständnis von Verantwortung, das nicht nur ständige Selbstkritik einfordert, sondern auch speziell die Auswirkungen des eigenen Handelns auf andere thematisiert. Das Hauptinteresse der Textanalysen soll die Frage betreffen, in welcher Weise die geforderte proaktive Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben in eine bestimmte Vorstellung von Erlösung eingebettet ist. Über diesen Zugang möchte ich diskutieren, inwiefern Verantwortung als ein Bindeglied zwischen allgemeinverbindlicher Moral und individueller Erlösung fungieren kann.

### Phil02: Was heißt Verantwortung?

#### Ninomiya Sontokus individualistischer Verantwortungsbegriff Paulus Kaufmann (Ludwig-Maximilians-Universität München)

In den sogenannten *Abendgesprächen mit Meister Ninomiya* (二宮翁夜話) notiert Fukuzumi Masae die Ansichten seines Lehrers Ninomiya Sontoku (1787-1856). Darin findet man einen Abschnitt über die Episode aus der Lebensgeschichte des Buddha, der zufolge dieser kurz nach seiner Geburt behauptet haben soll, er allein sei verehrungswürdig. In Sontokus Interpretation hat der Buddha damit einen Status behauptet, der nicht nur ihm selbst, sondern allen Lebewesen zukommt:

„In Himmel und Erde bin ich allein verehrungswürdig...“ – diese Äußerung besagt, dass nicht nur Shakyamuni selbst, sondern alle Menschen in der Welt, Du und ich, das Recht haben, davon auszugehen, dass wir alleine Achtung verdienen und es absolut niemanden gibt, der mehr Achtung verdient als wir. Da dies so ist, verdient jeder von uns das höchste Maß an Achtung, denn ohne das, was man das Ich nennt, gäbe es gar nichts zwischen Himmel und Erde. Zwischen Himmel und Erde ist somit jedes Individuum und nur es allein verehrungswürdig. Dasselbe gilt zudem für jeden Hund, jeden Falken, jede Katze und überhaupt für jedes Lebewesen.“

Diese Textstelle ist eines der klarsten Zeugnisse im Werk Sontokus für eine achtungsbasierte Ethik, die den Wert des Individuums ins Zentrum rückt. Dabei bezieht sich Sontoku zwar auf die buddhistische und konfuzianische Tradition, entwickelt aber einen eigenen Begriff der Verantwortung, der einige Aspekte des modernen (westlichen) Verantwortungsbegriffs vorwegnimmt. Mein Vortrag wird diese Aspekte im Rückgriff auf den neuzeitlichen Diskurs in Japan herausarbeiten und so neues Licht auf den Verantwortungsbegriff in der späten Edo-Zeit werfen.

Phil02

Donnerstag  
25.08.  
15:30 - 17:00  
24:30 – 24:00

### Verantwortung als Prozess des Antwortens: Vom Zwischen zur individuellen Ästhetik der *Kūki* (空気)

Yukiko Kuwayama (Institut National des Langues et Civilisations Orientales, Universität Hildesheim)

Wie die Konzeptionen des *fūdo* (風土) bei Watsuji, die Logik des Ortes (場所の論理) bei Nishida, oder einfach *aida* (間) bei Kimura das menschliche Da-Sein des Zwischens hervorheben, scheint die menschliche Subjektivität heute als ein fluides und transformatives Phänomen zu verstehen zu sein. Auch in der westlichen Philosophie lassen sich heute ähnliche Artikulierungen entdecken, die die prozesshafte Subjektbildung sowie das Zwischen der reziproken Relationalität betonen – wie z.B. die „passive Synthesis“ bei Husserl, der Fleischbegriff (*la chair*) Merleau-Pontys sowie die „individuation“ bei Simondon. Auch in der Affektforschung spielt das Reziproke im geteilten Situiert-Sein in Form vom Affizieren und Affiziert-Sein die Schlüsselrolle. Vom leiblichen Situiert-Sein jedes Involvierten bilden sich die tätigen Subjekte heraus, die wiederum die Relationalität der geteilten Situation – bewusst oder unbewusst – schaffen.

Ein Wort aus dem japanischen Alltag, dessen Wurzel größtenteils auch im alten China zu entdecken ist, berührt ebenso die Dimension des Zwischens: *Ki* (気) von *Kūki* (空気). Bei diesem schwer übersetzbaren Wort steht in den phänomenologischen Ansätzen der Gegenwart eine luftartige Charakteristik (wie z.B. bei Kimura sowie Hisayama) im Vordergrund. Dabei wird die Atmosphärenbildung im „Zwischen“ ebenso als entscheidend für die Subjektbildung betrachtet. Zum Thema „Verantwortung“ scheint hier an der Stelle eine dringende Notwendigkeit zu bestehen, die allgemein verbreitete Tendenz vor Augen zu behalten, dass verschiedenste Dinge nach der Luft der Situation (場の空気) *entschieden* werden, indem die Ästhetik der zwischenhaften *Luft* von der individuellen Ebene heraus erforscht wird, bzw. die Möglichkeit und Macht der Atmosphärenschaffung (G. Böhme) reflektiert wird.

### Zum Verhältnis von Kunst und Moral im Denken Watsuji Tetsurōs Daniel Schley (Universität Bonn)

Der japanische Philosoph und Kulturtheoretiker Watsuji Tetsurō (1889–1960) ist vorrangig für seine klimatische Kulturtheorie (*Fūdo*) und seine Schriften zur Ethik bekannt, in denen er die eigene Tradition in kritischer Auseinandersetzung mit v.a. Descartes und Heidegger philosophisch verarbeitete. Verantwortung und Pflicht leitet Watsuji in seiner *Ethik* (*Rinrigaku*) aus der von ihm festgestellten zwischenmenschlichen Grundstruktur des Menschen ab, die nicht vom vereinzelt Ich, sondern von einem dialektisch vorgeordneten Wir ihren Ausgang nimmt. Watsuji setzte sich mit der *Ethik* dezidiert von seinem früheren Denken ab, das dem Individuum noch den Vorrang einräumte. Während seiner universitären Jugendphase vertrat er sogar einen rigorosen Ästhetizismus. Rückblickend stilisierte Watsuji seine geistige Entwicklung während der 1910er Jahre in der Essaysammlung *Gūzō Saikō* (1919) zur geistigen Kehrtwende vom „Aesthet“ zum „Sollen“ (WTZ 17: 22).

Diese Zuspitzung wirft die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Kunst und Moral im Denken Watsujis auf. Tatsächlich sind die Verantwortung des Künstlers für sein Schaffen oder die moralische Qualität von Kunstwerken nur einige der Themen einer anhaltenden philosophischen Diskussion (Schmalzried 2014). Ausgehend von Watsujis früher Studie zu Nietzsche (1913) und den in *Gūzō Saikō* gesammelten Artikeln u.a. zu Theodor Lipps bestimme ich in meinem Vortrag den systematischen Ort der Kunst in Watsujis frühen Schriften. Daran schließen Überlegungen an, ob Watsujis Konzeption einer kulturellen Bildung (*kyōyō*) zur Selbstverantwortung nicht auch Möglichkeiten bereithält, den Vorrang von Gemeinschaft und Nation in seinen späteren Ethikschriften auszugleichen.

### Phil03: Selektion, Übersetzung, Hybridisierung – japanisch-deutsche Wissenschaftskontakte, 1894–1935

Phil03

Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

Diese Session setzt sich anhand von drei Fallbeispielen mit dem interkulturellen Wissenschaftsaustausch zwischen dem deutschsprachigen Raum und Japan im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert auseinander. Dabei wird die weitverbreitete Auffassung in Frage gestellt, die japanische Seite habe europäische bzw. deutsche Wissenschaften lediglich passiv rezipiert, wohingegen die deutsche Seite auf Grundlage europäischer Methoden neue Kenntnisse über Japan erlangt habe. Vielmehr wird der Wissenschaftsaustausch als ein dynamischer Prozess der Selektion, Übersetzung und gegenseitigen Hybridisierung aufgefasst. Vor diesem Hintergrund befassen sich die Beiträge kritisch mit dem damals vorherrschenden Eurozentrismus sowie dem japanischen Nationalismus, der eine Gegenreaktion dazu bildete.

### Die Übersetzungspraxis der japanischen Dichtung bei Karl Florenz: Der erste komparatistische Disput in Japan 1895 und seine Folgen Tomoki Tsuji (Meiji Universität)

Bekanntlich gilt Karl Florenz (1865–1939) heute sowohl als Vorreiter der deutschen Japanologie als auch der japanischen Germanistik, wobei seine Leistungen überwiegend positiv bewertet werden. Dies betrifft auch die Beurteilung des „ersten komparatistischen Disputs in Japan“ zwischen ihm und dem japanischen Linguisten Kazutoshi Ueda (1867–1937): Während Ueda häufig eine nationalistische Denkweise unterstellt wird, wird der auf der Grundlage europäischer Literaturtheorie argumentierende Florenz meist als Gewinner der Auseinandersetzung angesehen. Das Ziel meines Vortrags ist es, diese Interpretation in Frage zu stellen.

Der Anlass dieses Streits war Florenz' Veröffentlichung der Anthologie von übersetzten japanischen Gedichten mit dem Titel „Dichtergrüße aus dem Osten: Japanische Dichtungen“ 1894, gegen welche Ueda 1895 in der Zeitschrift *Teikoku Bungaku* einen kritischen Kommentar abgab, auf den Florenz wiederum heftig reagierte. Durch eine kritische Analyse der fünfmaligen Erwidierungen zwischen den beiden wird herausgestellt, dass Florenz' teils emotionale Gegenargumente seinen Glauben an die Überlegenheit der literarischen Tradition Europas enthüllen.

**Selektive Rezeption als hybridisierender Prozess: Haga Yaichis Auseinandersetzung mit August Boeckhs philologischem Konzept**  
**Daisuke Baba (Rikkyo Universität)**

Haga Yaichi (1867–1927), einer der Begründer der modernen japanischen Literaturforschung, der von 1900 bis 1902 an der Berliner Universität Literaturwissenschaft und Philologie studierte, führte Konzepte der deutschen Philologie in die japanische Literaturwissenschaft ein. Dabei stützte er sich wohl insbesondere auf August Boeckhs (1785–1867) damals prominente *Enzyklopädie und Methodologie der Philologischen Wissenschaften* (1877). Diese „Modernisierung“ der japanischen Literaturwissenschaft fand im Rahmen der Institutionalisierung als *Kokubungaku*, die auf der vormodernen Forschungstradition *Kokugaku* aufbaut, an einer Fakultät im kaiserlichen Universitätssystem statt. Meine These lautet, dass Haga Boeckhs Konzept nicht nur passiv übersetzte, sondern auch bewusst selektiv rezipierte und teilweise uminterpretierte. Diese selektive Rezeption, die stark von Hagas Kompetenz, Stellung und Situation als westlich bzw. deutsch orientierter Erbe der japanischen Nationalphilologie bedingt zu sein scheint, führte zu einer Hybridisierung der beiden Forschungstraditionen. Mein Vortrag wird unter Berücksichtigung von Hagas Lebenslauf und seines Tagebuchs über seinen anderthalbjährigen Aufenthalt in Berlin anhand eines Vergleichs von Hagas Vorlesung „Japanische Philologie“ (*Nihon bunkengaku*, 1907) mit Boeckhs Ausführungen zur Philologie auf die offene Frage eingehen, welche Aspekte des deutschen Konzepts Haga bewusst nicht übernommen hat.

**Hybride Kulturschichten: Oka Masao und die Wiener Schule der Ethnologie**  
**David Weiß (Kyushu Universität)**

Oka Masao (1898–1982) gilt als einer der Begründer der japanischen Ethnologie. Zwischen 1929 und 1935 studierte und forschte er an der Universität Wien, wo seine Abhandlung „Kulturschichten in Alt-Japan“ 1933 als Dissertation angenommen wurde. Diese Arbeit wurde zur Grundlage für Okas wissenschaftliches Renommee im Japan der Kriegs- und Nachkriegszeit, das es ihm erlaubte, eine führende Rolle in der Etablierung der modernen japanischen Ethnologie einzunehmen. Methodisch ist Okas Abhandlung stark von der sogenannten Wiener Kulturkreislehre geprägt, der damals im deutschsprachigen Raum vorherrschenden ethnologischen Methode, die durch die historische Rekonstruktion von Kulturkreisen und Kulturschichten zu einer universellen Geschichte der menschlichen Zivilisation gelangen wollte. Dieser Vortrag lenkt den Blick auf die Zeit vor Okas Wien-Aufenthalt und beleuchtet dessen enge Kontakte zu Pionieren der japanischen Volkskunde wie Yanagita Kunio (1875–1962) oder Orikuchi Shinobu (1887–1953). Anhand von Okas Wiener Dissertation soll gezeigt werden, dass Oka keineswegs lediglich die Methode der Wiener Kulturkreislehre auf die japanische Kultur anwandte, sondern auch volkskundliche Konzepte seiner japanischen Lehrmeister in seine Analyse einfließen ließ und so zu einem Mittler (im Latour'schen Sinn) zwischen japanischer und deutschsprachiger Wissenschaft wurde, dessen hybrides Werk in dieser Form wohl nur vor dem Hintergrund des interkulturellen Wissenschaftskontakts entstehen konnte.

## 12. POLITIK

Sektionsleitung: Steffen Heinrich, Kai Schulze (Freie Universität Berlin)

### THEMA: STABILITÄT UND VERTRAUENSVERLUST: JAPANS POLITIK IM ANGESICHT DER KATASTROPHE(N)

**Poli01: Pandemie und Politik**

**Poli01**

**Einführung: Japans Politik im Angesicht der Katastrophe(n)**  
**Kai Schulze, Steffen Heinrich (Freie Universität Berlin)**

**Donnerstag**  
**25.08.**

Kurze thematische Einführung in das Sektionsthema, Überblick über die drei Panels und Überlegungen zur Politik der Krise und Krisenbewältigung in Japan.

**09:00 - 10:30**  
**16:00 - 17:30**

**Policy-Designs für nachhaltige Postcorona-Städte in Japan**  
**Momoyo Hüstebeck (Universität Duisburg-Essen)**

Städte als sozialer Mikrokosmos zeigen die Auswirkungen der Coronakrise wie in einem Brennglas. Gleichzeitig können die ökonomischen, politischen und sozialen Herausforderungen auch als Chance gedeutet werden, die lokalen Gesellschaften zu erneuern und zu transformieren. Die politischen Reaktionen von japanischen Gemeinden auf die Coronakrise werden in einer ersten Bestandsaufnahme im Rahmen ihrer Zuständigkeiten im Mehrebenensystem analysiert. Des Weiteren soll ein erster Überblick über die postpandemischen Strategien gegeben werden, welche japanische Gemeinden für die Zeit nach Corona entworfen haben. Da die deutsche Politik und Wissenschaft vielfältige Konzepte für nachhaltigere, inklusivere und innovativere Postcorona-Städte bereits während der Krise schufen, dienen diese hier als Vergleichsfolie. Basierend auf Theorien zum Policy-Design (Howlett und Ramesh 1995; Schneider und Ingram 1997) werden die intergouvernementalen und innerkommunalen Akteurskonstellationen, die Normen und Ziele der Stakeholder sowie die Methoden der Politikformulierung während des sozialen, politischen und ökonomischen Umbruchs untersucht. Die Policy-Analyse soll erste Ergebnisse auf folgende Fragen generieren: Welche Politikentwürfe erachten die Beteiligten als zukunftsweisend für die Zeit nach Corona? Welche Normen oder Wertvorstellungen stehen hinter der Priorisierung einzelner Politikfelder wie z. B. der ökonomischen Revitalisierung oder Digitalisierung nach der Krise? Wo können Interessenskonflikte entstehen? Stehen die formulierten Ziele grundsätzlich im Einklang mit dem Postulat einer inklusiven, diversen und nachhaltigen Gesellschaft, wie sie die UN für eine nachhaltige Entwicklung formulierte?

### Katastrophen als Quelle von Stabilität? Beistand als Legitimationsstrategie des japanischen Kaiserhauses

Christian Oberländer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Vielen Beobachtern gilt es heute als ein Charakteristikum der Heisei-Zeit, dass Kaiser Akihito und Kaiserin Michiko in Momenten der Not ihrem Volk beistanden. Zwar bereits seit der Meiji-Zeit hat sich das japanische Kaiserhaus aktiv mit wohltätigem Engagement assoziiert, aber im Laufe der Heisei-Zeit wurde diese Verbindung verstärkt, so dass Beistand des Tenno für Katastrophenopfer heute fast selbstverständlich erscheint. Nach dem großen Kansai-Beben von 1995 zeichnete sich diese Verknüpfung bereits ab, jedoch besonders klar trat sie nach der sogenannten Dreifachkatastrophe von 2011 hervor. Auch Akihitos Nachfolger Naruhito hat daran angeknüpft, u.a. unter direkter Bezugnahme auf die Dreifachkatastrophe von 2011, was in einigen Kreisen sogar zur Erwartung besonderer kaiserlicher Schritte in Reaktion auf die Corona-Epidemie geführt hat.

Dieses Engagement von Kaiser Akihito und Kaiserin Michiko hat u.a. dazu beigetragen, im japanischen Volk das Ansehen des Kaiserhauses zu heben und somit seine gesellschaftliche Stellung zu stärken. Die Zustimmung, die Akihito durch sein Handeln errungen hat, ist ein wichtiger Erfolg für den Hof. Denn wie in vielen konstitutionellen Monarchien, in denen der Herrscher von einst heute über keine politische Macht mehr verfügt, steht auch das japanische Kaiserhaus unter dem Druck, seine Existenzberechtigung unter Beweis zu stellen. Durch die medial vermittelte Trivialisierung des höfischen Alltags wird dieser Druck noch zusätzlich verschärft.

Dieser Beitrag behandelt, 1) wie Katastrophenbeistand durch den Tenno das Bild der japanischen Monarchie in der Heisei-Zeit (mit)geprägt hat, 2) wie sich dies zu den bekannten Legitimationsstrategien anderer Herrscherhäuser verhielt und 3) welche Auswirkungen dies auf das Verhältnis zwischen dem kaiserlichen Hof und Japans (ultra-)konservativen Kreisen hatte.

#### Poli02

#### Poli02: Japanische Außenpolitik

Donnerstag  
25.08.

#### Japans internationale Corona-Politik: Zwischen Altruismus und strategischen Interessen

11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

Kerstin Lukner (Universität Duisburg-Essen)

Seitdem sich die Corona-Pandemie vor über zwei Jahren mit großer Geschwindigkeit ausgehend von Wuhan in China global ausgebreitet hat, haben sich auf nationaler Ebene unterschiedliche politische Ansätze und Strategien zur Krisenreaktion und -bewältigung herausgebildet. Trotz des gängigen Mantras, dass die weltweite Corona-Krise nur global und kooperativ gelöst werden könne, liegt das Hauptaugenmerk nationaler Entscheidungsträger nach wie vor auf der Bewältigung der Corona-Pandemie im eigenen Land. Doch wie bringen sich einflussreiche und finanzstarke Staaten im internationalen Kontext diplomatisch und politisch ein – etwa im Rahmen der globalen Impfkampagne – und welche konkreten politischen Ziele verfolgen sie dabei?

Der geplante Vortrag wendet sich dieser Frage am Beispiel Japans zu und analysiert Tokios internationale Corona-Politik auf drei Ebenen, d.h. bilateral (v.a. in Bezug auf die Staaten Südostasiens), minilateral (im Rahmen des QUAD) und multilateral (im UN bzw. WHO Kontext). Dabei wird deutlich, dass Japans internationale Ansätze zur weltweiten Bekämpfung der Corona-Pandemie eng mit seiner China-Politik bzw. seiner strategischen Rivalität mit Peking verknüpft sind. Japans „Corona Außenpolitik“ konzentriert sich dabei auf den regionalen Raum Südostasien/Indo-Pazifik und dient insbesondere dem Ziel, im Bereich der internationalen Gesundheitspolitik und darüber hinaus gegenüber China nicht an regionalem Einfluss zu verlieren.

#### Perceptions matter! Zur Rolle von staatlichen Entscheidungsträgern in Japans regionaler Verteidigungskooperation vor dem Hintergrund einer sicherheitspolitischen Neuordnung des Pazifikraums

David Adebahr (Kyoto Universität)

In den vergangenen 15 Jahren hat Japan seine sicherheitspolitische Strategie im Pazifik dramatisch umgestaltet. Maritime Sicherheitskooperationen mit südostasiatischen Staaten sind heute wichtige Ergänzungen zu Tōkyōs regionaler Außenpolitik. Viele Theorien der Internationalen Beziehungen erklären dieses Phänomen nur unzureichend. Neorealismus identifiziert Tōkyōs Politik als Absicherungsversuche, die einem möglichen Rückzug der USA aus Ostasien entgegenwirken sollen, kann jedoch Japans gleichzeitige Intensivierung von Kooperation sowohl mit Washington als auch mit regionalen Partnern nur unzureichend erklären. Andererseits betonen Sozialkonstruktivismus und Liberalismus den Einfluss von Institutionen und Normen auf regionalpolitischen Entwicklungen. Tatsächlich haben jedoch Chinas WTO-Beitritt oder transnationale Abkommen das Aufkommen territorialer bzw. außenpolitischer Spannungen in der Vergangenheit kaum vermindert.

Um Japans diversifizierte Sicherheitsstrategie zu erörtern, entwickelt dieser Beitrag eine neoklassisch-realistische Analyse des Einflusses von intervenierenden Variablen und betrachtet innerstaatliche Entscheidungsträger, die als Transmissionssphäre systemische Faktoren filtern und so an Tōkyōs sicherheitspolitischer Neuausrichtung partizipieren.

Hierbei untersucht die Studie MOFA-, MOD- und Kantei-Offizielle um den Entscheidungsprozess dieser Neuausrichtung nachzuvollziehen und verantwortliche Akteure zu identifizieren. Die Analyse stützt sich auf Daten aus persönlichen Interviews mit politischen und administrativen Entscheidungsträgern aus der Kantei sowie dem Außen- und Verteidigungsministerium (z.B. Vice-Foreign Ministers, Vice-Ministers of Defense, ehem. JDA-Director Generals) die vom Autor zwischen 2018 und 2021 durchgeführt wurden.

In einer Fallstudie zu Japans Süd- und Südostasiatischer Sicherheitskooperation demonstriert die Untersuchung mittels process-tracing den Einfluss von Entscheidungsträgern und systemischen Determinanten auf sich verändernde Sicherheitsstrategien sogenannter Mittelmächte und verweist auf die Vorteile von middle-ground Theorien – wie dem neoklassischen Realismus – um diese regionale Neuordnung zu bewerten.

**Japans multilaterale Diplomatie an den Vereinten Nationen: Finanzielle Beiträge als Mittel für Einfluss und Anerkennung**  
**Sarah Tanke (Sciences Po Paris)**

Zwei Jahrzehnte nach seinem Rückzug aus dem Völkerbund war Japan sehr motiviert, Mitglied der Vereinten Nationen zu werden, was ihm 1956 gelang. Heute präsentiert sich Japan regelmäßig als einer der wichtigsten Geldgeber der UNO. Dieses Paper stellt die Frage, ob diese Behauptung korrekt ist und erforscht Gründe und Folgen der japanischen finanziellen Beiträge zum UN-Budget.

Es bewertet die Entwicklung der japanischen Beitragszahlungen sowie die japanische Rolle im Budgetprozess der UNO, vom Beginn seiner Mitgliedschaft 1956 bis heute. Die benutzten Methoden sind vor allem eine Analyse von UNO-Archiven, von offiziellen Publikationen der japanischen Regierung sowie Interviews mit japanischen Diplomaten und UN-Angestellten.

Dieses Paper präsentiert zunächst einen Überblick über das finanzielle System der Vereinten Nationen, inklusive der Hauptakteure des Budgetprozesses und der verschiedenen Typen von Budgets (das reguläre Budget, das Budget für UN-Friedenstruppen, für die Sonderorganisationen der UN und freiwillige Beitragszahlungen). Ein zweiter Teil analysiert die Entwicklung der japanischen Beitragszahlungen an die Vereinten Nationen, sowohl verpflichtende als auch freiwillige, entsprechend der im vorherigen Teil definierten Budgettypen. Der folgende Teil des Papers bewertet Japans Rolle im Budgetprozess und beleuchtet die involvierten japanischen Akteure, japanische historische Initiativen zu möglichen Reformen des UN-Budgets und japanische Mitgliedschaften in den wichtigsten Budgetgruppierungen sowie deren unterschiedliche Bedeutung. Ein vierter und letzter Teil evaluiert Gründe und Folgen von Japans finanziellen Beiträgen wie etwa das Erhalten von Einfluss und Anerkennung, die Abwesenheit von Alternativen sowie verschiedene Herausforderungen, denen Japan gegenübersteht.

**Poli03**

**Poli03: Innenpolitik und politische Ökonomie**

**Donnerstag**  
**25.08.**

**13:30 - 15:00**

**20:30 – 22:00**

**Wer ist ‚das Volk‘? Genealogien japanischer Populismen der Nachkriegszeit**  
**Andreas Eder-Ramsauer (Freie Universität Berlin)**

Eine zunehmende Zahl an Forschungsarbeiten widmet sich der Frage der Beschaffenheit, sowie dem (Miss-)Erfolg des Phänomens Populismus in Japan (Fahey, Airo, Pekkanen 2020; Klein 2020; Matsutani 2011, 2017; Yoshida 2011, 2019; Ōtake 2003). Bisherige Forschungsbeiträge definieren Populismus als Ideologie und/oder Strategie und ergänzen Definitionen meist um performative Charakteristika (z.B. Matsutani 2017). Neben den für ideologische und polit-strategische Ansätze der Populismusforschung aufgezeigten konzeptionellen Schwierigkeiten (Katsambekis 2020; Rueda 2020), vernachlässigen bisherige Untersuchungen Unterschiede in vorgenommenen Identitätskonstruktionen und emanzipatorischen Versprechen in populistischen Diskursen. Der vorliegende Beitrag argumentiert für

eine diskurstheoretische Konzeptualisierung von Populismus nach Ernesto Laclau (2005, 2007), da erst durch eine fortdauernde Einschreibung von Forderungen nachspezifischer, antagonistischer Artikulationslogik zentrale Identitäten konstruiert werden und der/die Sprecher\*in als Repräsentant\*in für unterschiedlich konstruierte unterdrückte Mehrheiten in Erscheinung tritt (De Cleen 2019). Anhand einer Analyse der drei prominentesten Vertreter\*innen populistischer Politik der vergangenen Jahre, Hashimoto Tōru (Osaka), Kawamura Takashi (Nagoya) und Koike Yuriko (Tokyo) werden, anstatt oberflächlicher Ähnlichkeiten, deren Interventionen aus post-strukturalistischer diskurstheoretischer Perspektive einem detaillierten Vergleich unterzogen und als Teil unterschiedlicher Genealogien kontingenter Sinnerzeugungsprozesse in einen historischen Kontext gestellt. Dadurch wird ermöglicht, die historischen Wurzeln, als auch das disruptive Potenzial einzelner Diskursinterventionen für bestimmte Repräsentationsverhältnisse zu untersuchen.

Methodisch verfolgt der Beitrag eine Kombination von Konzepten, Theorien und Methoden aus der post-strukturalistischen Diskurstheorie und der Korpuslinguistik (Nikisianis et al. 2019). Aufgezeigte Unterschiede liefern wichtige Erkenntnisse zum Ausbleiben größerer Turbulenzen in der japanischen Politik auf nationaler Ebene und zu Fortschreibungen und Rekonstruktionen etablierter Diskursmuster. Der vorliegende Artikel liefert einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Repräsentationskrise in Japans Politik „Post-1989“.

**Krisen als politische Erfolgsfaktoren? Politikverdrossenheit als Ansatzpunkt rechtspopulistischer Kommunikationsstrategien in japanischen Blogs**  
**Katharina Dalko (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)**

Vor dem Hintergrund der internationalen Verbreitung rechtspopulistischer Politik wurden im Rahmen wissenschaftlicher Studien verschiedene Erfolgsfaktoren wie bspw. die spezifischen Medien- und Kommunikationsstrategien betreffender Politiker\*innen diskutiert. Diese nutzen demnach Neue Medien wie soziale Netzwerke dazu, politischen Ansichten eine Stimme zu geben, die in den Mainstream-Medien kaum oder gar nicht vertreten sind. Eng verknüpft mit diesen Erkenntnissen ist die These, der Erfolg rechtspopulistischer Politik sei insbesondere in einer wachsenden Politikverdrossenheit und in einem Vertrauensverlust gegenüber etablierten Politiker\*innen und Parteien begründet.

Seit dem Jahr 2000 wurde das Konzept des Rechtspopulismus zunehmend auch in der japanischen Politikwissenschaft aufgegriffen und auf japanische Fallbeispiele angewandt. Insbesondere Ōtake Hideo hat rechtspopulistische Medienstrategien in Japan analysiert und die Hypothese formuliert, in Japan etablierten sich Politiker\*innen, die rechtspopulistische Strategien verfolgen, vornehmlich nach politischen und wirtschaftlichen Krisen. Analysen von Wahlergebnissen haben ebenfalls gezeigt, dass der Erfolg rechtspopulistischer Politiker\*innen vor allem durch eine zunehmende Unzufriedenheit mit etablierten Parteien und deren Umgang mit Krisensituationen wie zum Beispiel der Dreifachkatastrophe 2011 begründet werden kann.

Das in diesem Beitrag vorgestellte Promotionsprojekt untersucht unter Einbeziehung von Methoden der Digital Humanities im Rahmen einer Mixed-Methods-Studie unter anderem Politikverdrossenheit als Ansatzpunkt rechtspopulistischer Politik in Japan. Topic Modeling wird hierbei eingesetzt, um die Inhalte von zwei Korpora bestehend aus je ca. 20.000

japanischen Blogbeiträgen zur rechtspopulistischen Partei Nippon Ishin no Kai sowie zum japanischen Migrationsdiskurs aufzuschlüsseln. Erste Ergebnisse verweisen auf die Bedeutung von Politikverdrossenheit und dem Vertrauensverlust in etablierte Parteien als zentrale Elemente bei der Rezeption rechtspopulistischer Kommunikationsstrategien und Narrative.

#### Zukunftslabor Japan: Wie Überalterung und Stagnation die Sozialpolitik verändern Steffen Heinrich (Freie Universität Berlin)

Während wohl nur selten eine Diskussion über die sozialpolitischen Folgen von Überalterung ohne Verweis auf die Erfahrung Japans auskommt, erlangt eine andere Entwicklung in Japan deutlich weniger Aufmerksamkeit: seit Jahrzehnten stagnieren bzw. fallen Japans Vermögenswerte und Löhne parallel zueinander. Das legt nicht nur den Schluss nahe, dass es für jüngere Haushalte immer schwieriger wird, Vermögen aufzubauen etwa über den Erwerb von im Wert steigenden Sachwerten, sondern dass Versuche das japanische Wohlfahrtssystem weiter zu privatisieren, ein sich stetig verschlechterndes Umfeld für entsprechende Initiativen vorfinden. Denn, wenn die Lohnentwicklung keinen Spielraum für höhere Sparraten lässt und gängige Anlagemöglichkeiten für Privathaushalte kaum Rendite erbringen, bestehen kaum attraktive Alternativen zu staatlicher Umverteilung.

Der Beitrag diskutiert zunächst die Auswirkungen von Überalterung und Stagnation auf staatliche, betriebliche und private Systeme der Alterssicherung und daran anschließend die Implikationen für wohlfahrtsstaatliche Politik. Bezugnehmend auf aktuelle politökonomische Debatten zu Wachstumsmodellen und Dualisierung wird gezeigt, warum Japans Situation nicht nur eine Herausforderung für die japanische Politik darstellt, sondern auch eine Chance ist für die internationale sozialpolitische Forschung Entwicklungen zu verstehen, welche anderswo erst allmählich sichtbar werden.

## 13. RECHT

Sektionsleitung: **Julius Weitzdörfer (FernUniversität Hagen)**

### THEMA: RECHT UND SICHERHEIT IN JAPAN

Recht01: Recht und Rechtsstaatlichkeit

Recht01

Generationenvertrag und Generationengerechtigkeit  
Ulrike Nennstiel (Hokusei Gakuen University)

Mittwoch  
24.08.

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Fragen der „Generationengerechtigkeit“ rückten vor rund zehn Jahren anlässlich der Abenomics vorübergehend ins Rampenlicht, doch lenkten Politik und Medien die Aufmerksamkeit erfolgreich auf die gesellschaftliche Alterung um. Nun realisieren Angehörige der „Generation Z“ (= nach 1996 Geborene) mit Entsetzen, welche eine (v.a. finanzielle und physisch-pflegerische) Belastung diese Entwicklung für sie und ihre Zukunft bedeutet. Altersbedingt werden sie dafür verantwortlich gemacht, den Geburtenrückgang aufzuhalten, gleichzeitig aber können viele verheiratete Paare ihren Kinderwunsch aus finanziellen Gründen nicht in die Realität umsetzen. Angesichts dieser und anderer Unstimmigkeiten breitet sich unter jungen Menschen allmählich Misstrauen aus gegenüber Politikern und den „Sicherheiten“, die sie versprechen, bis hin zu Zweifeln daran, dass heute unter 30-Jährige je eine Rente bekommen werden. Den seitens des Staates aufgebürdeten und gesetzlich zementierten Zahlungsverpflichtungen für die älteren Menschen können sie sich jedoch nicht (bzw. höchstens durch eigene Mittellosigkeit, Auswanderung oder Betrug) entziehen.

Mittlerweile hat das Ministerium für Gesundheit, Wohlfahrt und Arbeit (Kōsei-rōdōshō) eigens dafür eine Internetseite eingerichtet, das öffentliche Rentensystem zu erklären und zu rechtfertigen, wobei es die Frage der „Generationengerechtigkeit“ explizit aufgreift. Andererseits weisen nicht nur populärwissenschaftliche Artikel darauf hin, dass hier nicht nur ökonomische Ungerechtigkeit, sondern, dieser zugrundeliegend, auch politische Ungerechtigkeit zur Diskussion steht.

Anhand einer Analyse der Argumentationslinien unterschiedlicher Diskurse sollen die Widersprüche des aktuellen Systems herausgearbeitet werden. Besonderes Interesse gilt erstens der Frage, was unter „Generationengerechtigkeit“ zu verstehen sei, und zweitens der, ob Änderungen des Rentensystems wohl ausreichen könnten, um jungen Menschen in Japan ein Gefühl adäquater finanzieller und sozialer Sicherheit bieten zu können.

### Leitentscheidungen als Produkt der Kanonbildung im japanischen Recht Moritz Bälz (Goethe-Universität Frankfurt)

Leitentscheidungen kommt für die Rechtsentwicklung enorme Bedeutung zu. Dies gilt auch für eine Rechtsordnung wie die japanische, die gemeinhin nicht als Fallrechtsordnung verstanden wird. Leitentscheidungen geben, auch ohne über den konkreten Fall hinaus formell bindend zu sein, dort Maßstäbe vor, wo das kodifizierte Recht Lücken aufweist. Durch ihre faktische Bindungswirkung und die im japanischen Recht auch formell begrenzte Möglichkeit, Leitentscheidungen des Obersten Gerichtshofs zu korrigieren, begünstigen Leitentscheidungen die Einheitlichkeit der Rechtsanwendung, steigern die Vorhersehbarkeit künftiger Entscheidungen und schaffen damit Rechtssicherheit.

Wie die meisten Rechtsordnungen kennt das japanische Recht allerdings keine gesetzliche Definition einer Leitentscheidung. Das wirft die Frage auf, was eine Leitentscheidung eigentlich zu einer solchen macht. Sie ist durchaus nicht einfach zu beantworten. Die Intention des entscheidenden Gerichts, die Form der Dokumentation (insbesondere in einer amtlichen Sammlung wie *Minshū* und *Keishū*), die Inbezugnahme in späteren gerichtlichen Entscheidungen, die Kommentierung und Systematisierung durch Dritte (etwa in *Saikō-sai hanrei kaisetsu* oder *Hanrei hyakusen*), die Indienstnahme durch Interessengruppen oder das Echo in den allgemeinen Medien sind nur einige wesentliche Faktoren.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach der Entstehung und der Funktion von Leitentscheidungen im japanischen Recht nach. Die Selektivität und der Autoritätsanspruch von Leitentscheidungen, aber beispielsweise auch ihre Bedeutung für die Sozialisation in juristische Berufe hinein verleihen Leitentscheidungen den Charakter eines Kanons, wenn auch keines in sich abgeschlossenen. Daher sollen auch Erkenntnisse anderer Disziplinen zu Kanonisierungsprozessen fruchtbar gemacht werden. Der Japanologentag mit seiner Disziplinenvielfalt sollte hierfür ein interessantes Forum bieten.

### Wessen Sicherheit schützen die SDF?

#### Ruth Efficowicz (Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht Hamburg)

Der holprige Rückzug westlicher Truppen aus Afghanistan und insbesondere der russische Überfall auf die Ukraine haben Fragen der Einsatzfähigkeit nationaler Armeen weltweit in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte gerückt. Die Selbstverteidigungskräfte (SDF) Japans sind dabei wie kaum ein anderes Militär engen rechtlichen Grenzen unterworfen. Ihr Einsatz ist nur möglich, wenn die mit ihm verfolgten Sicherheitsinteressen mit dem strengen Wortlaut des Friedensartikels 9 der Verfassung in seiner aktuellen Auslegung und Wechselwirkung mit dem einfachgesetzlichen Wehrrecht vereinbar sind.

Grundsätzlich sind Einsätze der SDF streng auf den Schutz der Sicherheit Japans beschränkt. Das Verständnis davon, was unter der Sicherheit Japans im verfassungsrechtlichen Sinne zu verstehen ist, hat sich jedoch sukzessive erweitert. So werden darunter mittlerweile auch

Einsätze außerhalb des japanischen Territoriums, etwa zur Rettung von Japaner\*innen und zur Bekämpfung der Piraterie, unter die japanischen Sicherheitsinteressen in diesem Sinne subsumiert. Seit den 1990er Jahren sind zudem auch die Beteiligung an internationalen Einsätzen nicht mehr generell ausgeschlossen: So können sich die SDF an PKO-Missionen beteiligen und humanitäre Aufgaben erfüllen, soweit diese einen Beitrag zu Frieden und Sicherheit der internationalen Gemeinschaft leisten – und die Sicherheit der SDF selbst gewährleistet ist. Mit der Verfassungsneuinterpretation von 2014 und den Sicherheitsgesetzen von 2015 ist besonders die Sicherheit anderer Beteiligter als zulässiges Schutzgut in den Fokus geraten: So darf Japan nun die SDF zur kollektiven Selbstverteidigung einsetzen, jedoch nur, wenn zu dem angegriffenen Staat eine enge Beziehung besteht und sich der Angriff als existenzielle Bedrohung für Japan darstellt.

Die Sicherheit Japans und seiner Bürger\*innen bleibt damit weiterhin zentrale Grundlage für Einsätze der SDF. Auch aktuelle Debatten um eine zusätzliche Erweiterung der Einsatzmöglichkeiten dürften hieran nur wenig ändern.

### Recht02: Recht und ökonomische Sicherheit

#### Japans Rolle in der internationalen Energy Governance: Chancen und Herausforderungen der Dekarbonisierung Diana Schnelle (Ruhr-Universität Bochum)

Als ein rohstoffarmes Land ist Japan bei seiner Energieversorgung zu über 90% auf Importe angewiesen. Dabei erstrecken sich die Lieferketten über große Distanzen und passieren nicht selten mehrere Länder. Damit ist Japans Energiesicherheit in hohem Maße abhängig von der Funktionsfähigkeit globaler Märkte. Ursprünglich konzentrierte sich die internationale Energy Governance vor allem auf den Ölsektor. Mit zunehmender Sensibilisierung für Umwelt- und insbesondere Klimaschutz und der daraus resultierenden Bestrebung, die Energieversorgung zu dekarbonisieren, rücken nun jedoch verstärkt auch andere Bereiche in den Fokus. Die jüngste Energietransformation bringt neben neuen Technologien auch geopolitische Verschiebungen mit sich, die eine Ausweitung und bisweilen auch eine Neuverhandlung des regulatorischen Strukturrahmens erfordert. Dieser Beitrag untersucht, wie sich Japan an diesem Prozess beteiligt und welcher Logik es dabei folgt. Gegenstand der Analyse ist dabei die japanische Außenpolitik sowohl in multilateralen Governance Foren – wie beispielsweise dem APEC – als auch auf bilateraler Ebene. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Zusammenarbeit mit der EU, die vor allem in den letzten Jahren einen starken Auftrieb erhalten hat. In diesem Kontext wird beleuchtet, wie der unverkennbare Trend zur Dekarbonisierung der globalen Energieversorgung die nationale Konzeption von Energiesicherheit in Japan beeinflusst und wie sich diese Entwicklung in der außenpolitischen Strategie des Landes niederschlägt. Ziel ist es, herauszuarbeiten, welche Rolle Japan bei der Gestaltung von internationalen Standards in Bezug auf Beschaffung, Verarbeitung und Konsum von Energie einnimmt und welche Chancen und Herausforderungen damit verbunden sind.

### Recht02

Mittwoch  
24.08.  
15:30 - 17:00  
22:30 - 24:00

### Verbot oder Papiertiger? Japanisch-koreanische Exportbeschränkungen 2019 Franziska Schultz (Rikkyō Universität)

Im Rahmen des japanisch-koreanischen Handelsdisputs änderten Japan und Südkorea 2019 ihre Exportregelungen mit dem erklärten Ziel, Exportkontrollen in das jeweils andere Land zu verschärfen. 2018 hatte der Oberste Gerichtshof Südkoreas das Urteil verkündet, dass die Firma Nippon Seitetsu Kriegsreparationszahlungen leisten sollte. Mitte Juni 2019 schlug das koreanische Außenministerium Reparationszahlungen durch japanische sowie koreanische Unternehmen vor.

Aufgrund geleisteter Reparationszahlungen mit dem Grundlagenvertrag zwischen Japan und der Republik Korea 1965 lehnte Japan beides ab, und erließ noch im Juni 2019 unter Angabe von Sicherheitsbedenken Exportbeschränkungen für Halbleiterfertigungsmaterialien nach Südkorea. Daraufhin entfernten sich beide Länder im August und September 2019 gegenseitig von ihrer „Weißen Liste“ bevorzugter Handelspartner.

Dieser Vortrag behandelt die folgenden Fragen: Wie haben sich die Exportneuregelungen auf den japanisch-koreanischen Handel ausgewirkt? Sind Handelsrückgänge, insbesondere bei Halbleiterfertigungsmaterialien, oder eine Diversifizierung bei den Lieferketten bestimmter Industrien feststellbar?

Von Juli bis August 2019 gab es einen Exportrückgang japanischer Halbleiterfertigungsmaterialien nach Südkorea um 84%. Trotz des erklärten Ziels der südkoreanischen Regierung, Halbleiterfertigungsmaterialien selbst herzustellen, um die Abhängigkeit von Japan zu beenden, nahmen japanische Halbleiterexporte nach Südkorea von Januar bis Juli 2020 im Vergleich zum selben Zeitraum 2019 um 78% zu (Teretō News, September 2020).

Die Kurzfristigkeit der Effekte legt nahe, dass die Exportregelungen nicht nur Beschränkungsmaßnahmen, sondern auch politische Signale darstellen. Dafür spricht, dass Japan bei der koreanischen Entfernung von der „Weißen Liste“ lediglich in eine für Japan neu geschaffene Kategorie von Handelspartnern verschoben wurde, genauso wie Koreas Entfernung nur verlängerte japanische Untersuchungsprozeduren und die Notwendigkeit einer Regierungsgenehmigung erfordert, die aber generell erteilt wird.

### Economic Security durch Strafrecht? Der strafrechtliche Schutz sicherheitsrelevanter Informationen in Japan Takashi Kubota (Universität Tokyo)

In Zeiten der Spannungen zwischen den USA und China sieht sich Japan mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die unter dem Schlagwort economic security (経済安全保障) zusammengefasst werden. Hierzu gehören zum einen Themenbereiche wie die Versorgung mit Nahrungs- und Arzneimitteln sowie Energie, unternehmerische Sorgfaltspflichten (due diligence) in Lieferketten sowie Investitionskontrollen. Dieser noch immer unbestimmte Begriff beinhaltet zum anderen auch die Verhinderung des Abfließens sensibler Informationen aus Unternehmen und Forschung, bei deren Bekanntwerden nicht bloß bei betroffenen Privatunternehmen oder Forschungseinrichtungen Schaden entstünde,

sondern aufgrund ihres militärischen Potenzials auch die äußere Sicherheit des Landes gefährdet würde.

Im ersten Teil des Vortrags wird die gegenwärtige Lage der Wirtschaftssicherheit in Japan skizziert. Derzeit wird angestrebt, innerhalb der kommenden ordentlichen Sitzungsperiode des Parlaments (also in der ersten Jahreshälfte 2022) ein Bündelgesetz über die Wirtschaftssicherheit (経済安全保障一括推進法) zu erlassen, welches im Mittelpunkt der Untersuchung stehen soll.

Im zweiten Teil des Vortrags geht es spezifisch um die Frage, ob der strafrechtliche Schutz von sicherheitsrelevanten Informationen vor Industrie- und Wirtschaftsspionage im japanischen Recht auch in diesen schwierigen Zeiten zeitgemäß und tragfähig ist und wo noch Handlungsbedarf besteht. Hierbei wird die Rechtslage in Deutschland zum Vergleich herangezogen. Relevante Strafvorschriften sind für den Phänomenbereich der Industriespionage § 23 des Gesetzes zum Schutz von Geschäftsgeheimnissen (GeschGehG) und für den der Wirtschaftsspionage §§ 93 ff. dStGB. Das japanische Recht kennt für den ersteren Phänomenbereich vergleichbare Straftatbestände der Verletzung von Geschäftsgeheimnissen (Art. 21 jUWG), während die Rechtslage für letzteren rudimentär bleibt und einen hohen Handlungsbedarf aufweist.

### Recht03: Recht und persönliche Sicherheit

Recht03

### Maßnahmen gegenüber psychisch kranken Straftätern und die Sicherheit der Gesellschaft Yuri Yamanaka (Kansai Universität)

Donnerstag  
25.08.  
15:30 - 17:00  
24:30 – 24:00

Sicherheit für die Allgemeinheit oder die Wiedereingliederung der psychisch kranken Straftäter in die Gesellschaft? Es ist nicht einfach zu entscheiden, welche dieser Prioritäten gesetzlich, kriminalpolitisch oder menschenrechtlich als wichtiger anzusehen ist. In Japan gilt wie in Deutschland das Schuldprinzip nach dem nur Täter bestraft werden, die schuldfähig sind. Um weitere Opfer zu vermeiden, ist der Maßregelvollzug in Deutschland anhand eines zweispurigen Sanktionssystems unterteilt. In Japan hingegen wird im StGB nur die Strafe (einspurig) geregelt. Was also passiert in Japan, wenn jemand wegen Schuldunfähigkeit nicht zur Haft in einem herkömmlichen Gefängnis verurteilt werden kann? Bleibt er unbehandelt weiter in Freiheit? In meinem Beitrag geht es um die Maßnahmen gegenüber solchen psychisch kranken Straftätern. Anhand von Gesetzen, Statistiken und Rechtsvergleichen wird analysiert, wo und wie solche Täter behandelt werden und wie diese in Zukunft wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden können, ohne weitere Straftaten zu begehen.

### Die Vorverlegung der Strafbarkeit des Trick-Diebstahls Akihiro Onagi (Hokkaidō Universität)

Das Medianalter der japanischen Bevölkerung gehört zu den höchsten der Welt. Viele japanische Senioren werden jährlich Opfer von Betrugsdelikten, die zu Schadenssummen in einem Ausmaß führen, das ein Problem der gesamtgesellschaftlichen Sicherheit darstellt. Dieser Beitrag behandelt speziell Fälle, in denen die Täter zunächst dem Opfer durch ein Telefongespräch eine Gefährdung von dessen Bankkonto vortäuschen, aus dieser dann einen Vorwand für einen Besuch beim Opfer zuhause konstruieren und durch diesen Trick schließlich die Bankkarte des Opfers inklusive der Geheimzahl in ihren Gewahrsam bringen. Die Rechtsprechung hat in solchen Fällen eine Vorverlegung der Strafbarkeit etabliert, der zufolge schon zum Zeitpunkt des Telefongesprächs ein strafbarer Versuch des Trick-Diebstahls vorliegt. Dieser Beitrag wird einige konkrete Fälle behandeln, in denen es zur Vervollendung des Trick-Diebstahls gekommen ist, und Vergleiche mit Diebstählen im traditionellen Sinne und dem sog. Enkelbetrug anstellen. Im Zentrum steht die Frage, ob die Vorverlegung der Strafbarkeit sowohl beim normalen Einbruchsdiebstahl als auch beim Enkelbetrug theoretisch ohne weiteres anwendbar ist.

### Das japanische Gesetz über Staatsgeheimnisse als Gegenstand einer multidimensionalen Legitimitätsbetrachtung Leon Ritter (FernUniversität in Hagen)

Die Verabschiedung des japanischen Gesetzes über Staatsgeheimnisse (特定秘密の保護に関する法律) im Jahr 2013 erfuhr innerhalb wie außerhalb Japans Beachtung. Die Regierung Abe versprach sich davon einen Zugewinn an nationaler Sicherheit, der jedoch nach Meinung japanischer wie internationaler Beobachter mit einem Verlust an Transparenz und Accountability einherging. Ein Land, das zuvor für seine schwache Informationssicherheitsarchitektur bekannt gewesen war, besaß nun eines der strengsten Gesetze zum Schutz von Staatsgeheimnissen aller Industrieländer.

Dieser Vortrag hat das Ziel, das japanische Gesetz über Staatsgeheimnisse unter dem Gesichtspunkt der Legitimität zu untersuchen und zu einer retrospektiven, auf empirische Daten gestützten Einschätzung seiner Folgen neun Jahre nach seinem Inkrafttreten zu kommen. Die Legitimität des Gesetzes wird dabei zum einen juristisch in Relation zum japanischen Gesetz über den Zugang zu Informationen von Verwaltungsorganen (行政機関の保有する情報の公開に関する法律) und die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes zur Auslegung von Artikel 21 der japanischen Verfassung als auch im Sinne politischer Legitimation begriffen.

## 14. RELIGION

Sektionsleitung: Stephan Licha (Universität Heidelberg)

### THEMA: ALLZU-MENSCHLICH, UNMENSCHLICH, MEHR-ALS-MENSCHLICH: BEZIEHUNGEN IN DEN JAPANISCHEN RELIGIONEN

Reli01: Unmenschlich, Allzu-Menschlich, Mehr-als-Menschlich: Beziehungen in den japanischen Religionen der Gegenwart

Reli01

Der Schrein und die Tiere: Eine Betrachtung von Fallbeispielen aus dem zeitgenössischen Schrein-Shintō  
Julia Swoboda (Universität Tübingen)

Donnerstag  
25.08.

11:00 - 12:30  
18:00 - 19:30

Im zeitgenössischen Schrein-Shintō spielen neben der menschlichen Komponente und den *kami* auch Tiere und Tierwesen aller Art eine Rolle, ob lebendig oder in Form von Erzählungen und Darstellungen: Der geliebte Hund der ansässigen Oberpriesterin wird zum Bewacher und Maskottchen des Schreins und verziert als eigens angefertigtes Emblem Geschenktüten und Briefumschläge. Mit dem Schrein in spezieller Verbindung stehende Tiere wie Hühner werden – nicht zuletzt als Besucher\*innen-Magnet – auf dem Gelände gehalten. Beim Betreten nahezu jeden Schreins wird man zuerst der *koma-inu* oder *inari*-Statuen ansichtig, die den Bezirk der verehrten *kami* beschützen: Nicht selten sind diese Statuen alt und der Stolz des Schreines und werden in Prospekten oder von der Priesterschaft besonders besprochen. Selbst die Votivtafeln (*ema*), die man gegen einen Geldbetrag am Schreinkiosk erhält und beschrieben mit einem Wunsch hinterlässt, gehen auf die Tradition der Stiftung von Pferden zurück. Echte Pferde sind es wiederum, auf die Oberpriester\*innen, die etwas auf sich halten, beim großen Schreinfest nicht verzichten möchten, um darauf durch die Menge der Besucher\*innen über den Schreinaufgang zu reiten.

Es sind Beispiele wie diese, die zeigen, wie Schreinpersonal und -besucher\*innen unabhängig davon, ob sie in urbanen oder ländlichen Gebieten leben, verschiedene Beziehungen zu Tieren und – in erweitertem Sinne – zur Natur eingehen. Ob sie daraus Entspannung, Kraft oder eine außeralltägliche bis transzendente Erfahrung ziehen, und welche Fähigkeiten Tieren dabei zugesprochen werden, soll durch Analyse und Charakterisierung einiger solcher Beispiele aus dem gegenwärtigen Shintō ergründet werden. Dabei spielen Erkenntnisse und Beobachtungen aus meiner Feldforschung an Schreinen im Kantō-Raum eine zentrale Rolle.

### Mensch-Text Beziehungen im gegenwärtigen Buddhismus

Monika Schrimpf (Universität Tübingen)

Der Vortrag behandelt die Beziehung zwischen Menschen und buddhistischen Texten vor dem Hintergrund der Prämisse, dass religiöse Texte als nicht-menschliche Akteure betrachtet werden können, insofern ihnen eine eigene heilsrelevante Wirkmacht zugesprochen wird, die in der ‚Interaktion‘ mit menschlichen Akteur\*innen zutage tritt. Das Erkenntnisinteresse richtet sich im Sinne der *material studies* auf Formen der Verflechtung von Menschen und Objekten in religiösen Kontexten und auf die Relevanz der Materialität sowie des praktischen und performativen Gebrauchs von Texten für diese Beziehung.

Als Beispiel dienen zeitgenössische Umgangsweisen mit dem sogenannten Herz-Sutra / *Hannya shingyō*. Es findet sich auf einer Vielzahl von Objekten, die neben Sutra-Faltbüchern auch Handtücher, Fächer bis hin zu Klarsichthüllen umfassen. Gleichzeitig ist das Sutra Gegenstand unterschiedlicher Praktiken wie der kalligraphischen Reproduktion, der Rezitation, der Platzierung in Skulpturen oder an anderen Orten, der Vertonung oder illustrativen Darstellung u.a.m. Wie wird in diesen Praktiken die *agency* des Textes und die Beziehung zwischen Mensch und Text konzeptualisiert, z.B. wenn zur Rezitation des Textes als Verkörperung der heilbringenden Weisheit oder zu dessen „praktischer Umsetzung“ (*ekusasaizu*) in Form von atmen, essen, gehen etc. aufgerufen wird? Welche Rolle spielt diese Beziehung für die dem Text zugeschriebene Wirkmacht? Anhand konkreter Beispiele soll die Beziehung zwischen Mensch und Text jenseits der üblichen Praktiken der (Re-)Produktion, Transformation oder Rezeption rekonstruiert und gefragt werden, wie dieser Zugang theoretisch verortet werden kann.

### Reli02: Zwischen Menschen und Göttern: Politische Ordnung und Religiöse Kommunikation

#### Amorphe und immaterielle Aspekte der Kommunikation zwischen Mensch und

#### Gottheit in der Heian-Zeit

Nathalie Phillips (freie Wissenschaftlerin)

Naturkatastrophen, Epidemien und schwer verlaufende Krankheiten waren, den Vorstellungen der Heian-Zeit (794-1185) zufolge, keine zufälligen Erscheinungen. Sie wurden im Gegenteil als Indikatoren aufgefasst, die signalisierten, dass die Beziehungen zwischen der profanen, menschlichen Sphäre und der unsichtbaren, nicht-menschlichen der Götter geschädigt waren. In den daraus resultierenden Bittschriften an die Götter, zeichnen sich Züge einer wechselseitigen Kommunikation ab, deren Beschaffenheit tiefgreifende Implikationen für die Kosmologie der Epoche hat.

Wie in den Quellen hinreichend belegt ist, treffen in solchen Krisensituationen verschiedenartige Akteure aufeinander, die deutlich voneinander abgegrenzt werden, sowohl in Bezug auf ihre Klassifizierung als auch auf rituelle Maßnahmen. In allen Fällen musste zunächst genau bestimmt werden, welche Kategorie von nicht-menschlichen Akteuren eine Katastrophe oder einen Krankheitsfall verursacht hatte, damit das richtige Ritual durchgeführt werden konnte. Die Reaktionen auf nicht-kontrollierbare Situationen lassen unsichtbare,

unüberschreitbare Grenzen in Form einer Hierarchie hervortreten. Solche Abstufungen treten insbesondere im Kontext von Krisen deutlich hervor, die das Bestreben, die unsichtbare Welt und den Kosmos zu strukturieren, bezeugen.

In diesem Vortrag soll untersucht werden, wie und zu welchem Zweck Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren hergestellt wurden und was sich daraus für Taxonomien ergeben. Es soll einerseits gezeigt werden, dass die *kami* nicht unbedingt direkt mit den Menschen in Beziehung treten konnten, sondern intermediäre Kategorien benötigten, die solche konzeptuellen Grenzen überbrückten, da nur ähnliche Entitäten aufeinander einwirken konnten. Andererseits findet sich diese Strukturierung in der sozio-politischen Sphäre wieder, da nur bestimmte menschliche Akteure mit ebenfalls spezifizierten, nicht-menschlichen Akteuren interagieren konnten.

### Die Shintōisierung Mito aus Dorfperspektive

Brigitte Pickl-Kolaczia (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erdachten und implementierten einige Daimyo eine Reihe von religionspolitischen Maßnahmen, die vom durch das *bakufu* verordneten Buddhismus bei der religiösen Kontrolle aber auch bei religiösen Praktiken abwichen. Tokugawa Mitsukuni (1628–1701), Daimyo von Mito, war einer von ihnen. Mit seiner Politik zielte er u.a. auf eine Veränderung der religiösen Landschaft seines Fürstentums ab, die man retrospektiv als Shintōisierung bezeichnen kann. Dazu zählte neben der systematischen Reduktion buddhistischer Tempel der Aufbau eines „ein Dorf, ein Schrein“-Systems. Auf den ersten Blick scheint damit die angestrebte Veränderung zugunsten des Shintō gelungen. Die Anzahl der Schreine in Mito wurde innerhalb von dreißig Jahren beinahe verdreifacht. Dies allein als Indikator für den Erfolg von Mitsukunis Religionspolitik heranzuziehen, ist jedoch zu einfach und trügerisch. Denn es lässt die Frage offen, ob diese Shintoisierung eine rein formale Angelegenheit war, oder ob sie sich auch in den religiösen Praktiken der Bevölkerung widerspiegelte.

Das vorgestellte Forschungsprojekt, das Teil eines Projektes an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Phänomen des *hanryō shintō* ist, untersucht diese Entwicklungen auf der Dorfebene anhand des Fallbeispiels Noguchi. Dabei wird sowohl ein Blick auf die Institutionen des Dorfes als auch auf die agierenden Personen geworfen und der Frage nachgegangen, wer welche Entscheidungen traf bzw. treffen konnte und welche Motivationen möglicherweise dahinterstanden. Tatsächlich lässt sich feststellen, dass zwischen 1666 und 1855 eine Shintōisierung der Jahresfeste in Noguchi stattgefunden hat. Der Vortrag soll diese Entwicklung näher unter den oben genannten Gesichtspunkten beleuchten und wirft dabei die Frage nach dem Ineinandergreifen von Religionspolitik auf *han-* und Dorfebene auf.

## 15. SOZIOLOGIE

Sektionsleitung: Barbara Holthus, Nora Kottmann (Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo)

### NÄHE UND DISTANZ

**Soz01** **Soz01: Nähe, Distanz und Zwischenmenschliches**

**Freitag** **Beziehungsgestaltung als komplexe Versorgungsherausforderung: Die Rolle der**  
**26.08.** **japanischen Arbeiterkollektive (*wākazu korekutibu*) in der gemeindenahen**  
**09:00 - 10:30** **Versorgung älterer Menschen in Japan**  
**16:00 - 17:30** **Sebastian Hofstetter (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)**

In den vergangenen Jahren wurde auch in Deutschland mit kontinuierlichem Interesse über die „hochaltrige japanische Gesellschaft“ berichtet. Ein wiederkehrendes Thema ist dabei die Frage, wie in Japan die Versorgung der stetig zunehmenden Zahl älterer Menschen gelingt. Teil des japanischen „Erfolgsgeheimnisses“ sind Arbeiterkollektive, die sich erfolgreich in der Vor-Ort-Versorgung älterer Menschen engagieren und nicht nur die Quantität der Versorgungsleistungen steigern, sondern auch die Qualität der Versorgungsstrukturen erheblich verbessern. Dieser Beitrag geht der Frage nach, wie die Arbeiterkollektive diese neue Qualität erzeugen. Methodisch werden Einzelinterviews mit pflegenden Mitgliedern der Arbeiterkollektive mittels der systematic text condensation (STD) nach Malterud ausgewertet und anhand des Modells der Pflegekraft-Klienten-Beziehung nach Peplau analysiert. Damit kann gezeigt werden, dass in dem von Peplau als Mensch-zu-Mensch-Beziehung beschriebenen Pflegenden-Klienten-Verhältnis die Arbeiterkollektive als Versorgende verschiedene Rollen ausfüllen, die nicht nur für die Ausgestaltung des Beziehungsprozesses wichtig sind, sondern auch für die allgemeine Problembewältigung der individuellen Klienten vor Ort. Damit legen die Arbeiterkollektive einen Grundstein für evidenzbasierte Pflege, indem sie konsequent die kontemplative Zusammenfassung der Erfahrungen Dritter (externe Evidenz) um handelnde Entscheidungen im Einzelfall (Fallverstehen, interne Evidenz) erweitern. Erst die Fokussierung auf den Einzelfall und das damit verbundene Generieren von interner Evidenz macht externe Evidenz, wie sie die Pflegeversicherung verlangt, für pflegerische Entscheidungen nutzbar. Die Schlüsselrolle, die die Arbeiterkollektive bei der Ausgestaltung der Pflegebeziehung einnehmen, rührt also aus ihrer Fähigkeit her, als lokale Akteure das Spannungsfeld von Nähe und Distanz bzw. interner und externer Evidenz in der Pflegenden-Klienten-Beziehung zu überbrücken. Inhaltlich liegt dem Beitrag das sechste und letzte Kapitel des Dissertationsprojekts des Vortragenden zugrunde.

**Alternative Space: Ein von behinderten Menschen geführtes Café als Ort der**  
**Begegnung**  
**Rafael Schäfer (Universität Heidelberg)**

Das Necco Café wurde 2010 in Tokyo von einer Frau mit ADHS gegründet, um als Begegnungsstätte für Menschen auf dem Spektrum der Entwicklungsstörungen (primär ADHS und Autismus, aber auch Schizophrenie und Lernbehinderungen) zu dienen. Während meiner Feldforschungen zur Promotionsarbeit habe ich das Café 2019 über neun Monate hinweg als Stätte für Participant Observation genutzt. Unter dem Blickpunkt der Beziehungswelten stelle ich das Necco Café als Begegnungsstätte vor, in der behinderte Menschen eine neue Beziehung zu ihrer Rolle als behinderte Person aufbauen und neue Verbindungen mit anderen Menschen knüpfen können. Basierend auf bestehender Forschung zu Selbsthilfeorganisationen argumentiere ich, dass das Café behinderten Menschen hilft, das mit Behinderung verbundene Stigma neu zu verhandeln und von der Rolle der hilfsbedürftigen Person in die Rolle des Helfers zu schlüpfen, in der sie anderen Gästen durch erlebte Erfahrung und gesammeltes Wissen über die Probleme, die eine Behinderung durch die nichtbehinderte Gesellschaft mit sich bringt, hinweghelfen. Um diese Punkte zu verdeutlichen, führe ich konkrete Beispiele von Personen an, mit denen ich für meine Arbeit qualitative Interviews geführt habe. Die Interviews zeigen, dass durch die Verfügbarkeit des Necco Cafés Menschen aus Arbeitslosigkeit und kompletter sozialer Isolation (Hikikomori) wieder Anschluss an die Gesellschaft sowie neue Arbeitsmöglichkeiten gefunden haben. Da in Japan die Bereitschaft sich einer Psychotherapie zu unterziehen noch relativ gering ist, argumentiere ich, dass Selbsthilfeorganisationen wie das Necco Café eine alternative Methode zu seelischer Genesung für behinderte Menschen darstellt.

**Spiel auf Distanz, oder wenn der Bildschirm Nähe schafft: Live-Rollenspiel und**  
**Escape-Games in der Pandemie**  
**Björn-Ole Kamm (Kyoto Universität)**

Zwei spielerische Praktiken wurden in Japan und weltweit durch die COVID-19-Pandemie auf den ersten Blick unmöglich, da die körperliche Anwesenheit, das direkte Interagieren der Teilnehmenden den Kern des Spiels ausmacht: Live-Rollenspiel (Larp) und Live-Escape-Games („Escape Rooms“). Als bewusst gewählte Alternative zu digitalen und online Aktivitäten in einer Smartphone-saturierten Welt, kommen bei beiden die Spielenden physisch an einem Ort, bisweilen in einem einzelnen Raum zusammen, der maßgeblich in das Spiel integriert wird. In beiden Fällen ist dieser Raum voller Requisiten und Rätsel, deren Lösung Ziel von Escape-Games ist, bei Live-Rollenspielen Mittel zum Zweck der Charakter-Interaktion und des gemeinsamen Geschichtenerzählens. „Klassisches“ Unterhaltungs-Larp involviert spielerischen Kampf, bei dem sich die Teilnehmenden mit Polsterwaffen attackieren. Staatlich geförderte Kunst- und Bildungs-, aber auch Horror-Larps fokussieren mehr emotionales Erleben, bei dem das Berühren der anderen Teilnehmenden wichtig ist. Escape Games funktionieren durch Gruppendynamik in unmittelbarer Reaktion auf Handlungen vor Ort. Zu Beginn der Pandemie beklagten daher viele Praktizierende über soziale Netzwerke, dass online Varianten auf Distanz niemals ein Ersatz seien.

Zahlreiche Spielgruppen und Anbieter in Japan mussten ihre Aktivitäten einstellen. Andere gingen online: Am Beispiel von SCRAP (Kyoto), die bald kostenpflichtige, virtuelle Escape Games anboten, und CLOSS (Saitama), die mit kostenlosen Angeboten versuchten, Larp am Leben zu halten, und basierend auf teilnehmender Beobachtung sowie Interviews, wird dieser Vortrag beleuchten, in welchem Verhältnis die als unabdingbar empfundene, physische Nähe bei diesen Praktiken zu den online und hybriden Varianten steht – gerade im Hinblick auf den Status als ursprünglich nicht-digitale Alternative. Manche Innovation fesselte Teilnehmende an den Bildschirm, bei anderen Versuchen wurde abgeschaltet. Welche Inhalte erlaubten eine Nähe auf Distanz? Welche Personengruppen gingen mit online – und wer nicht? Welche Rolle spielen die Kosten für die Teilnahme und wer wird es sich leisten können, wieder offline gehen zu können?

#### Soz02 **Soz02: Heimat, Migration und Mobilität**

**Freitag 26.08.**  
**11:00 - 12:30**  
**18:00 - 19:30**

**Junge Menschen als Retter\*innen Japans ländlicher Regionen? Selbsterzählungen von Stadt-Land-Migrant\*innen zwischen Responsibilisierung und individueller Selbstverwirklichung**  
**Ludgera Lewerich (Heinrich-Heine Universität-Düsseldorf)**

Junge Leute zieht es immer mehr aufs Land. So zumindest berichten es die japanischen Medien – und nicht erst seit der Corona-Pandemie. Große Tageszeitungen wie die Asahi Shimbun, Lifestyle-Zeitschriften und Informationsmaterial lokaler sowie der nationalen Regierung berichten von erfolgreicher Selbstverwirklichung, gelungener Work-Life-Balance, einem Leben nah an der Natur. Gleichzeitig erklärte etwa der frühere Premierminister Abe Shinzo in verschiedenen Reden junge Menschen zu den Retter\*innen der ländlichen Regionen, die oft seit Jahrzehnten an Überalterung und Strukturschwäche leiden. So wird ihnen individuelle Selbstverwirklichung versprochen, sie aber auch für einst in den Bereich staatlicher Akteure fallende Aufgaben wie die Revitalisierung ländlicher Gegenden responsabilisiert. Doch was suchen die jungen Menschen selbst im ländlichen Japan? Wie positionieren sie sich zu den diskursiven Versprechungen und Verpflichtungen? Diesen Fragen gehe ich im Anschluss an die empirische Subjektivierungsforschung nach, die davon ausgeht, dass in Diskursen Subjektpositionen formiert werden, die von den adressierten Subjekten in ihren Selbst-Erzählungen aufgegriffen und kreativ-eigensinnig verarbeitet werden. Im Sinne der dort geforderten doppelten Perspektive habe ich den öffentlichen Diskurs um Stadt-Land-Migration (*chihō ijū*) analysiert, sowie 2016 in drei Orten autobiographische Interviews erhoben und ausgewertet. Das Ergebnis dieser Studie stelle ich in meinem Vortrag vor, nehme den Diskurs um Stadt-Land-Migration kritisch in den Blick und decke Wechselwirkungen zwischen den diskursiven Subjektpositionen und den tatsächlichen Subjektivierungsweisen auf.

#### **Gemeinschaftsgüter und ihr institutionelles Erbe im ländlichen Kontext** **Johannes Wilhelm (Kumamoto Universität)**

Im Zuge der Durchdringung des ländlichen Raumes durch Strukturen und Praktiken der Konsumwirtschaft, verlor die tradierte Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung, die zu großen Teilen durch Gemeinschaftsgüter (Commons) ermöglicht wurde, zunehmend an wirtschaftlicher Bedeutung. Dennoch haben vielerorts die institutionellen Arrangements rund um die Commons überlebt. Was sind die Gründe hierfür, und welchen Nutzen haben die Commons im gesellschaftlichen Alltag des gegenwärtigen Japans? Fragen zur gesellschaftlichen Dimension von Commons fristeten lange Zeit ein eher stiefmütterliches Dasein, während der Commons-Begriff mittlerweile in so einem Maße popularisiert und ausgeweitet wurde, dass die Begrifflichkeit und Bedeutung zunehmend an Kontur verloren hat. Im Beitrag gehe ich deshalb auf die ursprüngliche Bedeutung als institutionelles Arrangement für die gemeinschaftliche Nutzung von natürlichen Ressourcen zurück und werde den Bedeutungswandel für lokale Gesellschaften im ländlichen Raum aufzeigen und analysieren.

#### **Heimat und soziale Bindungen: Eine Fallstudie zu Mobilitätsentscheidungen in Okinawa** **Adam Jambor (Chūō-Universität, Tokyo)**

Okinawa galt lange Zeit auch aufgrund seines prekären Arbeitsmarktes als typische Abwanderungsregion. So wurde auch die Massenmigration von Okinawaner\*innen nach Hondo um das Jahr 1972 politisch gefördert und sollte den Arbeitskräftemangel in den Industrieregionen abmildern. Der Soziologe Kishi Masahiko spricht angesichts des Umfangs dieser Migrationswelle von der „Auswanderungsgeneration“ (*ijū sedai*), wobei diese Auswanderung nur zeitlich begrenzt war und die Rückkehr in die Heimat unmittelbar folgte. Dieser sogenannte U-Turn als Charakteristikum des Lebenslaufes der okinawanischen Nachkriegsgenerationen verliert seit den 2000ern jedoch zunehmend an Bedeutung. Die vorliegende Fallstudie, durchgeführt zwischen 2014 und 2015, soll anhand von Interviews und Umfragebögen mit Studierenden in Okinawa die neu entdeckte „Heimatverbundenheit“ erklären. Ein besonderer Fokus liegt auf der Rolle des Sozialkapitals in Form von familiären und freundschaftlichen Beziehungen (*bonding social capital*). Es soll nicht nur veranschaulicht werden, welcher Zusammenhang zwischen Sozialkapital und individuellen Mobilitätsentscheidungen besteht, sondern auch wie genau die Interaktion zwischen den Entscheidenden und ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld dazu führt, dass der Großteil der jungen Okinawaner\*innen sich gegen die Abwanderung mit der Möglichkeit eines ökonomisch attraktiveren Lebens und für die prekäre Heimatregion entscheidet.

**Soz03** **Soz03: Mobilität und Bildung**

**Freitag**  
**26.08.**  
**13:30 - 15:00**  
**20:30 - 22:00**

**Studierendenmobilität innerhalb der Kunstfelder: Alternatives Forschungskonzept zur *International Student Mobility***  
**Takuma Fujii (Universität Bielefeld)**

Das herkömmliche Migrationsmodell internationaler Studierendenmobilität wird in der Migrationssoziologie seit den 1990er Jahren zunehmend als methodologischer Nationalismus kritisiert. Der methodologische Nationalismus bezieht sich üblicherweise auf sozialwissenschaftliche Forschungspraxen, die die nationalstaatlich verfasste Weltordnung sowie die kulturell-ethnische Zugehörigkeit als natürlich gegeben ansehen. Als Folge wurde diese Forschungsperspektive durch konkurrierende, wie z.B. transnationale Ansätze oder aber auch differenzierungstheoretische Ansätze wie die Feldtheorie von Pierre Bourdieu ergänzt. In meinem Dissertationsprojekt beschäftige ich mich mit der Frage, inwiefern die Studierendenmobilität von angehenden Künstlern mittels der Feldtheorie von Pierre Bourdieu sinnvoll erforscht werden kann.

Die dabei verwendeten Daten stammen aus dem DFG-geförderten, internationalen Projekt „Asian Educational Mobilities“, welches vor allem nach den Gründen sucht, warum japanische Studierende sich für ein Auslandsstudium in Deutschland und Großbritannien entscheiden. Die Datengrundlage umfasst insbesondere 36 Interviews mit japanischen Studierenden an deutschen Hochschulen (darunter 18 Studierende der bildenden Künste sowie Musik). Die Interviews wurden zwischen 2017 und 2019 durchgeführt. Während der Auseinandersetzung mit den Daten stellte ich fest, dass nicht nationalstaatliche Push- und Pull-Faktoren, welche ja in der herkömmlichen Literatur der Studierendenmobilität betont werden, sondern die Eigenlogik und (Macht)Relationen innerhalb von Kunstfeldern ausschlaggebend sind. Das herkömmliche Modell erwies sich somit als nicht besonders geeignet für die Erklärung der Mobilitätsmechanismen der angehenden Künstler.

**Zivilgesellschaftliche Umweltbildung zwischen Nachhaltigkeit und Kulturalismus**  
**Jan Gabler (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)**

Auch in Japan gewinnt die Frage nach der Lösung von Umweltproblemen, wie etwa der Klimakrise, stetig an Bedeutung. Eine wichtige Rolle spielen dabei zivilgesellschaftliche Akteur\*innen, insbesondere Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die in Japan besonders im Feld der Umweltbildung aktiv sind. Dabei nehmen die Bildungsprogramme verschiedene Formen an, vermitteln unterschiedliche Themen und richten sich an unterschiedliche Zielgruppen. Von großer Bedeutung ist indes, welche Inhalte diese zivilgesellschaftlichen Projekte zur Umweltbildung vermitteln. Umweltdiskurse in Japan bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen verschiedenen Narrativen, zu denen neben Perspektiven von Nachhaltigkeit und Ökologie auch politische und gesellschaftliche Elemente gehören. Letztere umfassen auch die kulturalistische Ebene umweltbezogener Diskurse in Japan. In meinem

Vortrag lasse ich meine bisherige Forschung dazu Revue passieren, wie sich NGOs des Umweltschutzbereichs in Japan in ihrer Bildungsarbeit in diesem Spannungsfeld der verschiedenen Diskursebenen bewegen. Im Fokus steht dabei meine Masterarbeit, in der ich die Auseinandersetzung einer regionalen NGO mit dem *satoyama*-Konzept in einem eigens darauf bezogenen Bildungsprogramm reflektiere. Darüber hinaus präsentiere ich erste Teilergebnisse der Forschung zu meinem Dissertationsprojekt, welches sich mit einem Bildungsprogramm zum Thema Klimaschutz an den Grundschulen in der Stadt Kyōto, durchgeführt in Kooperation zwischen der Stadt und der NGO Kikō Network, befasst. Es knüpft damit an meine Masterarbeit an und erweitert die Betrachtung zivilgesellschaftlicher Umweltbildung auf einen Fall größer angelegter Kooperation zwischen einer NGO und der lokalen Politik bzw. Bürokratie. Mein Dissertationsprojekt basiert methodisch auf leitfadengestützten Interviews mit den wesentlich beteiligten Parteien am Projekt, geplant sind zudem teilnehmende Beobachtung in wichtigen Phasen der Durchführung des Bildungsprogramms sowie die Analyse von Textdokumenten zum Programm und seiner Entwicklung. Insgesamt bietet der Vortrag einen Einblick in die Spannungsfelder, in denen sich zivilgesellschaftliche Akteur\*innen bei der Gestaltung von Bildungsprogrammen zu Umweltthemen in Japan bewegen, und wirft einen Blick auf die Chancen und Risiken, die für NGOs mit derartigen Aktivitäten verbunden sind.

## 16. THEATER

**Sektionsleitung: Andreas Regelsberger (Universität Trier)**

### THEMA: ORT – FIKTION – GESELLSCHAFT

**Thea01**

**The Two Elements and the Three Types in *Sandō Treatise***  
**Francesca Lerz (Universität Trier)**

It is well known in the context of Noh Theater that training the two elements of chant and dance and the mimesis of the three main role-types (Elder, Woman, and Warrior), also called Nikyoku Santai, are considered by Zeami Motokiyo (1363-1443) to be the building blocks of performance.

In my doctoral research, I focus on tracing a descriptive line of these elements within Zeami's theoretical production. My purpose is to highlight the evolution of this theme by searching intertextual connections for possible reformulations in the area of performance-theory and in possible other contexts in which Nikyoku Santai are applied.

**Thea01**

**Donnerstag**  
**25.08.**  
**15:30 - 17:00**  
**24:30 – 24:00**

For example, in the treatise *Sandō*, we can see how the categories of the three role-types invest not only performative and pedagogical categories, but also those of the activity of writing a drama.

My aim is to discuss Zeami's reasons for the primacy of performative statements in the playwriting setting, also mentioning in antithesis the theories, which Aristotle discusses in his *Poetics*, regarding the writing of a good tragedy. Zeami, in fact, in addition to recommending a good plot, places particular emphasis on the ratio of Song and Dance and the interaction between actors.

Among the reasons why the influence between the two matters "performing" and "playwriting" is so evident, is surely the versatility of the author himself, who was an actor, teacher, playwright and head of the Kanze company. This variety of figures that permeates Zeami, tends to merge the literary and the performing activity.

#### Kabuki zum Greifen nah – Ästhetik und virtuelle Räume im Kabuki des 21. Jahrhunderts

Jan-Patrick Proost (Universität Trier)

Kabuki hat im 21. Jahrhundert eine ganz eigene Dynamik entwickelt. In Inszenierungen wie „One Piece“, „Star Wars“ oder in jüngster Vergangenheit gemeinsamen Aufführungen Nakamura Shidōs II. zusammen mit Hatsune Miku („Cho Kabuki“) wurden traditionelle Darstellungsformen des Kabukis mittels neuer Gestaltungsmethoden sowie Hightech in gänzlich neue Räume verlegt. Virtuelle Räume spielen dabei in zweifacher Hinsicht eine entscheidende Rolle. Durch die Trennung von physischen und virtuellen Räumen werden Möglichkeiten zur Überwindung von Widerständen in der Darstellung geboten. Schon vor der Corona-Pandemie wurden so Wege der Teilhabe an Inszenierungen jenseits der räumlichen Präsenz, z.B. über die Kinoleinwand, eröffnet. Die durch die Pandemie bedingten Einschränkungen führten schließlich zu einer Verlagerung des Bildraums auf Displays. Das Publikum, gezwungenermaßen nicht mehr präsent, nahm doch digital an Kabuki-Inszenierungen teil. Dabei kann die Frage gestellt werden, ob sich die ästhetischen Grundlagen des Kabukis durch den gewollten oder erzwungenen Einsatz digitaler Mittel bzw. die Verlagerung in virtuelle Räume nicht entscheidend verändern. Im Zusammenkommen von realem und virtuellem Raum, realen und virtuellen Objekten, realen und virtuellen Darstellenden sowie realen und virtuellen Betrachtenden lassen sich nicht nur hybride Formen des Kabukis, sondern auch hybride Formen der Teilhabe am Kabuki ausmachen. Dabei wird konsequenterweise die Ästhetik durch und in virtuellen Räumen ausgebildet und kann im Sinne der eigentlichen Wahrnehmung durchaus auch im Gegensatz zu Kategorien der Schönheit und Harmonie stehen. Obwohl sie auf bekannten Elementen aufgebaut ist, erfährt die Ästhetik durch die Neukombination in verschiedenen Räumen Veränderungen, welche im Fokus der Untersuchung stehen.

#### Rasanter Wandel in der Welt des Kabuki durch die Corona-Pandemie Annegret Bergmann (Universität Tokyo)

Der Vortrag befasst sich mit den die epochalen Veränderungen im Kabuki, die die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen im Kabuki-Theaterbetrieb hervorgebracht haben.

Im Kabuki-Theater wurde und wird die Beziehung zwischen Publikum und Schauspieler besonders gepflegt. Bereits in der Vormoderne sind Fan-Clubs und persönliche Sponsoren der Schauspieler wichtige stabilisierende Faktoren im volatilen Theatergeschäft, auf die Kabuki-Schauspieler unter der Ägide des Theaterkonzerns Shōchiku auch im 21. Jahrhundert nicht verzichten können. Die Beschränkung von Informationen über Schauspieler und deren dosierte Dissemination innerhalb Fan-Gemeinden, Patronen und Sponsoren hat im Kabuki eine lange Tradition. Die Covid19-Pandemie führte zum Bruch mit dieser Tradition und gerierte eine Umorientierung des Theaterkonzerns Shōchiku nicht nur in Bezug auf das Programm, sondern auch im Umgang und der Vermarktung visuellen Materials dieser Theaterform. Noch nie waren das Kabuki und seine Schauspieler virtuell so zugänglich wie seit der Schließung aller Kabuki-Theater von Februar bis Mai 2020.

Ziel des Vortrages ist es, den Bruch mit zahlreichen Konventionen und Neuerungen in der Art und Weise von Kabuki-Produktionen im ersten Jahr der Corona-Pandemie aufzuzeigen, und so vor allem Umgang des Theaterkonzerns Shōchiku mit der Krise zu illustrieren, der für den Erhalt des Kabuki und damit für die Schauspieler existentiell ist. Dazu wird einerseits auf den neu gestalteten Spielbetrieb unter Pandemie-Bedingungen eingegangen und andererseits werden exemplarisch Initiativen der Schauspieler wie digitale Inszenierungen wie zum Beispiel Zūmu Kabuki und neue Online-Formate wie Kabukimashō vorgestellt, mit denen diese versuchen, ihre Fans weiter an sich und das Theater zu binden.

#### Das Karnevaleske in den *kabuki hyōbanki* von Ejima Kiseki Sven Schürkes (Universität Trier)

„*Kabuki hyōbanki*“ bezieht sich auf eine Publikationsreihe von geistreichen Bewertungen von Kabuki-Schauspielern, die bis 1886 mit wenigen Ausnahmen jährlich veröffentlicht wurden. Der Begriff ist erst mit der Umbenennung der Reihe zu Beginn des 18. Jahrhunderts verbreitet, wird in der Forschung aber auf die gesamte Reihe und ihre stilistisch nahen Vorläufer bis zu der Ausgabe *Yarō mushi* im Jahr 1659 angewandt.

Mit *Yakusha kuchi shamisen* legen Ejima Kiseki 1699 und der Verleger Hachimonjiya Jisho ein neues, wegweisendes Format fest, das die Reihe bis 1770 deutlich geprägt. Die drei Ausgaben für Kyoto, Osaka und Edo weisen über das frühere Format der Vorläuferausgaben (Schauspielereinträge mit Ranking und Beurteilung) hinaus neue Charakteristika auf, die zu einem besonderen kommerziellen Erfolg der Reihe beigetragen haben. Kiseki führt einen Beurteilungsstil mit fiktiven urbanen Dialogpartnern ein. Ferner strukturiert er die Ausgaben neu und nähert sich dem Format eines Magazins an, mit Elementen wie einem Inhaltsverzeichnis und einem Einleitungsteil, der lyrische und narrative Elemente enthält. Auf Grundlage dessen werden die *kabuki hyōbanki* üblicherweise als *ukiyo-zōshi* gelesen und diskutiert.

Der Vortrag widmet sich der Frage, wie Ejima Kiseki verschiedene Gestaltungselemente verwendet, um eine periodische Publikationsform zu schaffen, die sich neben *ukiyo*-Erzählliteratur als Unterhaltungsmedium etabliert hat. Auf Grundlage von Bakhtins Theorie des Karnevals soll erklärt werden, wie aus heutiger Sicht schwer zugängliche Formen von Parodie, (selbst)-referentiellen Bezügen oder Tropen wie *mitate* eine so starke Anziehungskraft auf die damalige Leserschaft entwickeln konnte.

## 17. WIRTSCHAFT

Sektionsleitung: Takahiro Nishiyama (Universität Bonn)

### THEMA: „DIGITALE TRANSFORMATION“ UND IHRE AUSWIRKUNG AUF DIE WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT IN JAPAN

**Wirt01**      **Wirt01: Diskurs um die Digitale Transformation in Medien und Politik**

**Donnerstag**      **Die japanische Initiative „Data Free Flow With Trust“ aus infrastruktureller und**  
**25.08.**      **begriffsgeschichtlicher Perspektive**

**13:30 - 15:00**      **Harald Kümmerle (Deutsches Institut für Japanstudien)**

**20:30 – 22:00**

Unter dem Stichwort "Data Free Flow With Trust" hat Ministerpräsident Abe auf dem Weltwirtschaftsforum 2019 angekündigt, dass Japan eine führende Rolle bei der Etablierung von Richtlinien für den internationalen Datenverkehr einnehmen will. Der entsprechende Prozess ist als „Osaka Track“ zunächst im Rahmen der G20 und der WTO, inzwischen auch im Rahmen der G7 vorangetrieben worden.

Bisherige Studien haben die Entwicklung innerhalb der internationalen Gremien in den Blick genommen. Aus japanologischer Perspektive ist hingegen besonders von Interesse, inwiefern „Data Free Flow With Trust“ (im Japanischen: shinraisei no aru dēta no jiyū na ryūtsū) als im Interesse der japanischen Wirtschaft angesehen wird und aus welchem Hintergrund das Stichwort hervorgegangen ist.

Der Vortrag verdeutlicht zunächst die Rolle von Vertrauen innerhalb der Dateninfrastruktur anhand des japanspezifischen Systems der Informationsbanken (*jōhō ginkō*). Danach wird anhand des Datenbegriffs mit Mitteln der Digital Humanities herausgearbeitet, wie sich die Veränderungen in der geopolitischen Lage, insbesondere infolge der Zuspitzung des Konfliktes zwischen den USA und China sowie infolge der Corona-Krise, in relevanten Diskursen im japanischen Parlament widerspiegeln. Es ergibt sich eine wichtige Fallstudie dazu, inwiefern japanische Digitalpolitik internationalen Entwicklungen Rechnung trägt bzw. tragen kann.

### Die Digitalisierung der Arbeit im politischen Diskurs Japans

Felix Spremberg (Universität Tübingen)

In meinem Vortrag werde ich erste Erkenntnisse einer Kritischen Diskursanalyse des politischen Diskurses über die Digitalisierung von Arbeit in Japan vorstellen. Es handelt sich dabei um eine Arbeit aus dem Projekt „Digitale Transformation und Wandel der Arbeit in Ostasien“ der Universität Bonn.

Eine bereits abgeschlossene Analyse der politischen Parteien (Spremborg 2021, im Druck) verdeutlicht, dass in deren Digitalisierungsdiskurs kaum kritische Positionen vertreten sind. Diese Dethematisierung gilt insbesondere für das Thema der Digitalisierung der Arbeit, obwohl die japanischen Gewerkschaften enge Verbindungen zur Parteipolitik unterhalten. Es konnten weiterhin diskursive Strategien identifiziert werden, die eine unhinterfragte Umsetzung der Digitalisierungsstrategie Society 5.0 begünstigen.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen wird die Untersuchung auf weitere einflussreiche Diskursteilnehmer des politischen Digitalisierungsdiskurses in Japan ausgeweitet, nämlich die Interessengruppen – Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften – sowie die Bürokratie. Neuere Entwicklungen auf der parteipolitischen Ebene im Vorfeld der Unterhauswahl 2021 werden ebenfalls in die Untersuchung miteinbezogen. Die Untersuchung umfasst daher neben Parteiprogrammen weitere Diskursfragmente wie Parlamentsreden, Strategiepapiere der Ministerien sowie Publikationen der Interessengruppen. Zur Analyse nutze ich im Wesentlichen die Methodologie der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger. Sie ist geeignet für die Implementierung von innovativen Ansätzen einer multimodalen Analyse, die neben der sprachlichen Ebene auch bildliche Elemente und Illustrationen einbezieht. Durch die normative Verwurzelung der Kritischen Diskursanalyse in der Diskursethik werde ich ergänzend quantitative Methoden einsetzen, um Vorwürfe einer ideologischen Voreingenommenheit zu begegnen. Hier werden ich Verfahren der Korpuslinguistik anwenden, insbesondere eine Analyse von Wortclustern und N-Grammen. Im Vortrag werde ich sowohl erste Ergebnisse der quantitativen als auch qualitativen Untersuchung vorstellen

### Die unkonventionelle Geldpolitik der Bank von Japan

Markus Heckel (Deutsches Institut für Japanstudien)

In diesem Beitrag wird die unkonventionelle Geldpolitik der Bank of Japan von 2002 bis 2019 untersucht, wobei der Schwerpunkt auf den Offenmarktgeschäften liegt. Wir wenden eine Hauptkomponentenanalyse an, um die Komplexität der Geldpolitik zu untersuchen. Im Ergebnis erklären vier Hauptkomponenten (PC) den größten Teil der Varianz der Operationen der Bank of Japan. Man kann die verschiedenen Komponenten zwischen der quantitativen Lockerungspolitik, d. h. den Maßnahmen zum Ankauf von Vermögenswerten einschließlich JGBs, ETF und J-REIT (PC1), und verschiedenen Maßnahmen zur Liquiditätsversorgung (PC2-4) unterscheiden. Die Ergebnisse sind für verschiedene Variablen und Zeiträume robust. Ein weiteres Ergebnis ist, dass die Komplexität, gemessen an der Anzahl der PC, die zur Erklärung der Varianz erforderlich sind, in den drei Teilperioden der verschiedenen Gouverneure der Bank of Japan sehr unterschiedlich ausfällt: Fukui (2003-2008), Shirakawa (2008–2013) und Kuroda (2013–heute). Die Geldpolitik in der Shirakawa Ära war am

komplexesten, was zu einer höheren Anzahl von PCs führte (fünf bis sieben je nach Spezifikation). Im Gegensatz dazu lag die entsprechende Anzahl bei den anderen Gouverneuren bei höchstens zwei (Fukui) und vier (Kuroda).

Neben der Geldpolitik werden auch die jüngsten Entwicklungen der Zentralbanken kurz besprochen. Dazu gehören digitale Zentralbankwährungen (CBDT) und das gemeinsame Projekt der Bank von Japan und der Europäischen Zentralbank für die Distributed-Ledger-Technologie, genannt Stella.

## Wirt02

### Wirt02: Institutionelle und technische Bereitstellung der Digitalen Transformation

## Freitag

26.08.

09:00 - 10:30

16:00 - 17:30

### 事例調査を通じた「地方行政のデジタル化」の検証

Ota Takayuki (Universität Shizuoka)

本研究は、近年日本において本格的に取り組みつつある「地方行政のデジタル化」の実態把握を行うことで、この取り組みの意義と限界を明らかにすることにある。

かねてから「効率化」を目的とした行政改革が進められてきた日本の地方行政では、2020年に新型コロナウイルスの感染が拡大する中で、デジタル化を加速化することで「スマート自治体」に移行していくことが模索されている状況にある。しかし、地方行政で進められてきた行政改革のあり方をめぐってかねてから批判が提示されてきており、この分野でデジタル化を図ることについては、「公共サービスの産業化」という批判や地方自治の点で懸念も示されてきた。

本研究は住民基本台帳業務や福祉業務でAIやRPAを導入した自治体の事例に注目し、今日までの実施状況と現状を把握し、意義と限界を明らかにする。その上で、今後加速化することが予想される「地方行政のデジタル化」の導入のあり方や有効な活用について議論する。

### Direktinvestitionen der Volksrepublik China in Japan am Beispiel des technologischen Sektors

Bulgan Erdenechuluun (Universität Bonn)

Ausländische Direktinvestitionen rücken zunehmend in den Fokus der Internationalisierungsprozesse der japanischen Unternehmenswelt. Dabei gilt Japan mit seiner etablierten Industrielandschaft als ein attraktives Investitionszielland für chinesische Investoren. Hierüber nehmen sich M&A (Mergers and Acquisitions) Aktivitäten der chinesischen Unternehmen in Japan auf die technologieintensiven Branchen. Diese verursachen Debatten sowohl auf staatlicher als auch auf Unternehmensebene, die zunehmend zu protektionistischen Restriktionen führen.

Es ist daher äußerst relevant, zu untersuchen, wo in den Verläufen der Direktinvestition seitens der VR China in Japan Kooperationen und Konflikte offenbart werden und welchen Einfluss sie auf die Bewältigung politischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Wandlungsprozesse haben. Daraus ergeben sich folgende Fragen: Inwiefern profitiert Japan von den chinesischen Direktinvestitionen? Welche Risiken entstehen für die japanische Wirtschaft und Gesellschaft?

Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Auslandsinvestitionen der VR China im weltweiten Vergleich geht der Referent genauer auf die Investitionslage in Japan ein. Unter Berücksichtigung von aktuellen statistischen Daten und Studien analysiert er die politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Hinblick auf die chinesischen Direktinvestitionen in Japan. Ergänzt wird der Vortrag durch Praxisbeispiele vor allem im technologischen Bereich. Der zeitliche Rahmen dieses Vortrags umfasst das letzte Jahrzehnt. Anschließend wird eine Publikumsdiskussion über die Zukunftsaussichten in der japanischen Investitionslandschaft vor allem seitens der VR China angestrebt.

### Öffentlicher Verkehr in Japan und „Mobility as a Service“

Oliver Mayer (Pädagogische Hochschule Aichi)

Der öffentliche Verkehr (öV) in Japan ist sehr zuverlässig und in den Ballungsräumen sehr gut ausgebaut. Eine Besonderheit des öV in Japan ist zudem, dass er überwiegend von privaten Firmen betrieben wird, die keine oder nur sehr geringe Zuschüsse von der öffentlichen Hand bekommen. Dennoch steht der öV in den kommenden Jahren vor großen Herausforderungen: Einerseits nimmt die Konkurrenz durch das Automobil zu, denn der Pkw-Bestand in Japan steigt (mit der Ausnahme von Tokyo) und das Straßennetz wird weiter ausgebaut, andererseits wird dem öV wegen der alternden und schrumpfenden Bevölkerung in vielen Regionen die wirtschaftliche Grundlage entzogen. Eine Strategie zur Weiterentwicklung und Qualitätssteigerung des öV ist „Mobility as a Service“ (MaaS), wobei verschiedene Mobilitätsdienstleistungen (öffentlicher Verkehr, Mietwagen, Carsharing, Fahrradverleih, Taxi, usw.) in einem digitalen Angebot integriert werden.

MaaS erlaubt die Suche, Reservierung und Bezahlung von verschiedenen Verkehrsmitteln und verschiedenen Betreibern auf einer Plattform, und sieht die Einbeziehung von On-Demand-Verkehren (Ridesharing) vor, so dass für alle Fahrgäste individuelle Angebote gemacht werden können. Der Vortrag wird die bisherige Entwicklung von MaaS in Japan darstellen und auf Probleme eingehen. MaaS ist in Europa entstanden und fußt auf den jahrzehntelangen europäischen Erfahrungen mit Verkehrsverbänden und integrierter Verkehrsplanung, während es in Japan noch keinen Verkehrsverbund gibt und Linien des öV sogar in Konkurrenz zueinanderstehen. Auch das Bezahlen von öV-Fahrten ist außerhalb der Ballungsräume in vielen Regionen noch nicht digitalisiert. Trotz dieser Probleme bietet MaaS viele Ansätze, den qualitativ guten öV in Japan weiter zu verbessern und für zukünftige Herausforderungen zu stärken.

**Wirt03****Wirt03: Praxis in den wirtschaftlichen und sozialen Praktiken****Freitag****26.08.****11:00 - 12:30****18:00 - 19:30****Wearables und Gesundheitsapplikationen in Japan****Vanessa Tkotzyk (Universität Bonn)**

In Hinblick auf die Society 5.0 propagiert Japan den Einsatz von Technologien im Gesundheitssektor zur Krankheitsprävention, zur Erleichterung des Alltags für pflegebedürftige Menschen sowie zur Reduzierung der durch die alternde Gesellschaft entstandenen Kosten. Für seine Erfolge und Innovationen in der Robotik ist Japan hinlänglich bekannt. Seit einiger Zeit finden zunehmend Wearables und Gesundheitsapplikationen Verwendung in der Pflege, aber auch unter der Bevölkerung im Allgemeinen. Während Roboter in Zeiten wie von Covid-19 menschliches Pflege- und Krankenpersonal entlasten und schützen können, greifen smarte Technologien wie Wearables schon zuvor ein, da sie Gesundheitszustände überwachen und so diese durch Gesundheitsapplikationen verbessern können. Neben diesem Mehrwert für die Gesellschaft steht die Transparenz der Körperfunktionen, die zum Nachteil der Nutzenden ausgelegt werden kann und somit auch ethische Fragen hinsichtlich Kontrolle und Überwachung aufwirft. So zum Beispiel im Versicherungswesen, wo bereits das „health age“ der Anwendenden berechnet und dieses zur Verlängerung des Versicherungsvertrages herangezogen oder zur Ausschüttung von Prämien genutzt wird.

In Bezug auf Gesundheitsapplikationen geht dieser Vortrag Fragen der Verwendung und dem Umgang mit den Daten nach. Hierbei wird zunächst ein Überblick über die aktuelle Lage der Gesundheitsapplikationen in Japan gegeben und anschließend die Aufnahme der Technologien vonseiten der Bevölkerung und in der Pflege berücksichtigt. Dabei wird insbesondere den Fragen nachgegangen, wie Aspekte des Datenschutzes wahrgenommen werden und wie bzw. in welchem Maße Privatsphäre und Datenschutz beim Verwenden der Applikationen sowie beim Verarbeiten der Daten gewahrt werden. Daten- und Verbraucherschutz in Japan und Deutschland lassen sich nicht eins zu eins übertragen. Können die beiden Länder in Hinblick auf die Digitalisierung des Gesundheitswesens voneinander lernen?

**Soziale Chancen und Risiken digitaler Technologien: Cybernetische Avatare und cyber-physische Räume als neue Möglichkeiten zur Partizipation an der Arbeitswelt**  
**Celia Spoden (Deutsches Institut für Japanstudien)**

Im 2020 aufgelegten »Moonshot Research and Development Program« formulierte der japanische Council for Science, Technology and Innovation (CSTI) das Ziel, eine Gesellschaft zu realisieren „in which human beings can be free from limitations of body, brain, space, and time by 2050“ (CaO 2020). Dahinter steckt die Absicht, Lösungen für die rückläufige Geburtenrate und Überalterung der japanischen Gesellschaft und insbesondere den daraus resultierenden Arbeitskräftemangel zu schaffen. Alten oder körperlich eingeschränkten

Menschen und Personen mit Verpflichtungen wie Pflege und Kindererziehung soll es unabhängig von physischen, kognitiven, räumlichen oder zeitlichen Einschränkungen möglich werden, an der Arbeitswelt zu partizipieren (MEXT 2020: 120). Dazu sollen sogenannte Cybernetic Avatars und eine Cloud basierte Infrastruktur entwickelt und soziale Akzeptanz für diese zukünftige Gesellschaftsform geschaffen werden. In Ansätzen sind diese Visionen bereits zur sozialen Wirklichkeit geworden. Ein Beispiel ist die Avatar-Technologie OriHime des Ory Laboratory. Durch einen Avatar ist es Menschen mit körperlichen Einschränkungen möglich, trotz Bettlägerigkeit virtuell am Arbeitsleben teilzunehmen und Tätigkeiten wie den Empfang und die Bewirtung von Gästen über einen etwa 1,20m großen Roboter, die OriHime auszuführen (Ory Lab Inc. 2020, Yoshifuji 2017).

In diesem Vortrag wird diskursanalytisch herausgearbeitet, wie die japanische Regierung versucht, soziale Akzeptanz für die visionären cyber-physischen Räume und Avatar-Technologien der Society 5.0 herzustellen. Des Weiteren wird untersucht, wie die ethischen, rechtlichen und sozialen Implikationen (Ethical, Legal and Social Implications, ELSI) der Forschung thematisiert werden. Abschließend wird diskutiert, ob durch Technologien wie die OriHime neue Formen der gesellschaftlichen Teilhabe und die Freiheit zu Arbeiten entstehen oder ob vielmehr eine Verpflichtung entstehen kann, durch Erwerbstätigkeit einen Teil zum Gemeinwohl beitragen zu müssen.

**Arbeitsnomad\*innen ohne stete Bleibe — der Faktor „Digitalisierung“ in der Neuordnung des japanischen Wohnungsmarktes**  
**Lenard Görögh (Freie Universität Berlin)**

Arbeit und Binnenmigration sind in Japan geschichtlich eng verbunden. Aus der saisonalen Wanderschaft von Landarbeiter\*innen wird während der Hochwachstumsphase eine langfristige Migration in die Städte. Die Bereitstellung einer Unterkunft für junge unverheiratete Angestellte galt dabei lange Zeit als eine firmeninterne Wohlfahrtsleistung sowie als Anzeichen für ein langfristiges Arbeitsverhältnis und war damit Ausdruck der Nähe zur Firma als bedeutender sozialer Bezugsrahmen. Allerdings ist laut des *Land and Housing Survey* der japanischen Regierung dieses Modell seit den 1970er Jahren im Abstieg begriffen. Mit dem eintretenden Strukturwandel wurden Arbeitsverhältnisse oft verkürzt und eine kostspielige Investition in Angestelltenbehausung rentierte sich für Firmen nicht mehr. Allerdings hat neuere Forschung gezeigt, dass es in einem flexibilisierten Arbeitsmarkt erneut zu dynamischen überregionalen Arbeitsmigrationsströmen kommt. Diese wiederum stellen neue Anforderungen an den institutionell eher rigiden Wohnungsmarkt. In diesem Vortrag soll daher der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Digitalisierung zur Lösung dieser Problematik beigetragen hat.

Zu ihrer Beantwortung werden zwei Firmenmodelle vorgestellt, die in der jüngsten Vergangenheit bedeutend an Marktanteilen gewonnen haben und vorwiegend online agieren. Einerseits handelt es sich dabei um Unternehmen wie Leopalace21 oder Oyolife, die mit sogenannten *Zerozero bukken* werben – also Wohnungen, die flexibel gemietet werden können und nicht die üblicherweise hohen Maklergebühren verlangen. Auf der anderen Seite steht der Markt für *Shea Hausu*, Wohngemeinschaften oder Sammelunterkünfte, die ebenfalls mit Gewohnheiten der traditionellen Immobilienwirtschaft brechen. Interessant ist dabei, dass

sich beide Zweige nicht nur an potenzielle Mieter\*innen richten, sondern ebenfalls Unternehmen als bedeutsame Kundschaft entdeckt haben und damit die Funktion von Firmenwohnheimen übernehmen. In der Folge entsteht ein neuer digitaler Markt mit Metasuchmaschinen oder Crossover-Dienstleistungen wie Jobbörsen, die sich auf Arbeitsangebote inklusive Unterkunft spezialisieren.

**Eine Rolle für professionelle HR-Manager? Institutionelle Perspektiven auf das japanische Personalmanagement in Japan seit den 2000er Jahren**  
Harald Conrad (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Auf der Grundlage einer explorativen Interviewstudie mit Vertretern von Personalabteilungen von siebenunddreißig, meist großen und alteingesessenen, japanischen Unternehmen untersucht dieser Beitrag die jüngste Entwicklung des japanischen Personalmanagements als „institutionelles Feld“. Wir kommen dabei zu dem Schluss, dass dieses zuvor etablierte und stabile Feld seit den 2000er Jahren und insbesondere seit den 2010er Jahren zunehmend umkämpft ist. Dies ist in erster Linie auf eine Veränderung in der institutionellen Logik zurückzuführen, während gleichzeitig HR-Infrastrukturen und -Praktiken sowohl schwächer als auch komplexer geworden sind. Wie in anderen Ländern werden auch in Japan zunehmend eine Professionalisierung des HR sowie ein strategisches Business Partnering angestrebt, gleichzeitig werden diese Entwicklungen aber auch kritisch hinterfragt. Während sich die Diskussion im Westen eher auf die Kompetenzen des einzelnen Personalleiters konzentriert, gibt es in Japan potenziell eine Entwicklung hin zu professionellen Personalabteilungen, die sich aus Personen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten zusammensetzen, um so Spannungen hinsichtlich Legitimität und Anerkennung zu überwinden.

+ Wirt04  
+ InfoRess07  
+ Medi05

Freitag  
26.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

**Wirt 04: (gemeinsam mit der Sektion Medien und der Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaft)**

**Abschlussdiskussion der Sektion: Herausforderungen der digitalen Transformation: Gesellschaft, Wirtschaft, Ethik, Wissenschaft – Reflexionen aus Sicht der Japanologie**  
Moderation: Ursula Flache, Takahiro Nishiyama, Martin Roth, Cosima Wagner

→ InfoRess 07

# Panels

## A. AUSWIRKUNGEN VON INTERNATIONALISIERUNG IN JAPAN

**Sektionsleitung: Ami Kobayashi (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Steve R. Entrich (Universität Potsdam)**

### A01: Auswirkungen von Internationalisierung in Japan

**Panelleitung: Ami Kobayashi (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Steve R. Entrich (Universität Potsdam)**

A01

Mittwoch  
24.08.

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Das Panel „Bildung & Erziehung“ widmet sich Beiträgen zu aktuellen Perspektiven und Entwicklungen im Bereich Bildung und Erziehung in Japan sowie aus vergleichender Perspektive.

Vor dem Hintergrund fortschreitender Internationalisierung der Bildungsdiskussion, der Globalisierung der Arbeitsmärkte, massiver internationaler Bildungsexpansion in den höheren Bildungsbereichen und persistenter Ungleichheiten über den Lebensverlauf (Entrich, 2016; Ishida, 2021), sind Weiterqualifikationen im Bereich lebenslangen Lernens sowie in der Form transnationalen Humankapitals (insb. Fremdsprachen- und interkulturelle Kompetenzen) in den letzten Jahren auch in Japan immer wichtiger geworden (Igarashi & Saito, 2014). Die gestiegene Nutzung privaten Fremdsprachenunterrichtes an kommerziellen Sprachschulen (*eigo kyōshitsu* und *juku* etc.), die wieder sichtbar zunehmende internationale Schüler\*innen- und Studierendenmobilität (inklusive *tanki ryūgaku*, *oyako ryūgaku*, *kyōiku-ijū* etc.) und die mannigfachen Maßnahmen zur Erhöhung transnationaler Kompetenzen, internationalen Austauschs und der Erhöhung internationaler Exzellenz im Rahmen der *Gurobaru-ka* und *Kokusai-ka* Strategien (bspw. Top Global High School und University Programme) insbesondere im Vorfeld der Tokyo-Olympics sind Zeugnis gestiegenen Interesses an transversalen Kompetenzen der japanischen Bürger (Entrich, 2019; Matsuoka, 2019; Yonezawa & Shimmi, 2015). Welche Auswirkungen diese nationalen Bestrebungen bisher hatten, ist indes größtenteils unklar.

Die Beiträge des Panels untersuchen sowohl die direkten (konkreten) als auch indirekten Auswirkungen von Internationalisierungsstrategien auf Bildungsteilnehmer\*innen in Japan.

### Internationalisierungsprozesse schulischer Bildung in der Global City Tokyo

Tomoko Kojima (Goethe-Universität Frankfurt)

Im Zuge der ökonomisch-gesellschaftlichen Globalisierung manifestiert sich Internationalität als ein treibender Moment im Prozess einer (neuen) Differenzierung und Hierarchisierung schulischer Bildung in bestimmten urbanen Regionen (Zymek 2016). Wie auch in einigen deutschen Regionen zu beobachten ist (Hornberg 2012; Ullrich 2014), zeigt sich diese Tendenz in der Global City Tokyo aktuell vor allem im Privatschulbereich mit seinen zunehmend unterschiedlichen internationalen Ausrichtungen. Anhand des aktuellen DFG-

Projekts „Die Reorganisation der öffentlichen Erziehung“ werden in meinem Beitrag der bildungspolitische Umgang mit Globalisierung in Japan sowie schulorganisatorische Internationalisierungsprozesse in Tokyo thematisiert. Als spezifische Fälle werden dabei die gegenwärtigen Entwicklungen einzelner Privatschulen in Tokyo (kritisch) überprüft.

#### **Coaching statt Frontalunterricht – ein neues Schulsystem im alten Regime** **Maria Blödel (International Highschool, CLARK NEXT Akihabara)**

Trotz des Internationalisierungsvorhabens ist der japanische Unterricht immer noch von Frontalunterricht und dem damit einhergehenden Auswendiglernen des Unterrichtsstoffes verbunden. Doch nun hat sich eine Schule in Japan dafür entschieden, ihr System umzustellen und sich auf Coaching, Self-Learning und Active Learning zu spezialisieren. Extra dafür hat die Clark Memorial International Highschool, die die größte Oberschule in Japan darstellt, eine neue Schule errichtet – die CLARK NEXT Oberschule. Mit ihrem Sitz in Tokyo ist sie mit zwei Campi ein Testobjekt und ein Paradebeispiel zugleich. An der CLARK NEXT werden neben dem normalen Unterricht auch spezialisierte Unterrichte wie e-Sports, Robotics, Game-Application, Manga/ Illustrator, Video Creator und Synchronsprechen angeboten. In meinem Vortrag möchte ich das neue System vorstellen, mit dem die Clark Memorial International High School den ersten Schritt gewagt hat, um ihren Schülern kein „altbewährtes“, sondern ein neues, der Zeit angepasstes Bildungssystem zu ermöglichen.

#### **Was zählt wirklich für ein Auslandsstudium: Individuelle Merkmale oder Opportunitätsstrukturen? Eine Mehrebenenanalyse zu den Effekten nationaler Internationalisierungsprogramme auf die Auslandsstudierendenmobilität japanischer Studierender**

**Steve R. Entrich (Universität Potsdam), Nicolai Netz (DZHW Hannover), Ryoji Matsuoka (Waseda Universität)**

Das Thema soziale Ungleichheit beim Erwerb transnationalen Humankapitals durch Auslandsstudienmobilität ist bislang primär durch statusspezifische Entscheidungen der Studierenden erklärt worden. Auch japanische Studierende zieht es jüngst wieder vermehrt ins Ausland, wodurch transversale Kompetenzen und ggf. Arbeitsmarktchancen signifikant verbessert werden. In Mehrebenenmodellen zeigen wir unter Verwendung der 2017 Japan Campus Life Data (N=18.510 Studierende an 69 Universitäten), dass der zunächst starke Einfluss der sozialen Herkunft auf die Wahl eines Auslandsstudiums durch institutionelle Kontextfaktoren, d.h. Hochschuleinrichtungen und ihre konkreten Unterstützungsstrukturen, signifikant verringert werden. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die aktive Förderung japanischer Studierendenmobilität durch Internationalisierungsprogramme (bspw. Top Global Japan oder GoGlobal Japan) soziale Selektivität in der Auslandsstudienmobilität signifikant reduzieren kann.

**A02**

**Moderation: Steve R. Entrich**

#### **LGBTQ+ JET teachers and their challenges at Japanese schools** **Kazuyoshi Kawasaka, Ami Kobayashi (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)**

This paper explores whether the JET programme has cultivated cultural and sexual diversity in Japan. The JET programme was introduced in the 1980s with the purpose of increasing mutual understanding between the people of Japan and people of other nations. Its aim was to cultivate international awareness and understanding of cultural diversity in local communities, through sending international teachers to schools across Japan. By interviewing LGBTQ+ (ex) JET teachers, this paper discusses how international teachers challenged existing cultural norms through daily communication.

#### **Sozioökonomische Ungleichheit in voruniversitärer Auslandsstudienabsicht und tatsächlichen -aufenthalten**

**Steve R. Entrich (Universität Potsdam), Sho Fujihara (Universität Tokyo)**

Ein Auslandsstudium gilt als eine der effizientesten Möglichkeiten, um „transnationales Humankapital“, d. h. Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen, aufzubauen. Noch wissen wir nicht genug darüber, inwiefern der sozioökonomische Status von japanischen Schüler\*innen deren Aufnahme eines Auslandsstudienaufenthalts während der Schulzeit oder aber die Absicht einen solchen Aufenthalt durchzuführen beeinflusst. Unter Verwendung von Daten der Benesse-Corp. von 2013 (N=15.450) für Kinder im Alter von drei bis achtzehn Jahren können wir zeigen, dass ein höherer SES (Einkommen und Bildung) der Eltern sowohl die Wahrscheinlichkeit der Absicht als auch des Aufenthaltes im Ausland (lang- und kurzfristig) für Kinder aller Schulstufen signifikant erhöht.

#### **Fit for future? – Ausbildung in japanischen Kleinunternehmen: Eine Fallstudie über lebenslanges Lernen in der Fertigungsindustrie im Großraum Tokio**

**Matthias Pilz (Universität zu Köln), Shinji Sakano (Tamagawa Universität)**

Japan ist einerseits eine alternde Gesellschaft, daher wird die Belegschaft in japanischen Unternehmen immer älter. Andererseits ist Japan als Hochtechnologieland mit sich schnell verändernden technischen und organisatorischen Anforderungen konfrontiert. Folglich wird die Forderung nach lebenslangem Lernen immer wichtiger. Wie aber reagieren Unternehmen konkret auf diese Herausforderungen?

**A02**

**Mittwoch**  
**24.08.**  
**15:30 - 17:00**  
**22:30 - 24:00**

Kleine Unternehmen spielen eine wichtige Rolle auf dem japanischen Arbeitsmarkt und im Wirtschaftssystem; im Gegensatz zu großen Unternehmen ist jedoch nur sehr wenig über Einstellung, Ausbildung und das lebenslange Lernen in japanischen Kleinunternehmen bekannt. Der eingereichte Vortragsbeitrag fokussiert diese Thematik und basiert auf einer empirischen Studie, welche 10 Kleinunternehmen des produzierenden Gewerbes im Großraum Tokio untersucht.

#### Die Auswirkungen von Zusatzschulbildung auf den Bildungserfolg in Deutschland und Japan

Hiroki Nakanishi (St. Andrews Universität), Steve R. Entrich (Universität Potsdam), Hiroaki Mimizuka (Aoyamagakuin Universität)

Soziale Selektivität in der Nutzung ergänzender Bildung („shadow education“) ist hinlänglich bekannt, jedoch wissen wir weniger über die tatsächlichen Auswirkungen dieser Investitionen auf den Bildungserfolg von Schüler\*innen. Insbesondere vergleichende Arbeiten sind rar. Anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) und der Japan Education Longitudinal Study (JELS) zeigen wir, dass die Nutzung von Zusatzschulbildung in Japan stärker vom sozioökonomischen Status (SES) abhängt als in Deutschland, die Effekte dieser Investitionen für akademische Leistungen in der Schule und den Übergang auf die Oberstufe jedoch in beiden Ländern hinter den Erwartungen zurückbleiben. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund persistenter Ungleichheiten in beiden Ländern diskutiert.

## B. DIE REFORM DES GESCHICHTSUNTERRICHTS AN JAPANISCHEN OBERSCHULEN – CHANCEN UND PROBLEME DES REKISHI SŌGŌ-TANKYŪ - SYSTEMS

Panelleitung: Juljan Biontino (Chiba-Universität)

B01

Der Geschichtsunterricht an japanischen Oberschulen war bisher unterteilt in Japanische Geschichte und Weltgeschichte. Jeweils wurden zwei Kurse angeboten, A) Geschichte ab der Moderne, B) Gesamtüberblick über die Geschichte. Insbesondere die Schulbücher zur Japanischen Geschichte gerieten des Öfteren auch außerhalb Japans in Kritik und sorgten für diplomatische Spannungen zwischen Japan, China und Korea. Dem hingegen wurde das Wesen des Unterrichtes in Weltgeschichte hauptsächlich in Japan selbst lange problematisiert. In einem sehr eurozentrisch geprägten Ansatz wird die Welt vielmehr mit Japan kontrastiert anstatt Japan als einen Teil dieser Welt zu erklären. Trotz vieler Bemühungen seitens der Lehrkräfte galten beide Fächer als langweilig und waren unbeliebt, da sie sich hauptsächlich um das Auswendiglernen von Fakten und historischen Begriffen drehten (*anki kamoku*). Die Unbeliebtheit von Weltgeschichte war derart groß, dass das Fach für die Aufnahmeprüfung an Universitäten weitgehend gemieden wurde. Daher, obschon zeitweise Pflichtfach, begannen viele Oberschulen andere Fächer unter dem Namen Weltgeschichte zu unterrichten. Dennoch sollte es auch nach der Aufdeckung dieses pädagogischen Skandals eine Dekade und zwei Eingaben des Science Council of Japan dauern, bis das Ministerium für Erziehung, Kultur, Sport und Wissenschaft (MEXT) mit einer Reform des Geschichtsunterrichtes begann. Das neue Pflichtfach für alle Oberschüler\*innen im ersten Oberschuljahr, Rekishi sōgō (Integrative Geschichte) vereint die Moderne und gegenwärtige Geschichte Japans mit Weltgeschichte. Im Folgejahr können Studenten ihr historisches Wissen in Vertiefungsklassen, diese weiterhin unterteilt in Weltgeschichte (Sekaishi tankyū) und Japanische Geschichte (Nihonshi tankyū), erweitern. Doch auch in diesen Fächern ist, zumindest laut den neuen Lehrplänen, die Trennung beider historischer Disziplinen weit weniger ausgeprägt als zuvor.

Mittwoch  
24.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Dieses Panel möchte mit vier 15-minütigen Beiträgen den neuen Geschichtsunterricht in Japan vorstellen und von verschiedenen Perspektiven dessen Chancen und Probleme erläutern, um diese dann im Anschluß 30 Minuten im Panel und mit dem Publikum zu diskutieren. Kimijima Kazuhiko (Tokyo Gakugei University / Seoul National University) wird unter dem Titel „Das sōgō-tankyū System im Vergleich zur bisherigen Geschichtspädagogik in Japan“ ausgehend von seiner Involvierung in den Ienaga Schulbuch Prozessen die Probleme des alten Curriculums und des Schulbuch-Screening-Systems aufzeigen. Aufgrund seiner Erfahrungen als Autor von Schulbüchern für das alte Curriculum und Lehrmaterialien zur gemeinsamen Verwendung in Japan und Korea wird er in seinem Beitrag die Erwartungshaltung gegenüber der Unterrichtsreform in Japan treffend aufzeigen können.

Im Anschluss wird Ōzawa Hiroaki (Chiba University) in „Entwurf und Ausarbeitung der neuen Lehrbücher“ von seinen Erfahrungen als Autor der neuen Schulbücher berichten und die Änderungen gegenüber dem alten Curriculum umreißen sowie von den verschiedenen Herausforderungen des Abfassens berichten.

Der Oberschullehrer Fujimoto Masato (Sekei Junior/Senior High School) wird dann mit dem Thema „Der neue Geschichtsunterricht in der Praxis – Unterrichtsgestaltung und Durchführung“ über die Herausforderungen der Adaption der Lehrpläne und neuen Schulbücher für die eigenen Unterrichtsentwürfe sprechen und Einschätzungen zur eigentlichen Umsetzung des neuen Curriculums geben.

### **Das sōgō-tankyū-System im Vergleich zur bisherigen Geschichtspädagogik in Japan Kazuhiko Kimijima (Tokyo Gakugei University/Seoul National University)**

Seit den 70er Jahren beschäftigt sich der Autor mit der japanischen Geschichtspädagogik. Neben einer Diskussion der Probleme des Schulbuch-Screening-Systems, aufgrund derer Anfang der 2000er Jahre die Zulassung des rechtsorientierten Schulbuches „Atarashii rekishi kyōkasho“ für viel Furore sorgte, möchte der Vortrag zunächst die bisherige Debatte der japanischen Geschichtsunterrichtsreform an Oberschulen aufgreifen und die Forderungen des Japanese Science Council bezüglich des neuen Unterrichts erläutern.

Der Geschichtsunterricht in Japan befindet sich in einer Zeit großer Veränderungen. Nach der Niederlage im Pazifik-Krieg wurde Geschichtsunterricht in Japan durchgehend getrennt in „Japanische Geschichte“ und „Weltgeschichte“ unterrichtet, jetzt aber durch die Etablierung eines neuen Faches namens „Rekishi sōgō“ integrativ als ein Fach unterrichtet. Es ist auch ein Wechsel von der Fokussierung auf Wissen hin zur Förderung des historischen Denkvermögens. Darüber hinaus werden auf den einjährigen, neuen Pflichtunterricht zwei Wahlfächer folgen, in denen das Wissen weiter vertieft werden kann.

Der Vortrag möchte weiter aufzeigen, welche Lösungsstrategien für die Probleme des alten Curriculums im neuen Curriculum zur Anwendung kamen, und welches Potential der neue Unterricht für die Schülerschaft mit sich bringt.

### **Entwurf und Ausarbeitung der neuen Lehrbücher Hiroaki Ōzawa (Chiba Universität)**

In diesem Vortrag soll das neue Curriculum aus Sicht eines Verfassers der neuen Lehrbücher betrachtet werden. Die Arbeit an den neuen Schulbüchern wurde insbesondere durch COVID19 erschwert, da es fast keine Autorentreffen gab und alle Besprechungen online stattfanden. Als Einblick hinter die Kulissen möchte dieser Vortrag die Änderungen in der Schulbuchproduktion am konkreten Beispiel der Abfassung der Lehrbücher erörtern. Besonderer Fokus soll dabei auf die Bestrebungen gelegt werden, wie der Unterricht versucht, demokratische Werte zu erziehen und ein Demokratieverständnis in den Schüler\*innen zu erzeugen.

### **Der neue Geschichtsunterricht in der Praxis – Unterrichtsgestaltung und Durchführung Masato Fujimoto (Sekei Junior/Senior High School)**

Dieser Vortrag handelt von den Herausforderungen der Adaption der Lehrpläne und neuen Lehrbuchinhalte für die eigenen Unterrichtsentwürfe und möchte eine Einschätzung des neuen Curriculums aus der Sicht eines Pädagogen in der Praxis geben. Ich bin seit 10 Jahren als Geschichtslehrer für Weltgeschichte für die Mittel- und Oberschule tätig. Seit Beginn

meiner Tätigkeit, noch lange vor der Planung und Einführung des neuen Unterrichts, habe ich versucht, das Fach Weltgeschichte nicht nur als prüfungsrelevantes Fach für den Universitätsunterricht zu verstehen und als Paukfach abzutun, sondern es mir zur Aufgabe gemacht, in meiner Schülerschaft ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie sich die Vergangenheit auf die Gegenwart auswirkt, also möglichst spannenden und interessanten Unterricht abzuhalten. Durch das neue Curriculum wird uns Lehrkräften nicht nur die Möglichkeit geboten, mehr mit Quellen zu arbeiten, sondern generell erlaubt das neue Curriculum ein historisches Ereignis oder Phänomen aus mehreren Blickwinkeln zu beleuchten. Somit wird ein historisches Ereignis oder Phänomen nicht mehr nur oberflächlich „erlernt“ und „gewusst“, sondern Schüler\*innen müssen von nun nachvollziehen, wie es genau zu der jeweiligen historischen Situation kam. Durch die Aufarbeitung der Entscheidungsfindungsprozesse können Schüler\*innen Denken und Handeln des Menschen in der Geschichte besser verstehen. Daher kann der neue Unterricht mehr direkten Einfluss auf das Leben der Schüler\*innen nehmen als vorher.

### **Verpasste Chancen der Unterrichtsreform – Wie viel bleibt von den Vorhaben übrig? Juljan Biontino (Chiba-Universität)**

Dieser Beitrag möchte Probleme der Unterrichtsreform ansprechen, wie sie in Japan debattiert werden, und gleichzeitig den neuen Geschichtsunterricht in Japan aus der Sicht der europäischen Geschichtspädagogik betrachten. Die von Eltern, Lehrpersonal und Bildungswissenschaftlern lang herbeigesehnte Reform des Geschichtsunterrichtes in Japan soll die oft als unnatürlich wahrgenommene Teilung zwischen japanischer Geschichte, also nationaler Geschichte, und Weltgeschichte überwinden. Gleichermaßen soll problemorientierter und quellenbasierter Unterricht das Fach Geschichte an sich interessanter machen: dem Image des „Auswendiglernunterrichtes“ soll durch neue Lernstrategien ein Ende gesetzt werden. Durch Gruppenarbeit, Quellenanalyse und Ergebnispräsentation sollen Schüler\*innen künftig näher an der Geschichtswissenschaft arbeiten, und sich zu demokratisch bewussten Bürgern entwickeln, welche die Probleme der heutigen Zeit überwinden und den Weg zu einer neuen Gesellschaft, „Society 5.0“, eröffnen.

Nach Bekanntwerden der Lehrpläne wurde in Japan hauptsächlich der neue Fokus auf Wirtschaftsgeschichte, und die Tatsache, dass im zweiten Jahr des Oberschulunterrichts weiter getrennt in japanischer Geschichte und Weltgeschichte unterrichtet werden soll, diskutiert worden. Nachdem nun die Schulbücher publiziert sind und der neue Unterricht begonnen hat, liegt es nahe, die konkret umgesetzten Inhalte zu beleuchten. Natürlich wird es langfristige Studien nahe am Klassenzimmer erfordern, um eine umfassende Bilanz des neuen Unterrichtes ziehen zu können. Dennoch möchte dieser Artikel Probleme wie die weitgehende Absage an eine ostasiatische Kooperation und die verpasste Thematisierung der historischen Aussöhnung mit den ostasiatischen Nachbarstaaten ansprechen. Letztendlich ist die größte Hürde für die erfolgreiche Einführung des neuen Unterrichtsformates das Prüfungssystem für den Eintritt in die Universitäten. Dieses bleibt unverändert und bietet daher kaum Raum, das Schüler\*innen das volle Potential des neuen Unterrichtes ausschöpfen könnten.

## C. RECHT OHNE GNADE? MILITÄRJUSTIZ UND DISZIPLIN WÄHREND DES ASIATISCH-PAZIFISCHEN KRIEGES

C01

Panelleitung: **Tino Schölz (Freie Universität Berlin)**

Mittwoch  
24.08.

**Tino Schölz (Freie Universität Berlin)**

13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Die Ursprünge und Dynamiken von Massengewalt während des Asiatisch-Pazifischen Kriegs (1937-45) sind nach wie vor Gegenstand kontroverser Diskussionen und in ihren Einzelheiten häufig ungeklärt. Dies hängt zum Teil auch mit der problematischen Quellenlage zu den Kriegsgeschehnissen zusammen, da Dokumente zerstört wurden oder über längere Zeit verschlossen blieben. Dieses Panel nähert sich der Thematik aus einer bislang unerforschten Perspektive und auf Basis weitgehend ungenutzter Quellen, namentlich der Akten japanischer Militärgerichte während des Asiatisch-Pazifischen Krieges.

Wohin auch immer japanische Soldaten auf dem Kontinent und in Südostasien vordrangen, Standgerichte und Militärgerichte begleiteten sie und verfolgten dabei einen dreifachen Auftrag: die Disziplinierung der eigenen Soldaten, die Einschüchterung und „Befriedung“ der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten sowie die Aburteilung von Kriegsgefangenen in „schweren Fällen von Kriegsverbrechen“. Dies geschah häufig im Zusammenspiel mit der Militärpolizei, der gefürchteten Kenpei-tai. Anders als vielleicht zu Friedenszeiten bestand die Zielsetzung der Disziplinierung und Bestrafung durch Militärgerichte jedoch nicht in der Herstellung eines objektiven Rechtsfriedens, sondern in der Durchsetzung militärischer Schlagkraft und Verfolgung militärischer Strategien. Indem Militärgerichte unerlaubte Handlungen disziplinierten, setzten sie damit zugleich Standards erlaubter Gewalt, die das Gewaltgeschehen an der Front und in den besetzten Gebieten nachhaltig prägte.

Die in diesem Panel versammelten Beiträge behandeln zentrale Fragestellungen in diesem Komplex, namentlich welche Rolle und welches Selbstverständnis japanische Militärjuristen während des Krieges hatten; welches Bild von Disziplin und Insubordination die Akten japanischer Kriegsgerichte uns geben; die Funktion von Militärgerichten und -polizei in der „Befriedung“ der Zivilbevölkerung; sowie die Gründe und Voraussetzungen der Aburteilung von alliierten Soldaten in japanischer Kriegsgefangenschaft.

**Als Staatsanwalt in Nanjing: Das Tagebuch des Militärjuristen Ogawa Sekijirō, 1937–38**

**Urs Matthias Zachmann (Freie Universität Berlin)**

Militärjuristen (*hōmukan*) bildeten den professionellen Kern der japanischen Militärgerichtsbarkeit seit 1922. In Friedenszeiten ermittelten sie z.B. gegen aufrührerische Soldaten und urteilten zusammen mit Offizieren über diese in ständigen Militärgerichten, wie z.B. in Folge des 2/26-Zwischenfalles. In Kriegszeiten bildeten Militärjuristen einen eigenständigen Teil der Armee (das *hōmubu*) und hatten an der Front und in den besetzten Gebieten eine ambivalente Rolle zu erfüllen:

Einerseits hatten sie die Aufgabe, für die Einhaltung des (Militär-)Strafrechts und der Gesetze zu sorgen; andererseits war ihre Tätigkeit auch ganz klar dem Gebot „militärischer Notwendigkeit“ unterworfen. So spiegelten Urteile gegen straffällige Soldaten und angeklagte Zivilisten häufig nicht-rechtliche Erwägungen wider, wie z.B. spezifische Empfindlichkeiten militärischer Hierarchie, das vermeintliche nationale Ansehen der japanischen Armee insbesondere gegenüber westlichen Beobachtern, das Gebot der Abschreckung unter der Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete, aber auch das ganz persönliche Status- und Karrieredenken der an den Prozessen beteiligten Personen.

Ogawa Sekijirō (1875-1966) ging als langgedienter Militärjurist, der z.B. als Richter bei den 2/26-Prozessen beteiligt war, im Oktober 1937 mit der Zehnten Armee nach China. Mit dieser zog er im Dezember 1937 in Nanjing ein. Im Januar 1938 wurde er nach Shanghai in die Regionalarmee Zentralchina als Leiter der dortigen Rechtsabteilung beordert. Im Februar wurde diese Armee wegen des Massakers in Nanjing aufgelöst und Ogawa kehrte zusammen mit General Matsui Iwane nach Japan zurück. Ogawa verfasste über diese gesamte Zeit bis zu seiner Rückkehr nach Japan ein Tagebuch, in dem er ausführlich seine Arbeit als leitender Militärjurist in der Justizabteilung der jeweiligen Armeen, aber auch seine subjektiven Eindrücke, Beobachtungen und Ambitionen während des Kriegszugs beschreibt. Der Vortrag stellt diese bislang wenig beachtete Quelle vor und analysiert diese im Kontext des Systems und der Praktik der japanischen Militärgerichtsbarkeit während des Asiatisch-Pazifischen Krieges.

**Militärische Disziplin und Insubordination im Spiegel der Kriegsgerichtsakten des Kaiserlichen Japanischen Heeres**

**Tino Schölz (Freie Universität Berlin)**

Wie in allen modernen Armeen gehörten die Durchsetzung militärischer Disziplin und die Sanktionierung von abweichendem Verhalten wie Insubordination, Gewalt innerhalb wie außerhalb der Truppe oder Desertion auch im japanischen Heer zu den zentralen Herausforderungen. Hierfür nutzte das Heer ein breites Instrumentarium, das von „geistiger Erziehung“ (*seishin kyōiku*) über Disziplinarmaßnahmen, informelle Bestrafungen durch Kameraden und Vorgesetzte bis zu formalen Strafen reichte, die durch die Militärjustiz verhängt wurden und Gefängnis, Zwangsarbeit oder die Todesstrafe umfassen konnten. Hierfür existierten sowohl gesonderte Rechtsnormen – in Form von mehr als einhundert Gesetzen und Vorschriften – als auch eigene Institutionen, vor allem die berühmt-berühmte Militärgendarmerie (Kenpei), die von der zivilen Rechtsprechung getrennten Kriegsgerichte mit einem eigenen Instanzenzug, spezielle Militärgefängnisse und Strafeinheiten sowie aus Militärjuristen gebildete bürokratische Einrichtungen in den Stäben und dem Heeresministerium.

Der Beitrag zielt mittels einer Längsschnittanalyse darauf, zum einen den Grad von abweichendem Verhalten und von Verbrechen durch Soldaten im japanischen Heer näher zu bestimmen, und zum anderen die Mechanismen der Bestrafung von Devianz und damit der Durchsetzung von Disziplin im Militär vor 1945 herauszuarbeiten. Er basiert auf einer, an

strukturgeschichtlichen und militärsoziologischen Zugängen ausgerichteten, Analyse eines breiten Quellenfundus, für die neben den einschlägigen Rechtsnormen oder heeresinternen Denkschriften und Berichten vor allem die Urteile von Kriegsgerichten (*gunpō kaigi*) des Heeres herangezogen werden.

#### Japanese Military Justice, 1937–1941

Kelly Maddox (Freie Universität Berlin)

Shortly after the outbreak of fighting in China in July 1937, Japanese Army and Navy commanders imposed martial law (*gunritsu*) and established military courts (*gunritsu hōtei*) to punish violations of its provisions in all occupied areas. Initially, this system dealt only with those acts which directly harmed Japanese forces or impeded their activities. In 1940, however, military authorities implemented a number of changes to the enforcement of martial law which saw military justice mobilised more as a means of establishing strict military control over the daily activities of civilians in occupied areas.

Designed to be wielded coercively in support of Japanese wartime aims, the military justice system became an instrument of military power which played a role in the (mis)treatment of civilians. However, while an analysis of the exercise of legislative and judicial power by military authorities in occupied areas can offer crucial insights into military policy and practice as it pertained to the handling of civilians, few scholars have rigorously examined the military justice system.

This paper, therefore, offers a detailed introduction to the system established by Japanese forces in China and identifies key developments in its enforcement between 1937 and 1941. Utilising martial law provisions, orders related to military punishment and trial regulations, it presents a comparative overview of the key features and characteristics of the legal framework and judicial procedures adopted by the Japanese Army and Navy. Drawing on military correspondence, field diaries and reports, it also elaborates on the development of this system as an instrument of military power and highlights some of the ways in which military justice came to play a role in the mistreatment of civilians under Japanese occupation.

#### Punishment in the Hakodate Prisoners of War Camp, 1942–45

Nicolas Stassar (Freie Universität Berlin)

The framework for the treatment of prisoners of war was a central topic among the warring parties during the Asia-Pacific War (1937-1945) with constant correspondence during the war with all sides protesting against the mistreatment of their soldiers. Punishment, then, constitutes a central aspect of the treatment of Allied POWs. The Second Geneva Convention (1929), as well as the Hague Convention (1907) have put detained combatants under the legal and disciplinary frameworks of their respective detaining power. Meaning that not only

did POWs become physically bound, but also subject by their captors' laws, ordinances, and rules.

This paper will concentrate on the Hakodate POW camp and, based on recently declassified documents, give one account of the disciplinary and judicial reality in the Asia-Pacific Theatre. It will discuss the material based on Japanese domestic laws and ordinances, as well as international law, and discuss them from the perspective of military necessity, the ever-increasing escalation of the Second World War, in addition to relevant post-war war crime trial documents.

It argues that despite the relatively limited scope of the materials, records of disciplinary punishment can offer us a unique insight into the daily life at the Hakodate POW camp, and what disciplinary issues camp command perceived, both on side of its captives, as well as personnel and the companies that employed POWs.

## D. GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS: BRAUCHT DIE JAPANOLOGIE EIGENE ETHIKRICHTLINIEN? (ABSCHLUSSVERANSTALTUNG 01)

Panelleitung: Cornelia Reiher, Cosima Wagner (Freie Universität Berlin)

D01

Anlässlich von prominenten Plagiatsfällen, gefälschten Daten oder dem Verstoß gegen den Schutz von persönlichen Daten von Teilnehmer\*innen an Forschungsprojekten haben in den letzten Jahren immer mehr wissenschaftliche Fachvereinigungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Forschungsförderorganisationen wie die DFG oder der ERC sowie Universitäten Regeln für Ethik und gute wissenschaftliche Praxis verabschiedet. Diese schreiben Regeln für den Umgang mit Teilnehmer\*innen an Forschungsprojekten im Feld, mit Kolleg\*innen während der Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten, mit Forschungsdaten oder mit den Forschungsergebnissen und Publikationen von Fachkolleg\*innen fest. In der Japanforschung gibt es bisher weder in- noch außerhalb Deutschlands solche Ethikrichtlinien. Das Panel diskutiert mit Vertreter\*innen der Japanologie verschiedener Karrierestufen in- und außerhalb Deutschlands, von Forschungsförderorganisationen und Kolleg\*innen anderer Disziplinen, welchen ethischen Problemen sich die Japanforschung in Deutschland gegenwärtig gegenüber sieht, welchen dieser Herausforderungen sie sich stellen muss und ob und wenn ja welche ethischen Grundsätze in welcher Form festgeschrieben werden sollten, um gute wissenschaftliche Praxis innerhalb unseres Faches (auch?) in Zukunft zu garantieren.

Freitag

26.08.

13:30 - 15:00

20:30 - 22:00

## E. RAUM, TEXT UND GESELLSCHAFT IN DER JAPANISCHEN GEGENWARTSLITERATUR

E01

Panelleitung: Evelyn Schulz (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Donnerstag  
25.08.

13:30 - 15:00  
20:30 – 22:00

Nicht erst seit dem in den 1980er Jahren in der westlichen Wissenschaftswelt proklamierten *spatial turn*, sind Raumkonstruktionen Gegenstand von Analysen literarischer Texte. Räume sind dabei viel mehr als bloße Schauplätze von Handlung. Wie Hallet und Neumann darstellen, sind „Räume in der Literatur, [...] menschlich erlebte Räume, in denen räumliche Gegebenheiten, kulturelle Bedeutungszuschreibungen und individuelle Erfahrungsweisen zusammenwirken“ (2009: 11). Räume sind also kulturelle Bedeutungsträger, in denen Normen, Wertehierarchien, Kollektivvorstellungen von Zentralität und Marginalität, oder aber Eigenes und Fremdes ausgehandelt werden. Insbesondere Jurij Lotman hat in seiner Erzähltheorie herausgestellt, dass Raumdarstellungen in literarischen Texten die Manifestationen sozialer, religiöser, politischer und ethnischer Modelle der Welt sind und damit ein grundlegendes Mittel zur Deutung der Wirklichkeit. In der Forschung zur japanischen Gegenwartsliteratur stellen Raumuntersuchung allerdings bislang ein Desiderat dar.

Dieses Panel zielt darauf ab, durch die Untersuchung dreier Werke japanischer zeitgenössischer Literatur herauszuarbeiten, wie Raum in der Literatur gestaltet wird, welche textimmanente Funktionen er besitzt und welchen Stellenwert die Analyse von Raumkonstruktionen als Topologien bei der weitergehenden Interpretation der Texte einnimmt. Dabei kommen zum einen eng narratologische Fragestellungen und Ansätze zum Tragen, die mit Hilfe von close-reading Verfahren autoreferentiell Raumkonstruktionen auf der Textebene hinsichtlich der Textstruktur untersuchen. Zum anderen werden heteroreferentielle Bezüge untersucht, die darauf abzielen, die literarischen Topographien hinsichtlich Dimensionen wie Geographie, Gender, Gesellschaft und Generation etc. zu erfassen und damit die Semantik von Raumkonstruktionen in literarischen Texten offenzulegen.

Auf unterschiedlichen Ebenen von intim bis global sowie von privat bis staatlich behandeln die Beiträge das Spannungsfeld Macht – Raum – Gesellschaftskritik: Nabia Mahmood untersucht das subversive Potential der Post-Fukushima-Literatur hinsichtlich der auftretenden Raumstrukturen; Tamara Kamerer und Florian Purkarthofer zeigen auf, wie ungleiche Machtverhältnisse verräumlicht werden und auf Literatur einwirken; Ronald Saladin analysiert, wie die Verstrickung von Gesellschaft bzw. Staat mit Intimität räumlich manifestiert und hinterfragt wird. Evelyn Schulz wird als Chair des Panels fungieren.

### Der literarische Raum in Kirino Natsuos *Baraka* Nabia Nadine Mahmood (Universität Trier)

Mit dem Roman *Baraka* hat Kirino Natsuo einen subversiven Beitrag zum literarischen Post-Fukushima-Diskurs geschaffen, in dem sie die soziopolitischen Ursachen sowie die Konsequenzen der Atomkatastrophe entlarvt. Die Verortung des Romans an real existierenden Orten – u.a. Dubai, die Tōhoku-Region, Tokyo und das havarierte AKW in Fukushima – zeigt die zentrale Rolle auf, die Raum dabei einnimmt. Eine Analyse der Konstruktion und Semantik des literarischen Raumes mit von Raummodellen wie der Heterotopie von Michel Foucault sowie der Semiosphäre von Jurij Lotman wird Kirinos Kritik an der plutokratischen, konsumorientierten japanischen Gegenwartsgesellschaft, normativen Geschlechterrollen und der Ausbeutung marginalisierter Bevölkerungsgruppen sowie ländlicher Regionen offenlegen.

### Tōno-Tōkyō und retour: Reflexionen über räumliche und geographische Ausdrucksformen sozialer Differenzierung in japanischer Gegenwartsliteratur Florian Purkarthofer, Tamara Kamerer (Universität Wien)

In ihrem Roman *Ora ora hitori de igu mo* (2017) kontrastiert Wakatake Chisako den Dialekt aus Iwate mit dem Standard-Japanischen sowie geographische und sozialräumliche Settings, um die komplexe Lebenssituation einer betagten Frau im gegenwärtigen Japan zu portraituren. In diesem Vortrag analysieren wir anhand des Werks und mittels interdisziplinärer Zugänge zu Raum und Literatur (vgl. *critical literary geography*), wie sich ungleiche Machtverhältnisse verräumlichen und wie diese auf Literatur einwirken. Auf den Ebenen Geographie, Gender und Generation untersuchen wir so Normen, Erwartungen und Zuschreibungen, die den gesellschaftlich konstruierten Raum ‚Japan nach 1945‘ in diesem Text konstituieren.

### Das Ende des Intimen – Raumkonstruktionen in Murata Sayakas *Satsujin shussan* Ronald Saladin (Universität Trier)

In ihrer Erzählung *Satsujin shussan* entwirft Murata Sayaka eine dystopische Zukunftsvision Japans, bei der intime Aspekte des privaten Lebens (Sexualität und Fortpflanzung), einen Wertewandel erfahren haben und unter dem direkten Einfluss des Staates stehen, der sie damit vom intimen Raum in den öffentlichen überführt. Dieser Beitrag untersucht basierend auf den Theorien Jurij Lotmans und Michel Foucaults, wie Murata die Verhandlung von Privatem und Sozialem räumlich im Text umsetzt. Dabei wird deutlich, inwiefern durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen privaten und öffentlichen Räumen die Struktur, Normen und Werte der Gesellschaft hinsichtlich des Spannungsgefüges Individuum versus Staat in Frage gestellt werden kann.

## F. DIGITALE METHODEN IN DER JAPANOLOGIE – NEUE ZUGÄNGE UND IHRE EPISTEMISCHEN KONSEQUENZEN

F01

Panelleitung: Christian Oberländer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Mittwoch  
24.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Gegenstand des Panels sind die neuen Erkenntnismöglichkeiten, die sich durch Implementierung digitaler Methoden für die Japanforschung eröffnen. Dabei bringen Beitragende aus unterschiedlichen japanologischen Institutionen (Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) unterschiedliche disziplinäre Schwerpunktsetzungen in die Paneldiskussion ein.

Im Zentrum der Diskussion steht die digitale Analyse umfangreicher japanischsprachiger Textkorpora, die unterschiedlichen japanologischen Forschungsfeldern und -projekten entstammen. In jedem der Panelbeiträge geht das jeweilige Erkenntnisinteresse über korpusimmanente Aspekte hinaus, sodass insbesondere die textexternen, d. h. historischen, kulturellen und sozialen Zusammenhänge, in die die analysierten Textinhalte, Rede-, Schreib- und Lesekonventionen eingebettet sind, thematisiert werden. Dafür werden innovative digitale Methoden eingesetzt, die dynamisch an die jeweilige epistemische Schwerpunktsetzung angepasst, weiterentwickelt und reflektiert werden. Die daraus resultierenden epistemischen Potenziale und Konsequenzen bilden den Mittelpunkt der beitragsübergreifend durch die folgenden Leitfragen angeregten Paneldiskussion:

- Welche neuartigen oder bisher nicht operationalisierbaren Erkenntnisinteressen ergeben sich für die Japanforschung aus den digitalen Methoden?
- Wie verändern sich japanwissenschaftliche Fragestellungen, Konzepte und Erwartungen durch eine digital erweiterte Methodik?
- Werden digitale Analyseinstrumente modifiziert oder umgekehrt Erkenntnisinteressen an Grenzen des digital Operationalisierbaren angepasst?
- Welche unterschiedlichen Erfahrungs- und Erwartungshorizonte müssen ggf. interdisziplinär überbrückt werden?

Den Einstieg ins Thema leistet Harald Kümmerle (DIJ Tōkyō), indem er das Schlagwort „Big Data“ anhand einer digitalen Analyse von Sitzungsprotokollen des japanischen Parlaments wissenschaftsgeschichtlich verortet und Bezüge zwischen quantitativen und qualitativen Analyseverfahren herstellt. An letzteres anknüpfend zeigt Nicole M. Müller (MLU Halle-Wittenberg) Potenziale einer auf Themenmodellen basierenden digitalen Vergleichsanalyse literarischer Übersetzungstexte für die japanbezogene Übersetzungsforschung auf. Eine demgegenüber dezidiert historische Schwerpunktsetzung weist der Beitrag von Michael Kinski, Bastian Voigtmann und Koray Birenheide (Goethe-Universität Frankfurt) auf, die die Frankfurter Sammlung frühneuzeitlicher Text- und Bilddokumente anhand digitaler Methoden untersucht und kontextualisiert haben. Zurück in Japans politische Gegenwart führt schließlich Katharina Dalko (MLU Halle-Wittenberg), die anhand einer themenmodellbasierten digitalen Korpusanalyse Argumentationsstränge in Internetblogs herauspräpariert hat.

### Wissenschaftsgeschichtliche Verortung von „Big Data“ und Implikationen für die Verwendung digitaler Methoden in der Japanologie

Harald Kümmerle (Deutsches Institut für Japanstudien, Tokio)

Wie kaum ein anderes ruft das Schlagwort „Big Data“ in Geistes- und Sozialwissenschaften neben ausgesprochener Euphorie auch tiefgreifende Skepsis hervor; oft heißt es, dass gerade der hermeneutischen Arbeit mit Texten ein „datengetriebener“ Ansatz nicht gerecht werden könne. Der Vortrag zeigt zum einen auf, dass eine solche Kritik vor dem Hintergrund des „practical turn“ in der Wissenschaftsgeschichte zu kurz greift. Anhand einer digital gestützten Auswertung von Sitzungsprotokollen des japanischen Parlaments veranschaulicht er andererseits, wie digitale Methoden Texte für eine klassische Auswertung identifizieren und legitimieren können. Die soziale Konstruiertheit von Daten offenzulegen, ermöglicht einen reflektierten Umgang mit Textkorpora und anderen Datensätzen.

### Literarische Retranslations im digitalen Topic Modeling – Ansatz einer relationalen, quantitativ-qualitativen Vergleichsanalyse am Beispiel japanischer Tonio Kröger-Übersetzungen

Nicole M. Müller (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Anhand einer Korpusanalyse von 15 verschiedenen japanischsprachigen Übersetzungen der Thomas Mann-Erzählung *Tonio Kröger* werden Potenziale einer durch Topic Modeling realisierten digitalen Übersetzungsforschung für die Japanwissenschaft ausgelotet. Während Mehrfachübersetzungen desselben Ausgangstexts (Retranslations) bisher nur an eingeschränkten Textmengen untersucht werden konnten, ermöglicht Topic Modeling eine signifikante Ausweitung des Gegenstandsbereichs sowie eine quantitativ-qualitative Annäherung an thematische Ähnlichkeitsbeziehungen bzw. Übersetzungsähnlichkeiten. Infolgedessen fließen neben dem vielfach essenzialisierten Äquivalenzverhältnis einzelner Übersetzungsvarianten zum Ausgangstext auch die *zwischen den unterschiedlichen Übersetzungsvarianten* bestehenden Ähnlichkeitsbeziehungen in die Vergleichsanalyse ein. Dies eröffnet eine relational-dynamische, historische Entstehungs- und Funktionskontexte berücksichtigende Perspektive auf japanische Übersetzungsaktivitäten.

### Politische Diskurse in der japanischen Blogszene – Ein explorativer Mixed-Methods-Ansatz basierend auf Topic Modeling

Katharina Dalko (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Inhalte sozialer Netzwerke wie Blogeinträge oder Tweets liefern wertvolle und unmittelbare Zeugnisse der aktuellen gesellschaftlichen Diskurse und politischen Meinungsbildung. Um sich diesen in der Japanforschung bisher kaum thematisierten Textsorten methodisch adäquat anzunähern, bedarf es innovativer digitaler Ansätze. Einen solchen innovativen Mixed-

Methods-Ansatz zur Analyse politischer Diskurse bietet das Topic-Model-gestützte Blended Reading. Dabei wird Topic Modeling zur quantitativen, explorativen Untersuchung von Blogkorpora eingesetzt, um eine Übersicht über dominante Diskursstränge und Narrative in einer großen Anzahl von Blogbeiträgen zu generieren. Weiterführende qualitative Analysen ausgewählter Texte ermöglichen anschließend eine tiefergehende Auseinandersetzung mit einzelnen Argumentationslinien und die Verknüpfung mit gesellschaftlichen und politischen Hintergründen.

## G. KLEIDUNG UND NORMATIVE ORDNUNGSVORSTELLUNGEN IM FRÜHNEUZEITLICHEN UND MODERNEN JAPAN

G01

**Panelleitung: Steffen Döll (Universität Hamburg), André Linnepe (Teikyo-Universität Tokyo)**

Donnerstag

25.08.

13:30 - 15:00

20:30 – 22:00

Kleidung und Kleiderregularien kommen in vormodernen, teils aber auch in modernen Gesellschaften eine zentrale Bedeutung für die Etablierung und Stabilisierung politischer, sozialer und religiöser Ordnungen zu. Gleichzeitig wohnt ihnen subversives Potenzial inne, das zum Ausdruck alternativer Ordnungsvisionen dienen kann. So ist der kaiserliche Ornat Kristallisationspunkt für mittelalterliche Diskurse über das Verhältnis konkurrierender Autoritäten. In der Frühen Neuzeit bilden sich unter dem Einfluss des gesellschaftlichen Strukturwandels sowie neuer Rezeptionswellen von Quellen und Konzepten komplexe Diskurse über Kleiderordnungen heraus. Diese stellen den Hintergrund für legislative Sanktionen gegen die Zurschaustellung von Luxus durch die Stadtregierung dar oder verbinden sich im Bereich der Gelehrsamkeit mit Fragen nach Theorie und Praxis der konfuzianischen Riten sowie der Regularien für den buddhistischen Klerus. Das unmittelbare Zusammentreffen mit den europäischen Kulturen in der anbrechenden Moderne wiederum vervielfacht die Kleidungsoptionen, die in der Folge als Symbole für Fortschrittlichkeit bzw. Konservatismus wahrgenommen und diskutiert werden.

Während die Verbindung kultur- und ideengeschichtlicher Ansätze mittlerweile fester Bestandteil in der Forschung zu Gegenständen in Europa und weiten Teilen Asiens ist, sind Beiträge zum vormodernen und modernen Japan – mit einigen wichtigen Ausnahmen (Kinski 2013; Rambelli 2007) – relativ unterrepräsentiert. Das Panel zielt durch eine Bestandsaufnahme von Themen, methodischen Konzepten und Quellen darauf ab, Forschungsperspektiven in diesem Bereich offenzulegen. Seinen Schwerpunkt legt es auf einen interdisziplinären Zugang zum Gegenstand, wobei eine ideengeschichtliche Perspektive die epochenübergreifende Diskussion ermöglichen soll.

Die Beiträge des Panels thematisieren Diskurse, Denktraditionen sowie Ritual- und Alltagspraktiken in der Frühen Neuzeit und Moderne Japans, die sich auf normative Ordnungsvorstellungen in Verbindung mit Kleidung beziehen. Der Bogen spannt sich dabei vom Erhalt bzw. der Wiederherstellung vorgegebener Ordnungen durch angemessene

Gewandung über die Aneignung und Ausweitung propagandistischer Motive in der Mode bis hin zu einer in der Kleiderwahl zum Ausdruck kommenden und praktizierten Subversion. Nicht zuletzt wird die Anschlussfähigkeit der Beobachtungen und Analysen des vielgestaltigen Phänomens durch theoretische Reflexion im Rahmen einer engführenden Abschlussdiskussion gesichert: Wie hängen etwa materieller Gegenstand und (mitunter tagesaktuelle) Diskursformation zusammen? Unter welchen Voraussetzungen ergeben sich Rückschlüsse vom einen auf das andere? Wie gelingt der Zusammenschluss von Artefaktanalyse einerseits und Ideengeschichtsschreibung andererseits?

Eine Veröffentlichung der Beiträge und Diskussionsergebnisse des Panels ist geplant, etwa im Rahmen einer NOAG-Sondernummer.

### Ornat und Praxis im *Zenrin shōki-sen* Steffen Döll (Universität Hamburg)

Das *Zenrin shōki-sen* 禪林象器箋 („Notizen zu den Gegebenheiten und Gegenständen in Zen-Klöstern“, 1741) des Mujaku Dōchū 無著道忠 (1653–1745), ein ebenso umfangreiches wie auskunftsfähiges Kompendium zum zen-buddhistischen Klosterleben, gibt detaillierte Regelungen zum Mönchsgewand wieder. Es stellt dieses Regularium in einen geschichtlich gewachsenen, aber durchaus epochenübergreifend verbindlichen Zusammenhang, wenn es auf die mitunter dem Buddha selbst zugeschriebenen Ordensregeln verweist. Es reflektiert darüber hinaus kritisch den Zusammenhang von Ornat und ritueller bzw. spiritueller Praxis sowie Fragen von Authentizität, Repräsentation und Rezeption. Der Beitrag thematisiert entlang des Leitfadens dieses Kompendiums normative Vorgaben, praktische Umsetzungen und interdenominationalen Auseinandersetzungen zur monastischen Gewandung.

### Konfuzianische Kleiderregularien in der Edo-Zeit: Eine Bestandsaufnahme von Begriffen und Konzepten in Nakai Rikens *Shin'i zukai* (1765) André Linnepe (Teikyo-Universität)

Die Schrift „Illustrierte Erläuterungen zum lockeren [Abend]gewand“ 深衣図解 (*Shin'i zukai*, 1765) des Gelehrten Nakai Riken 中井履軒 (1732–1817) bietet eine kritische Auseinandersetzung mit den normativen Wissensbeständen des Konfuzianismus. Ein besonderes Merkmal der Quelle ist die Kombination sprachlicher und visueller Diskursformen. Darüber hinaus fertigte Riken ein originalgetreues Papiermodell des als konfuzianische Gelehrtenrobe bekannten „lockeren [Abend]gewands“ 深衣 (Chin. *shenyi* / Jap. *shin'i*) an, um seine Thesen praktisch zu überprüfen. Der Vortrag nimmt eine Bestandsaufnahme der Begriffe und Konzepte vor, die Rikens Erörterungen im Rahmen der *Illustrierten Erläuterungen zum lockeren Abendgewand* zugrundeliegen. Damit soll ein Beitrag zur ideengeschichtlichen Rekonstruktion des Diskurses um normative Ordnungsvorstellungen im Zusammenhang mit Kleiderregularien geleistet werden, der für die Frühe Neuzeit in Japan nahezu unerschlossen ist.

### Filmkostüme als visuelle Zitate sozial-normativer Frauenbilder: Die Figur des *modern girl* im japanischen Vorkriegskino

Kerstin Fooker (Universität Hamburg)

Vorgeblich weder an der Ehe noch an Mutterschaft interessiert, stellten die japanischen *modern girls* der 1920er und 1930er Jahre eine subversive Bedrohung für das seit der Meiji-Zeit verstärkte Ideal der guten Ehefrau und weisen Mutter dar. Sie kleideten sich, entgegen der röhrenförmig-verhüllenden Funktion des Kimonos, figurbetont, freizügig und klar im westlichen Stil. Als Projektionsfläche gesellschaftlicher Ängste und Sehnsüchte findet sich die Figur des *modern girl* auch im japanischen Vorkriegskino wieder. Anhand vergleichender Fallbeispiele soll der gezielte Einsatz von Filmkostümen als visuelles Zitat und die sich wandelnde Bewertung der *modern girl*-Figuren als Spiegel normativer Ordnungsvorstellungen kritisch betrachtet werden.

### Japanische Kriegsmotiv-Kimonos: Staatlich gelenkte Kriegspropaganda, Mode, Tradition oder individueller Ausdruck?

Klaus J. Friese (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Erste japanische Textilien, welche den traditionellen Schnitt mit der Darstellung moderner Kriege kombinierten, stammen aus den Kriegszeiten 1894/1895 bzw. 1904/1905, doch erst zwischen 1931 und 1942 wurden Textilien mit Abbildungen von Panzern, Flugzeugen, Soldaten und Gewehren zur Massenware für den Alltagsgebrauch. Während europäisch-amerikanische Arbeiten solche Textilien meist als Propaganda-Kimonos bezeichnen, betrachten japanische Forschungen die Kriegsmotive als reine Mode und Teil des *omoshirogara* 面白柄. Sicherlich partizipierten sie an einer Ästhetik der Gesellschaft, trugen zur Entwicklung einer normativen nationalen Identität bei und unterstützten die Kriege ihrer Zeit. Insofern die Darstellungen in der Tradition des *uramasari* 裏勝り die Muster jedoch zumeist auf dem Innenfutter bzw. auf der Unterbekleidung trugen, mithin dem Betrachter verborgen blieben, stehen divergierende Interpretationsmöglichkeiten offen: Die Muster lassen sich verstehen als Legitimation von Luxus in Kriegszeiten, als Ausdruck von Genderidentität, aber auch als Instrument zur Bewältigung von Ängsten.

## H. VERGLEICHENDE DISKURSANALYTISCHE UND JURISTISCHE PERSPEKTIVEN AUF RECHTSEXTREME MEDIENPHÄNOMENE IN DEUTSCHLAND UND JAPAN

H01

Panelleitung: Fabian Schäfer (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg),  
Stephanie Osawa (ohne Affiliation)

Mittwoch

24.08.

15:30 - 17:00

22:30 - 24:00

Rechtsextreme Phänomene in Japan und Deutschland gelten in Hinblick auf ideologische Ankerpunkte, Strategien und Handlungsfelder, aber auch in Hinblick auf Gewaltbereitschaft, Fremdenfeindlichkeit oder Feindbilder als von deutlichen Unterschieden geprägt. Auch die juristischen Möglichkeiten und staatlichen Befugnisse zur Eindämmung rechtsextremer Aktivitäten unterscheiden sich stark. Gleichwohl sind in beiden Ländern seit der Jahrtausendwende ähnliche Trends zu beobachten, namentlich ein Zulauf zu fremdenfeindlichen Gruppierungen (z.B. ACM/Pegida), eine zunehmende Verlagerung rechtsextremer Aktivitäten in den virtuellen Raum (z.B. Identitäre Bewegung/*netto uyo*) und eine damit einhergehende rasante Verbreitung rechtsextremer Diskurse. Dies trägt zu einer erhöhten Sichtbarkeit und Verbreitung rechtsextremer Ideen bei, macht aber gleichzeitig (neue) Maßnahmen zu den Möglichkeiten der juristischen Handhabung solcher (neuer) Aktivitäten erforderlich.

In diesem Panel beschäftigen wir uns mit rechtsextremen Diskursen in Deutschland in Japan und mit den rechtlichen Möglichkeiten, auf rechtsextreme Aktivitäten eindämmend einzuwirken. Im ersten Teil des Panels werden rechtspopulistische Diskurse in Japan bzw. rechtsintellektuelle Diskurse in Deutschland in Hinblick auf ideologische Positionierungen, strategische Praktiken und handlungsleitende Zielstellungen untersucht. Fabian Schäfer untersucht die Normalisierung rechtspopulistischer und neurechter Diskurse in Japan und Deutschland, Stephanie Osawa wiederum untersucht am Beispiel des Japan-Diskurses der Neuen Rechten in Deutschland, wie in rechtsintellektuellen Diskursen kulturelle Fremdheit geformt und strategisch-ideologisch nutzbar gemacht wird. Der zweite Teil des Panels konzentriert sich auf die juristischen Antworten auf Hassphänomene im Internet im deutsch-japanischen Vergleich. Der Vortrag von Kim Sangyun wird dazu die rechtlichen Bestimmungen zum Umgang und zur Eindämmung von Hate-Speech im Internet in Deutschland und Japan vergleichend gegenüberstellen.

### Die Normalisierung rechtspopulistischer und neurechter Diskurse in Japan und Deutschland

Fabian Schäfer (FAU Erlangen-Nürnberg)

Im Rahmen dieses Vortrags sollen erste Ergebnisse eines vergleichend angelegten Forschungsprojekt vorgestellt werden, in dem aus diskursanalytischer Perspektive verschiedene Instanzen des politischen Populismus als „schlanke Ideologie“ (Mudde/Kaltwasser) in ihrer jeweiligen ideologischen Nähe zu neurechten Diskursen in Japan und Deutschland untersucht werden. Insbesondere sollen die langfristigen Auswirkungen neurechter diskursiver Strategien und rechtspopulistischer Politik auf die Alltagssprache und

das politische Diskursfeld mit den Methoden der Korpus- und Computerlinguistik sowie der korpusbasierten kritischen Diskursanalyse untersucht werden. Berücksichtigt werden verschiedene Medien und Textkorpora, dazu gehören soziale Medien (Twitter), zwei Tageszeitungen pro Land sowie Parlamentsprotokolle beider Länder, um der Normalisierung neurechter und rechtspopulistischer Diskursfragmente (Rassismus/ Nativismus, Antifeminismus und Geschichtsrevisionismus) in unterschiedlichen politischen und medialen Öffentlichkeiten über den längeren Zeitraum von einer Dekade (2012-2022) nachzugehen.

#### Der Japan-Diskurs der Neuen Rechten in Deutschland

Stephanie Osawa

Japan kommt in der rechten Szene eine offensichtliche Popularität zu. Diese ‚rechte‘ Faszination für ein nicht-westliches Land ist ungewöhnlich, widerspricht sie doch der Kernlogik des Rechtsextremismus, wonach das kulturell und ethnisch Fremde grundsätzlich minderwertig ist. Der Beitrag greift diesen (vermeintlichen) Widerspruch auf und untersucht am Beispiel des Japan-Diskurses der Neuen Rechten in Deutschland, wie in rechtsintellektuellen Diskursen kulturelle Fremdheit (positiv) geformt und strategisch-ideologisch nutzbar gemacht wird. Dies geschieht in einem diskursanalytischen Verfahren, das Medienerzeugnisse der Neuen Rechten (Zeitschriftenartikel, Blogbeiträge, YouTube-Videos) auf ihr Japanbild und dessen ideologische Funktion hin untersucht.

#### Hate Speech-Gesetzgebung im deutsch-japanischen Vergleich

Sangyun Kim (Ryukoku Universität)

Der Vortrag beschäftigt sich mit den Möglichkeiten des juristischen Umgangs mit Hate Speech im deutsch-japanischen Vergleich. In Japan sind Hate Speech-Phänomene im Internet sowie bei öffentlichen Demonstrationen seit den 2000er Jahren zu einem zunehmenden Problem geworden. Vor allem die Hassrede gegenüber in Japan lebenden Koreaner\*innen hat dramatisch zugenommen und wird national sowie international stark problematisiert. Im Jahr 2016 wurde entsprechend ein Gesetz zur Beseitigung von Hate Speech erlassen; es steht jedoch in der Kritik, da es Hate Speech nicht sanktioniert, sondern allein auf Erziehung und Aufklärung setzt. Dies steht in einem deutlichen Gegensatz zur deutschen Gesetzgebung, die ähnliche Delikte strafrechtlich mit §130 StGB (Volksverhetzung) und §185f StGB (Beleidigung) ahnden kann. Der Beitrag untersucht die Unterschiede in den Gesetzgebungen von Deutschland und Japan und entwickelt die These, dass die je unterschiedenen Verständnisse zur eigenen Rolle im Zweiten Weltkrieg die rechtlichen Regulierungen zur Hassrede beeinflussen.

## I. SHINRINYOKU: WALDBADEN ALS TRANSKULTURELLES PHÄNOMEN

Panelleitung: Ludgera Lewerich, Christian Tagsold (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

101

Donnerstag  
25.08.  
15:30 - 17:00  
24:30 – 24:00

Nicht erst seit der Corona-Pandemie wird Waldbaden (Japanisch *shinrinyoku*) als bewährte Praxis gegen Stress und für körperliche und mentale Gesundheit gepriesen. Selbst in der Fernsehserie „Die Rosenheim-Cops“ fand es samt passender Vokabeln wie *komorebi* – „durch Blätter fallendes Sonnenlicht“ – 2021 bereits Eingang. Zudem führt eine rasch anwachsende Ratgeberliteratur in das Konzept und den bewussten Waldspaziergang ein.

Waldbaden wurde 1982 als Begriff und Praxis von der Forestry Agency des MAFF eingeführt. Seither hat sich darauf aufbauend die forschungsgestützte Waldtherapie (*shinrin serapī*) etabliert. Wissenschaftliche Projekte haben so die gesundheitliche Wirkung der durch Bäume freigesetzten Stoffe nachweisen können. Vor allem ab 2010 fand *shinrinyoku* dann als *forest bathing* bzw. Waldbaden Eingang in US-amerikanische und europäische Diskurse um Wellness & Gesundheit. Dabei wird stets die wissenschaftliche Fundierung des Konzeptes betont, gleichzeitig jedoch auf die traditionell japanischen Wurzeln verwiesen.

Doch Waldbaden ist von Anfang an in einem transkulturellen Übersetzungsprozess entstanden. So waren frühe Ansätze in Japan von den Lehren Sebastian Kneipps und dem deutschen Kurwesen inspiriert. Auch die skandinavische Saunakultur diente als Ideengeber. Seit der internationalen Popularisierung des Konzeptes kann man außerdem beobachten, dass Begriffe wie „mindfulness“ oder „awareness“, die vor allem außerhalb Japans mit Waldbaden in Verbindung gebracht wurden, in den japanischen Diskurs Eingang finden.

Das Panel ordnet das sich neu konstituierende Wissensfeld *shinrinyoku*/Waldbaden als aktuellen, transkulturellen Übersetzungsprozess ein. Dabei nehmen die Vorträge die Forstwirtschaft in Japan, die Entstehung des Konzeptes und die Szene in Deutschland, die sich gegenwärtig rasch etabliert und professionalisiert, in den Blick.

#### Alter Wald, neue Beziehungen?

Thomas Ladurner (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Japans Forstwirtschaft befindet sich seit den 1960er Jahren in einer Krise: der Selbstversorgungsgrad sinkt, der Import von „billigem“ Holz aus asiatischen Exportländern steigt an. Kurzum: das Geschäft mit der Ressource Holz verliert an Lukrativität – dementsprechend hoch ist das Desinteresse von Waldbesitzer\*innen an einer weiterführenden Bewirtschaftung ihrer Forstflächen. Alternative und nachhaltige Formen der Waldnutzung werden gesucht und seitens der Bevölkerung vehement gefordert – vorwiegend von Bewohner\*innen urbaner Räume. Eine neue Wald-Kultur soll her! Ist das die Chance für Waldbesitzer\*innen, neue Beziehungen zwischen Mensch und Wald einzugehen? Das wird sich in diesem Beitrag anhand repräsentativer Beispiele aus der Vergangenheit zeigen.

„Die Gesellschaft heilen“. Die Konzeption des shinrinyoku in den 1980er Jahren  
Ludgera Lewerich (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Waldbaden/shinrinyoku wird gerne als in Japan entwickelte und auf dortige Traditionen zurückgreifende Praxis beschrieben. Dabei handelt es sich um ein strategisch erarbeitetes Konzept der Forestry Agency des Ministerium für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei. Zudem waren frühe Ideengeber vom deutschen Kurwesen und der Kneipp-Therapie inspiriert. Der diskursanalytische Blick auf die Medienberichterstattung in den 80er Jahren, in denen das Waldbaden etabliert und popularisiert wurde, zeigt, dass diese Praxis nicht als genuin japanisch verstanden wurde, sondern von Anfang an in einem transkulturellen Aushandlungsprozess entstanden ist.

Initiatoren des Waldbadens. Shinrinyoku in der aktuellen Ratgeberliteratur  
Christian Tagsold (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Ratgeberliteratur zu Waldbaden/sinrinyoku boomt in den letzten Jahren. Japanische wie westliche Autor\*innen führen in vielen Büchern in die Praxis ein. Sie vermitteln dabei zumeist ein Japanbild, das zwischen kulturalistischen Topoi wie Naturliebe sowie innerer Ausgeglichenheit und einer wissenschaftlich höchst modernen, evidenzbasierten Begründung für die Wirkung des Waldes schwankt. Waldbaden scheint in diesem Kontext als transkulturelles Objekt auf, dessen Verhandlung Akteur\*innen legitimiert, professionelle Claims absteckt und Autor\*innenhonorare generiert. Die Analyse dieses Diskurses zeigt, wie sich dabei in gegenseitiger Bezugnahme Bedeutungen verschieben und wandeln.

J. BERUFSPERSPEKTIVEN FÜR ABSOLVENT\*INNEN  
DER JAPANOLOGIE – MIT UNTERSTÜTZUNG DES  
DEUTSCH-JAPANISCHEN WIRTSCHAFTSKREISES E. V.  
(DJW) (ABSCHLUSSVERANSTALTUNG 02)

Verantwortlicher: Harald Conrad (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

J01

Welche Karrierewege bieten sich für Japanologinnen und Japanologen nach Abschluss ihres Studiums? Wie kann das während des Studiums erworbene Wissen praktisch angewandt und ausgebaut werden? Diese Fragen stellen sich viele Studierende spätestens zum Ende ihres Studiums. In einer moderierten Podiumsdiskussion werden Absolventinnen und Absolventen deutschsprachiger japanologischer Studiengänge von ihrem Werdegang erzählen. Jede\*r der Referent\*innen arbeitet in einer anderen Branche und steht an einem anderen Punkt der Karriere. Somit können Studierende wie Lehrende einen Einblick in die Karrieremöglichkeiten sowohl in der Wissenschaft als auch in der freien Wirtschaft gewinnen.

Freitag  
26.08.  
13:30 - 15:00  
20:30 - 22:00

Format: Moderierte Podiumsdiskussion mit vier Absolventinnen und Absolventen der Japanologie, die heute in verschiedenen Berufen tätig sind (Wissenschaft, Wirtschaft, öffentlicher Dienst, Deutschland, Japan).

# Chairs und Vortragende

## Chairs

Balmes, Sebastian  
 Biontino, Juljan  
 Chappelow, Christian  
 Conrad, Harald  
 Döll, Steffen  
 Entrich, Steve R.  
 Facius, Michael  
 Flache, Ursula  
 Gebhardt, Lisette  
 Gefter, Guido  
 Heinrich, Steffen  
 Holthus, Barbara  
 Klien, Susanne  
 Kobayashi, Ami  
 Kottmann, Nora  
 Lewerich, Ludgera  
 Licha, Stephan  
 Linnepe, André  
 Murata, Yumiko  
 Nishiyama, Takahiro  
 Oberländer, Christian  
 Osawa, Stephanie  
 Osterkamp, Sven  
 Regelsberger, Andreas  
 Reiher, Cornelia  
 Roth, Martin  
 Rüscher, Markus  
 Schäfer, Fabian  
 Scherer, Anke  
 Schley, Daniel F.  
 Schölz, Tino  
 Schulz, Evelyn  
 Schulze, Kai  
 Tagsold, Christian  
 Wagner, Cosima  
 Wakita, Mio  
 Weitzdörfer, Julius  
 Wilhelm, Johannes

## Vortragende

Achenbach, Ruth  
 Adebahr, David  
 Andō, Yuka  
 Askitis, Dionyssios  
 Baba, Daisuke  
 Geber, Clara Momoko  
 Bader, Niels H.  
 Balmes, Sebastian  
 Bälz, Moritz  
 Bergmann, Annegret  
 Biontino, Juljan  
 Birenheide, Koray  
 Blödel, Maria  
 Chappelow, Christian  
 Conrad, Harald  
 Dalko, Katharina  
 Dietrich, Michael  
 Döll, Steffen  
 Dreissigacker, Cheyenne  
 Dunkel, Christian  
 Eder-Ramsauer, Andreas  
 Effinowicz, Ruth  
 Elmer, Patrick  
 Entrich, Steve R.  
 Erdenechuluun, Bulgan  
 Facius, Michael  
 Ganseforth, Sonja  
 Flache, Ursula  
 Fleischer-Heininger, Carolin  
 Flick, Ulrich  
 Fooker, Kerstin  
 Frank, Lukas  
 Friese, Klaus J.  
 Fujihara, Sho  
 Fujii, Takuma  
 Fujimoto, Masato  
 Gabler, Jan  
 Gefter, Guido  
 Gmeinbauer, Christina  
 Görögh, Lenard

## Vortragende

Goto-Spletzer, Signy  
 Greguš, Adam  
 Grosser, Florian  
 Hamada, Akemi  
 Hansen, Annette  
 Haufs-Brusberg, Maren  
 Häusler, Eric  
 Heckel, Markus  
 Hein, Ina  
 Heinrich, Steffen  
 Hertrich, André  
 Hofstetter, Sebastian  
 Holm, Fynn  
 Hommerich, Carola  
 Hülsmann, Katharina  
 Hundsdorfer, Stefan  
 Hüstebeck, Momoyo  
 Imeri, Sabine  
 Iwata-Weickgenannt, Kristina  
 Jambor, Adam  
 Jolliffe, Pia  
 Kacsuk, Zoltan  
 Kameroner, Tamara  
 Kamiya, Nobutake  
 Kamm, Björn-Ole  
 Katō, Yumiko  
 Kaufmann, Paulus  
 Kawasaka, Kazuyoshi  
 Kempka, Frauke  
 Kim, Sangyun  
 Kimijima, Kazuhiko  
 Kinder, Stefanie Maja  
 Kinski, Michael  
 Kitamoto, Asanobu  
 Kiyonori, Nagasaki  
 Klien, Susanne  
 Klopfenstein, Eduard  
 Knaudt, Till  
 Kobayashi, Ami  
 Köck, Stefan

## Vortragende

Köhlich, Viktor  
 Köhn, Stephan  
 Kojima, Tomoko  
 Kubota, Takashi  
 Kümmerle, Harald  
 Kuwayama, Yukiko  
 Ladurner, Thomas  
 Lee, Jae Ho  
 Lerz, Francesca  
 Lewerich, Ludgera  
 Linnepe, André  
 Löffler, Beate  
 Löhr, Marc  
 Lukner, Kerstin  
 Maddox, Kelly  
 Mae, Michiko  
 Mahmood, Nabia Nadine  
 Majtczak, Tomasz  
 Manzenreiter, Wolfram  
 Matsuoka, Ryoji  
 McGaughey, Hanna  
 Merida, Tarik  
 Messerschmid, Léo  
 Miserka, Antonia  
 Miwa, Sei  
 Müller, Nicole M.  
 Müller, Simone  
 Murata, Yumiko  
 Nagasaki, Kiyonori  
 Nennstiel, Ulrike  
 Netz, Nicolai  
 Nishiwaki, Maiko  
 Nishiyama, Takahiro  
 Nobutake, Kamiya  
 Oberländer, Christian  
 Onagi, Akihiro  
 Osawa, Stephanie  
 Ota, Takayuki  
 Ōzawa, Hiroaki  
 Peucker, Theresia Berenike

### Vortragende

Pfeffer, Magnus  
Pickl-Kolaczia, Brigitte  
Pilz, Matthias  
Podziński, Andre  
Polak-Rottmann, Sebastian  
Pörtner, Peter  
Proost, Jan-Patrick  
Purkarthofer, Florian  
Reichenbacher, Christoph  
Reiher, Cornelia  
Ritter, Leon  
Rode-Kaya, Katharina  
Roth, Martin  
Rüsch, Markus  
Sakano, Shinji  
Saladin, Ronald  
Schäfer, Fabian  
Schäfer, Rafael  
Schenk, Sabine  
Scherer, Anke  
Scherer, Elisabeth  
Schermann, Susanne  
Schley, Daniel  
Schmid, Sarah Rebecca  
Schnelle, Diana  
Schölz, Tino  
Schoppe, Paul  
Schreiber, Gordian  
Schrimpf, Monika  
Schultz, Franziska  
Schulze, Kai  
Schumann, Fritz  
Schürkes, Sven  
Shinoto, Maria  
Siebert, Martina  
Spoden, Celia  
Spremborg, Felix  
Stassar, Nicolas  
Stein, Britta  
Steineck, Raji C.

### Vortragende

Sträter, Robert  
Sugita, Yūko  
Sugiyama, Kazuya  
Suzuki, Nahoko  
Swoboda, Julia  
Tagsold, Christian  
Takeuchi, Lone  
Tanke, Sarah  
Teuwsen, Jutta  
Thelen, Timo  
Thomas, Martin  
Tkotzyk, Vanessa  
Tokuhara, Naoko  
Tomic, Marija  
Tsuji, Tomoki  
Unkel, Monika  
Voigtmann, Bastian  
Wadhwa, Megha  
Wagner, Cosima  
Weber, Chantal  
Weingärtner, Till  
Weiß, David  
Wilhelm, Johannes  
Windhab, Ralf  
Wittkamp, Robert F.  
Woldering, Guido  
Yamada, Akiko  
Yamanaka, Yuri  
Zachmann, Urs Matthias



**hhu.**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Institut für Modernes Japan  
Universitätsstraße 1, Gebäude 24.21  
40225 Düsseldorf

[hhu.de](https://www.hhu.de)

Redaktionsschluss: 15.08.2022  
Coverbild © Vu Doan Thuy Huynh